Geschichten, Sagen und Bräuche
aus dem Landgerichte Oberdorf

Fischeriana 15

Fischeriana 2

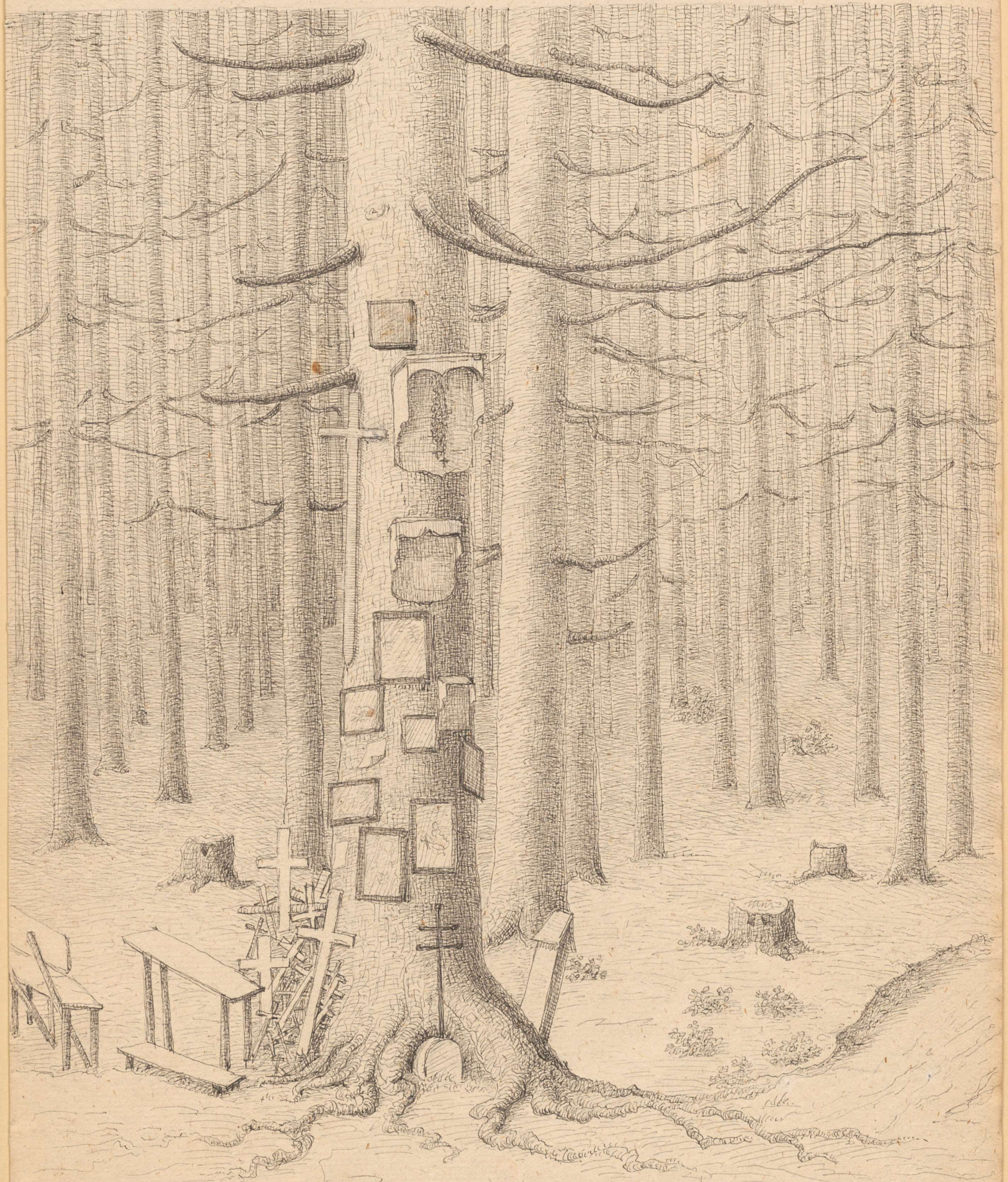
Schröderl Verz. Nr. 15.

Fischeriana

15.

Geschichten, Sagen und Braeuche

aus dem Landgerichte Oberdorf.



LF 21/5 80.

19 Das Ettwieser Kindlein.

I Von Kohlhunden läuft westlich bis in die Nähe des Ellenberges ein bewaldeter Rücken, dessen erste, dem Staate gehörige Hälfte den Namen Habbes führt, die zweite Hälfte — Eigenthum der Marktgemeinde Oberdorf — der Ettwieser Wald heißt. Durch den letzteren zieht von Oberdorf her über die hart am Fuße des Höhenzuges gelegene Einöde Ettwiesen der Fahrweg nach den Weilern Hummatsried u. Baltratsried, zwei ziemlich entlegenen Filialen der Pfarrei Oberdorf. Als ich vor nun bald 30 Jahren das erstmal diesen von unten ziemlich steil aufsteigenden, tief ausgetretenen u. ausgeschwemmten Waldpfad beging, zu welchem darüber sich spannende knorrige Wurzeln der zu beiden Seiten aufragenden stattlichen Tannen natürliche Stufen bilden, wurden ich u. mein Begleiter von einem seltsamen Anblick überrascht.

II Wir standen vor einer mächtigen Tanne, ~~hier in der Einsamkeit des Waldes~~ an einer Andachtsstätte eigener Art. Der Baum war bis zur Höhe von 14' glatt, dann streckten sich aus demselben weit ausgreifend in die Runde, starke dürre Äste bis zu dem etwa 20' hohen grünenden Wipfel. An der östlichen, dem Pfade zugekehrten Seite des glatten Baumes hing hoch hinauf über ein Dutzend Tafeln, theils die gewöhnlichen Votivtafeln auf Holz gemalt, theils unter Glas eingerahmte Bilder auf Papier, u. neben den obersten Tafeln ein langes schmales, unten zugespitztes hölzernes Kreuz, welches mit seinen kurzen, weit oben angebrachten Querstücke von Ferne einem Schwerte glich. Zu Füßen der Tanne, zwischen zwei zu Tage tretenden starken Wurzeln derselben stand auf einem kleinen Sandsteinsockel ein eisernes Kreuz mit zwei Querbalken, neben an, nördlich, abermals zwischen zwei Wurzeln ein steinernes Bildstöckchen, welches ein Muttergottesbild barg, u. mit einem hölzernen Mantel geschützt war. An der entgegengesetzten, der Südseite des Baumes lehnten regellos an= u. aufeinander gestellt eine Menge — über 30 — hölzerne Kreuze von verschiedener Größe u. Mache, einige wie die gewöhnlichen Grabkreuze, andere von berindeten Baumästen, wieder andere, u. zwar die meisten, klein, von primitivster Art, lediglich aus kleinen Stecken zusammengefügt als ob sie von spielenden Kindern gemacht worden wären. Daneben eine einfache ~~und~~ Betbank, hinter derselben eine mit einer Rücklehne versehene Sitzbank, alles in einfachster Weise, wie es noch heute unverändert besteht.

III Wir haben hier eine Cultusstätte in Gottes freier Natur, in Waldeseinsamkeit vor uns, eine Wallfahrt — Waldfahrt — in des Wortes ursprünglicher Bedeutung. So ohngefähr hat man sich die Cultusstätten der alten Deutschen in der Heidenzeit vorzustellen. Die Wälder waren die Göttertempel der Germanen; ihr Gottesdienst hatte seinen Sitz in Hainen, die wieder

Vide Gloss. M.S. p. 485.

Aufenthalt der Götter, deren Bild ein symbolisches Zeichen — signum u. forma wie es Tacitus — vertrat. Diese Cultusstätte aber ist, ungeachtet der so auffallenden äußeren Ähnlichkeit mit der heidnischen Gottesverehrung von entschieden christlichem Gepräge. Das „Zeichen" desjenigen, zu welchem hier gebetet wird, ist das hier so vielfach vorhandene Kreuz, während die alten heidnischen Götter dem Bewußtsein des Volkes verschollen sind. Man könnte daher die Tanne die Kreuz-Tanne heißen, bei dem umwohnenden Volke ist sie aber männiglich unter dem Namen das „Steinerne Kindle" bekannt.

IV Woher dieser Name? was bedeutet er? Hierüber geben uns die Tafeln an dem Baume Aufschluß. Auf den meisten, insbesondere auf der ältesten u. größten derselben ist das Kind Jesus auf einem liegenden Kreuze ruhend oder sonst in Verbindung mit dem Kreuze dargestellt, und die auf mehreren Tafeln befindlichen schlichten Verse sprechen sich deutlich hierüber aus. Ich gebe sie deshalb, und weil sie nach Inhalt u. Form Erzeugnisse einheimischer Volksdichtung sind, unverändert hier wieder.

Die Verse auf der ältesten Tafel (von 1696) lauten:

Ich sende dir dein Kreuz zu schwer für dich,
Das du beim Los bekommen,
Denk, Jesus hat zuerst für dich
Das schwerste genommen.
Von Jugend auf ist meine Freud
Verfolgung, Schmerzen, Kreuz u. Leid.

Eine zweite u. dritte, wovon die eine die Jahrzahl 1842, die andere 1845 trägt, enthalten die gleiche Inschrift:

Wenn Schmerzen eine Mutter quälen,
Wem kann sie wohl das Leid erzählen?
Niemand als Jesus dir.
Du hilfst auch in der fernsten Hütten,
Wenn sie dich um Hilfe bitten.
War befreit von meinem Schmerz.

Auf einer vierten ~~mit der Jahrzahl 1845~~ spricht die Bedrängte ihren geheimen Kummer in folgenden Versen aus:

Ich hab' ein Kreuz im Haus,
Sagen thu ich's Niemand aus,
Ich nehm mein Kind auf den Arm
Und trag es zu dem Christuskindlein nauf (hinauf).
Ich knie nieder u. bete gegen ihn hinauf.
Wachet u. betet u. seid vertraut (habt Vertrauen)
Und haltet euch nicht im Zeitlichen auf.

Eine andere Tafel stellt einen Bauersmann mit seiner Ehefrau dar, welche betend vor dem unter einem ~~Gnadenbild~~ „Crucifixe" stehenden Christuskindlein, neben demselben ein[illegible]. Sie trägt weder Inschrift noch Jahreszahl; die bäuerliche Tracht der abgebildeten Personen gehört ohngefähr der Mitte des vorigen Jahrhunderts an, die Tafel ist daher weit über hundert Jahre alt.

Das schon erwähnte steinerne Bildstöckchen enthält außer dem gemalten Bilde der Muttergottes u. des Christkindes die Inschrift: „In jeder Noth habe Vertrauen zu dem Kinde Jesu u. es wird dir „geholfen."

Die Tanne ist daher das Wallfahrtziel – „ex voto" heißt es ~~[illegible]~~ ausdrücklich auf mehreren Tafeln – vorzugsweise von Frauen aus der Umgebung. Diese tragen oder führen ihre Kleinen hieher, lassen dieselben ein meist von diesen selbst zusammen gefügtes Kreuzchen zu den Füßen der Tanne, wohl auch einen Strauß von Wald- und Feldblumen in die Falten der Wurzeln legen, u. verrichten hier ihre Andacht. Daher rühren die erwähnten vielen kleinen Kreuze; sie sind alle von Kindern zum schlichten Opfer gebracht demjenigen, der gesagt hat: „Lasset die Kleinen zu mir kommen." Wie viel Schmerz, Kummer u. Sorgen mögen schon in diese Waldeinsamkeit zur Tanne getragen – und erleichtert worden sein. –

V. Es liegt nun auch die Frage nahe, wie lange diese eigenthümliche Wallfahrt schon bestehe. Niemand weiß hierüber Bescheid zu geben. Die Tanne hat 2½ Fuß über dem Boden einen Umfang von 9 Fuß 9 Zoll; sie mag 150 Jahresringe zählen, und ist nicht so alt wie die älteste Tafel, denn diese trägt die Jahrzahl 1696, welche ein Alter von 188 Jahren nachweist. Die auf ihre Entstehung bezügliche Inschrift, welche sich neben den schon angegebenen Worten von denselben durch eine auf einander gehängte alte Dornenkrone u. ein, wie es scheint, porzellanenes Kreuz mit einem goldenen Christus getrennt, befindet, lautet:

„Anno 1696 hat dises Bild in grossen Vertrauen aufrichten
„lassen, als Martin Dogner, Gottlieb Dogner. Peter Paul Ulsin
„hat dieses auf neu Renoviren lassen Anno 1785. Abermahl
„aufs Neue von Joseph Antoni Ulsinn. 1808."

Einige andere Votivtafeln sind mit den Jahrzahlen 1776, 1808 1841, ~~1844~~ 1842 u. 1845, eines der größten Kreuze mit 1877 versehen. Mehrere der 11 gemalten Votivbilder tragen keine Jahrzahl. Jene älteste Tafel (von 1696) war daher früher schon an einem andern, noch älteren Baume angebracht, und wurde erst, als letzterer aus ~~?~~ irgend einem Grunde abging, vielleicht mit noch mehreren alten Votivtafeln, an ihrer dermaligen Trägerin aufgehangen. Die Tanne kann nach Conzland ein Alter von 500 bis 600 Jahren erreichen. Bei dem früher bis in die neueste Zeit üblichen plenterweisen Waldbetrieb wurde der frühere Wallfahrtsbaum ohne Zweifel aus Pietät geschont, d. h. nicht geschlagen, und gleichem Grunde hat es auch die gegenwärtige Tanne zu danken, daß sie noch aufrecht u. in Ehren steht, der stärkste u. älteste Baum im Ettweiher Walde; die Tannen ihrer Umgebung sind sämtlich um hundert u. mehr Jahre jünger. Es ist überhaupt ungewiß, ob die Tafel von 1696 die erste war, welche als Votivbild in diesem Walde ihren Platz fand; das Alter der Wallfahrt kann daher ~~[illegible]~~ um 100 u. noch viel mehr Jahre über das Alter der Tafel hinaufreichen, und der Wald sich schon mehrmals um sie verjüngt haben.

Gewöhnlich ist an die Entstehung einer Wallfahrt irgend eine wunderbare Sage geknüpft. Dies ist hier nicht der Fall. Aber als bemerkens- das wunderbar genug ~~erscheint~~ die Thatsache, daß die älteren Tafeln ohngeachtet der elementaren Einwirkungen, welchen sie an diesem ungeschützten Platze ausgesetzt waren, sich über

4.

hundert, die ältesten ~~Tafeln~~ sogar nahezu zweihundert Jahre erhalten haben, und dass selbst die „culturwüthige" Zeit, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts so manche Kapellen und Gnadenstätten hinweggefegt hat, an dem Ettmainer Kirchlein schonend vorüber gegangen ist. Freilich gab es hier nichts einzusacken.

Was die Malerei der in Oelfarben auf Holz ausgeführten Votivbilder anbelangt, so wird hier Niemand Kunstwerke erwarten: die Malerei ist urwüchsig, die Mehrzahl der Bilder scheint von den Handwerksmeistern herzurühren, welche die Rahmen hiezu angefertigt, und und in dem Blumenschmuck an den in manchen Häusern noch vorhandenen alten Kleiderkästen Proben ihrer Malerkunst hinterlassen haben. Eine Ausnahme bildet die kleinste unter den Tafeln; sie ist 8" hoch 6" breit; eine schwarz gekleidete Frau kniet mit einem Knaben in hellblauem Kamisol u. rothen Hosen betend vor dem auf halb aufgestellten Kreuze sitzenden Erlöser. Dabei die Inschrift: Ex voto. 1776. K. E. Die Frau scheint dem bürgerlichen oder gar höheren Stande anzugehören. Das Bildchen ist gut gemalt, die Inschrift scharf u. rein.

Wenn bisweilen auch moderne colorirte Heiligenbilder unter Glas am Stamme der Tanne ~~aufgehangen wurden~~ angebracht wurden, so erkennen wir darin eine ländliche – ich möchte fast sagen ~~kindliche~~ rührende Naivität, welche in der Gluth ihrer Andacht ihre Lieblingsstätte mit dem, ihrer Ansicht nach Schönsten u. Besten zu schmücken ~~tracht~~ trachtete, dabei aber nicht bedachte, von welch kurzer Dauer im Vergleich zu den alten unscheinbaren Holztafeln das leuchtende Zeichengeschenk bei dessen Gebrechlichkeit sein werde.

Wie aber ist es zu erklären, dass das Volk in gewissen besonderen Anliegen diese einsame ungeschützte Waldstätte zur Verrichtung seiner Andacht wählt, ohngeachtet in der Umgegend kein Mangel an Kirchen u. Kapellen ist? In den Sitten u. Gebräuchen eines Volkes spiegelt sich nicht nur seine gemüthliche Begabung, sondern auch seine Cultur-Geschichte; sie fließen aus tief liegender Quelle, aus seinem innersten, eigensten Leben, u. hängen an dem unerschütterbaren Faden stillschweigend fortgeerbter, wenn auch zuletzt unklarer traumiger Erinnerung mit der jenigen fernsten Vergangenheit zusammen, mit jenen Tagen, da der Wald sein Theuerstes, seine höchsten Güter barg, da der Wald, wo seine Götter wohnten, seine Todten ruhten, wo sein Heim stand u. seine Heerden weideten, ein heiliger, u. geachteter, nachdem es schon das Christenthum angenommen hatte, noch lange ein ehrwürdiger Begriff war. Daher kam es, dass gewisse alte Bäume Jahrhunderte lang beim Volke hoch in Ehren standen, wie z. B. der heilige Baum bei Vals (in Tirol), zu welchem noch im 17. Jahrhundert Processionen stattfanden, die alte Linde [illegible] (in Oberbayern), an welchen gleichfalls Votivtafeln hängen, u.s.f.; daher die Sitte, an Bäumen, besonders an Waldpfaden, ein Christus oder ein Marienbild zur Verehrung anzubringen, wodurch häufig Wallfahrtskapellen entstanden sind, wie z. B. Maria Hilf, Maria Birnbaum, Maria Buch u. viele andere. Eine ähnliche Manifestation des Zusammenhangs der Gegenwart mit der fernsten Vergangenheit ~~entstehen~~ haben wir auch in der Wallfahrtstanne im Ettringer Wald zu erkennen; zwar hängen keine Häupter u. Felle von geschlachteten Opfertieren an ihren Ästen, dafür aber Votivtafeln an ihrem Stamme und die Kränze als Zeichen des christlichen Bekenntnisses der heutigen Bewohner, aber alles Uebrige ist wie in den Tagen der ältesten Zeit. Die Form ist heidnisch, die Idee christlich. Die Tanne ist gewissermaßen ein culturgeschichtliches Monument eigener Art, u. deshalb für unsere Gegend hochinteressant.

VII

Nachdem in neuerer Zeit die Gemeinde Oberdorf beschlossen hatte, den Ettringer Wald nach u. nach dem Kahlhiebe zu unterwerfen, u. Letzterer von Osten her der Wallfahrtstanne sich bereits auf 67 Schritte genähert hat, so steht die Existenz derselben in Gefahr; denn wenn sie auch vom Hiebe verschont stehen bliebe, so würde doch ringsum der sie schützende Wald fallen, und sie würde mit ihren Attributen vernichtet werden. Die Besorgniß dieses der Tanne drohenden Schicksals war die Ursache, daß im Herbste 1881 neben ihr von dem Bauer Wohlfahrt von Ellenberg u. einigen Frauen von Frechen eine kleine Kapelle aus Backsteinen erbaut wurde, um der Andacht zum Jesuskinde im Ettringer Walde für alle Fälle eine bleibende Stätte zu sichern. Die einfache Kapelle steht 4 Schritte südlich von der Tanne an dem erwähnten Fußwege, ist 10' lang, 7' breit, im Innern 7' hoch und ohne Fenster, dafür in der Thüre eine runde Oeffnung. Ober dem Eingange ist ein kleines auf Blech gemaltes Bild, das Christuskind stehend und nach Oben zeigend, angebracht, darüber die Inschrift:

„Jn großer Noth 1880 gelobt ich Gott.“

und unterhalb:

„Jesus hat geholfen.“

Das Innere der Kapelle ist mit einem niedlichen Altärchen in Renaissance-Stil geschmückt. Das Altarblatt stellt wieder das Jesuskind dar, wie es, auf einem breiten Felsen sitzend, die Rechte segnend erhebt, u. mit der Linken die Weltkugel hält. Die übrige Zierde der Kapelle besteht in einer größeren Anzahl von Bildertafeln u. Täfelchen, die Einrichtung in einem Betstuhle. — Also ist dem „Ettringer Kindlein“ seine künftige Wohnung bereitet. 15/6 83.

Nummer.	Titel.	Sage	Gesch.	Jahr.
1.	Der gestohlene Schimmel. (Bernbach) S. 1.	1	-	@1800
2.	Der Blauhäsler zu Königsberg. S. 1.	1	-	@.1830
3.	Die St. [illegible] Kapelle bei Rudratshofen. S. 2.	1	+	.
4.	Der Guggenberger Bauer. S. 4.	1	+	
5.	Ein Lehenherr der Pfarrei Stetten. S. 5.	.	1	1567.
6.	Ein Adlerfang. S. 8.	.	1	1871.
7.	Der Feierabend zu Thalhofen. S. 9.	1	1	@1645.
8.	Das Höllenthaler Weiblein. S. 11.	1	-	@1700.
9.	Die Glocke der Wöchnerinnen zu Ebenhofen. S. 12.	1	–	@1673.
10.	Die Entstehung der Kapelle zu Wattenried. S. 12.	1	–	@16..
11.	Der Feierabend und „der Mauerschenk" zu Burhof. S. 13.	1	–	
12.	Die wandelnden Lichter. S. 14.	1	+	1810.
13.	Die Entstehung der Kapelle zu Osterried. S. 15.	—	1	1732.
14.	Die Vögel von Hirschbühel. S. 16.	(1)	(+)	(1827)
15.	Die ehemalige Wallfahrts-Kapelle ~~[illegible]~~ zur schmerzhaften Muttergottes zu Jungholz bei Ebenhofen.	–	1	1686. 1743.
16.	Aus den Wanderjahren.	–	1	@1808.
17. 15	Das Märzenfräulein. S. 18.	1	—	——
18. 16	Ritter Heinrich von Kempten. S. 19.	1	–	963.
19.	Das Ettwieser Bündle.	+	1	(1696)
20.	Die Lindenallee.	–	1	1785.
21.	Reise des Papstes Pius VI. 1781.	–	1	1782.
22.	Die Bruderschaft des hl. Antonius von Padua zu Bertholdshofen + u. deren einhundertjähriges Jubiläum zu ~~Bertholdshofen~~	–	1	1785.
23.				
25.				
26.				
27.				
28.				
0.				

Sagen Nro 151. S. 37.

1. Der gestohlene Schimmel.

Vor vielen Jahren wurde einem Bauer zu Bermbach ein Schimmel gestohlen. Er gab sich alle Mühe, dem Diebe auf die Spur zu kommen, jedoch alle seine Nachforschungen waren vergebens. Da nahm er seine Zuflucht zu einem Manne, der im Rufe stand, dass er sich auf allerlei geheime Künste verstehe, und gestohlene Sachen durch Magie ihren Eigenthümern wieder verschaffen könne. Von diesem erhielt er auch zu seinem grossen Troste die Versicherung, dass er den Dieb zwingen werde, sich mit dem Pferde bei ihm zu stellen. Und wirklich – nach einigen Tagen kam ein fremder Reiter auf dem gestohlenen Schimmel vor seinem Hause angeritten und stieg ab. Hoch erfreut trat der Bauer heraus, um seinen Gaul in Empfang zu nehmen; allein rasch schwang sich der Reiter wieder auf der andern Seite des Pferdes ~~auf die~~ ~~Seit~~ hinauf, und gallopirte davon – auf Nimmerwiedersehen. – Die Magie hatte bloss über die linke Seite Gewalt, über die rechte war sie machtlos. 23/4 77.

S. N. 81. S. 17.

2. Der Blauhösler zu Königsberg.

Es haben wohl Manche der Leser u. Leserinnen dieser Sagen schon von den Wichtelchen gehört. Es waren dies kleine, oft kaum zwei Schuh hohe Männ~~chen~~lein mit unverhältnissmässigen Gliedern, meist grossen Köpfe. Sie wohnten in Berghöhlen u. unterirdischen Gängen, welche sich grosse Strecken unter den Häusern und Dörfern hinzogen, und an ihren Eingänge etwa drittehalb Fuss hoch waren. Ungeachtet ihres schwächlichen Aussehens besassen sie eine ausserordentliche Körperkraft, und sie konnten sich unsichtbar machen. Dabei waren sie gutmüthig, den Menschen gern behilflich, und begnügten sich mit einer geringen ~~Ab~~Gabe von Lebensmitteln, die man ihnen an einem bestimmten Ort bereit stellte, und sie dann unbemerkt abholten.

Ein solches Wichtelmännchen war auch auf dem Hofe zu Königsberg, bei Apfeltrang daheim. Die Hausgenossen nannten ihn gemeinhin den Blauhäßler, weil er mit einem blauen wirkenen Gewande (Häß) bekleidet war. Er war immer munter und guter Dinge; oft hörte man ihn nächtlicher Weile singen und springen und daneben leistete er dem Bauer viele gute Dienste, indem er in Stall und Stadel die mannigfachsten Arbeiten in unglaublich kurzer Zeit verrichtete: die Kühe fütterte, den Mist aus dem Stalle schaffte, frisch einstreute und dergl. Einmal räumte er, als man beim Dreschen wieder frisch auflegen sollte und das Gesinde auf kurze Zeit in die Stube zum Brodessen ~~gieng~~ gegangen war, auf die scherzweise Aufforderung eines Dreschers, der Blauhäßler solle nur einstweilen auflegen, die Garben eines ganzen Stockes aus, und legte sie ~~auf der Tenne zu recht~~, bis die Drescher wieder in den Stadel zurück kehrten. – Nun geschah es, daß der Bauer seinen Hof verkaufte, und weiter fort, in die Gegend von Memmingen zog. Nachdem der Wagen für den Umzug gepackt war, fragte der Knecht den Bauer, ob er ~~genau~~ nun Alles beisammen und nichts vergessen habe, worauf dieser erwiderte: Alles sei jetzt gepackt, nur den Blauhäßler habe er nicht. Da ließ sich der Letztere plötzlich vernehmen: „Ich sitze schon auf der Langwied." Und er muß wirklich mit dem Bauer fortgezogen sein, denn von nun an war er auf dem Hofe zu Königsberg verschwunden. $\frac{26}{4}$ 77.

auf der Tenne zurecht.

3. Die St. Walburgi Kapelle bei Ruderatshofen.

Zwischen Ruderatshofen u. Immenhofen, wenige Schritte seitwärts von der vorbeiziehenden Distriktsstraße steht ~~isolirt~~ einsam auf freiem Wiesenplan ~~[illegible]~~ angesichts der langen prächtigen Gebirgskette, welche den südwestlichen Horizont abschließt, das alterthümliche St. Walburgi Kirchlein. Niemand weiß, wann und durch wen es entstanden ist, wie denn überhaupt dasselbe und seine Umgebung in geheimnißvolles Dunkel gehüllt sind, welches durch die sich hieran knüpfenden

S. Nro. 35. S. 6. N. 170. S. 42.
Zus. N. 16. 26 u. 45.

Beschreibung der Kapelle. Ruderatshofen S. 17.
der Bauart nach aus dem 15. Jhrh.

839. Cella in Hruodoldiskova
919. Ecclesia in Ruoderatshofen Adelbero Plebanus (v. S. Mang)

Sagen und andern Umstände nur geheimnißvoller wird.

Hinter dem Kirchlein in unmittelbarer Nähe soll ein kleines Schloß gestanden sein, welches die Herren von Rottenstein, als sie ihr Schloß zu Ebenhofen um 1490 an Kaiser Maximilian I verkauften, erbaut hätten. Die nächsten Wiesen heißen Schloßmähder, und eine Vertiefung in denselben wird als der Brunnen des Schlosses bezeichnet. Letzteres ist zumal „verschüttet“. Von denselben Herren von Rottenstein wird auch erzählt, daß sie die seinerzeit dem Dorfe durch Brand zerstörte Pfarrkirche zu Rudratshofen wieder aufgebaut hätten. Dort sind noch einige alte abgetretene Grabsteine mit dem Wappen dieses vielfach verzweigten Geschlechtes, ihre Inschriften aber nicht mehr leserlich, und eine große Holztafel, auf welcher eine lange Reihe ~~[illegible]~~ Herren von Rottenstein (von 1380 bis 1508) in ritterlicher Rüstung mit ihren Hausfrauen und ihren Wappen zu Füßen vor dem Bilde des gekreuzigten Heilandes knieend, und gar andächtig, den Rosenkranz aus wenigen aber desto größeren Perlen in den erhobenen Händen, betend abgebildet ist. Keine Urkunde meldet jedoch von einem Besitze dieses Geschlechtes in der Pfarrei Rudratshofen.

In der nächsten Umgebung der Leilburger Kapelle wurden in den Jahren 1837 u. 1874 in Äckern ansehnliche ~~Münzf~~ Funde von alten Silber Münzen, s. g. Brakteaten oder Hohlmünzen, ~~ungefähr~~ über anderthalb Tausend Stücke aus den Jahren 1180 – 1286 gemacht, und eine Gruppe von s. g. Heidenstraßen weist vielleicht noch um 1000 Jahre weiter, ins graue Heidenthum zurück.

Das Kirchlein war nicht, wie die Sage behauptet, die Pfarrkirche von Rudratshofen. Bisweilen ertönten plötzlich in der Stille der Nacht, weithin vernehmbar, seine beiden Glocken, als ob zum Gottesdienste geläutet würde, man sah die Fenster beleuchtet, und aus dem Innern vernahm man feierlichen Chorgesang. – Auf dem hart hinter der Kapelle vorbeiführenden Fußpfad geht Nachts ein schwarzer Pudel um, dessen Begegnung früher schon viele Leute, und selbst Fuhrwerke auf der Straße zur schleunigen Umkehr veranlaßt hat.

Von jeher stand das Kirchlein bei den Bewohnern der Umgegend in großen Ehren. Das Kirchenfest wurde alljährlich am St. Walburgis Tage (1. Mai) unter großem Zulauf des Volkes gefeiert, wobei sich auch viele Krämer einfanden, in solcher Zahl, daß ihre Stände längs der Straße oft bis Rudmatshofen reichten, und das Kirchenfest zu einem Jahrmarkt sich gestaltete. Dies dauerte bis zum Jahre 1803, der Zeit der Kirchen- und Kapellenstürmerei. Der Staat betrachtete sich als Eigenthümer der Kapelle, verkaufte die beiden Glocken, die eine nach Stag (bei Mittelberg), die andere nach Schwand (bei Nesselwang), die Kapelle selbst aber sollte abgebrochen, und die Steine zu einem neuen Schulhause in Rudmatshofen verwendet werden. Der damalige Pfarrer Mang Benedikt Blank aber meinte, es sei doch Schade um das ehrwürdige Kirchlein, und es blieb stehen. Im J. 1827, zur Zeit des allgemeinen Kirchenjubiläums wurde wieder eine neue Glocke angeschafft, und das verfallene Vorhaus nach der ganzen Breite des Baues stattlich wieder hergestellt. Cg/4.

Dann 50 J. Pf. in Rudatsh.
3 Jahre Kaplan
Gehört jetzt [illegible] - Landg.
Kirche Gemeinde Rudatsh. [illegible]
Jetzt [illegible] 36

J. N. 133. S. 38.

4. Der Guggenberger Bauer.

Auf der nördlichen langgestreckten Abdachung des Auerberges erhebt sich zwischen den Weilern Settele, Laub und Lettenwind eine Anhöhe, der Guggenberg genannt; sie hat ihren Namen vielleicht von der weiten Aussicht, die sie dem Auge öffnet, denn von hier aus überblickt man den Zug des Hochgebirges von Säuling bis zum Grünten und noch weiter hin gegen den Bregenzer Wald, viele Vorberge, von welchen manche die Trümmer verfallener Burgen tragen und zahlreiche Ortschaften. Oben auf der Mitte der nach allen Seiten sanft abgedachten Anhöhe stand noch vor ein paar hundert Jahren ein dem Bischofe von Augsburg grundbarer Bauernhof, zu welchem der ganze Guggenberg, ungefähr 100 Tagwerke Ackerland und Wiesen, gehörte. Der letzte Inhaber des Hofes war ein leichtsinniger Mensch, schlechter Wirthschafter und dabei ein Schalk. Von Jahr zu Jahr blieb er mit den Gilten und sonstigen Grundabgaben im Rückstande, und seine Schuld wuchs allmählig so hoch an, daß sich das Pflegamt mehrmals bedeutete, er werde, wenn er nicht zu Besinnung käme und seinen Maierpflichten Genüge leiste, von Haus und Hof gejagt werden. Allein diese Drohungen verfehlten ihre Wirkung. Als er aber merkte, daß es damit doch einmal Ernst werden könnte, machte er sein Haus und Baumannsgeschirr, so wie Alles, was in Haus Stall und Stadel nicht niet- und nagelfest war, in aller Stille zu Geld, und brannte mit seinem Weibe nächtlicher Weile durch. Um seiner Herrschaft aber einen Beweis zu hinterlassen, daß er als ein treuer Unterthan für die Sicherheit gesorgt habe, d. h. daß ihr während seiner Abwesenheit das leere Haus nicht gestohlen werde, hatte der Schelm zollweise quer an die vier Hausecken Pfähle geschlagen, und an dieselben das Haus mit Ketten angelegt. – Erst nach einigen Tagen entdeckte man die Flucht. Mann und Weib waren von nun an verschollen. Es ging die Sage, der Teufel habe sie fortgenommen.

Mehrere Jahre stand das Haus leer, bis es einmal durch eingelegten Brand plötzlich in Rauch aufging. Die Grundstücke wurden anfänglich verpachtet, später an Bewohner von Settele, Dotten, Wind und Weil verliehen. Noch in der neueren Zeit grub man auf der alten Brandstätte einige Fuder Steine aus und fand dabei viele Kohlen. 5/5 77

5. Die Lehensherren der Pfarrei Stetten.

Die Pfarrei Stetten war nebst zwei Höfen zu Burgleite früher Lehen der Herren von Schwangau. Die Letzten dieses Geschlechtes, die Brüder Heinrich und Georg von Schwangau, beide kinderlos, verkauften ihre Herrschaft im Jahre 1535 an Hans Baumgartner, und zogen nach Kaufbeuren, wo sie beide im folgenden Jahre starben.

Hans Baumgartner, dem Augsburger Patriziergeschlechte dieses Namens entstammt, kaiserlicher Rath und Erbmarschall des Hochstifts Augsburg, ein schlauer ehrgeiziger Mann, hatte sich rasch zu Ansehen und Würden und zu großem Reichthum emporgeschwungen, wozu seine ehelichen Verbindungen mit Regina Fugger und Ursula von Freiberg beigetragen hatten. Bald nach Erwerbung der

Herrschaft Schwangau ließ er das ganz baufällige Schloss Schwanstein in seiner reizenden Lage auf dem Marmorfelsen zwischen zwei Seen unter Leitung des Baumeisters Lucio de Spazi aus Unagel gänzlich neu aufführen und durch italienische Künstler ausschmücken. Als der Bau 1547 vollendet war, drang weithin der Ruf von seiner Schönheit und Pracht, und lockte aus ganz Schwaben, aus der Schweiz und aus Oesterreich Schaaren von Besuchern herbei.

Hans Baumgartner starb im J. 1549; die Erben seiner Güter und Schätze waren seine Söhne David und Johann Georg. Der Letztere verkaufte im J. 1556 seinem Pfleger Sigmund Rothut den Zwingern zu Schwangau mit dem Kirchensatz und Waiden zu Hatten und den beiden Höfen zu Bungleiten.

Ungeachtet ihres großen Reichthums waren die beiden Brüder nicht glücklich, und der ältere David, nahm ein gar traurige Ende. Das Bestreben der neugeschaffenen Emporkömmlinge, ihren Grundbesitz immer mehr auszudehnen, entzweite sie bald mit allen ihren Nachbarn, insonderheit mit dem Hochstifte Augsburg; der Zwist mit diesem gedieh sogar so weit, daß der Cardinal und Bischof Otto, Truchseß von Waldburg 1553 das von dem alten Baumgartner mit Basteien u. dergl. befestigte Schloss Schwanstein belagern ließ.

David Baumgartner war schon im J. 1549 zum kaiserlichen geheimen Rath ernannt worden, und auf dem Reichstag zu Augsburg 1555 wurden beide Brüder durch die Gunst Kaiser Karl V., dem sie, wie ihr Vater, oft mit baarer Münze ausgeholfen hatten, sogar zu Ständen des Reiches aufgenommen. Dies war der Glanz-, zugleich aber auch der Wendepunkt ihres Glückes. Der ungemessene Aufwand, den sie schon so gemacht, und jetzt, als Reichsstände den Fürsten gleich gestellt, noch steigerten, führte sie mit eben der Schnelle, als sie empor gestiegen waren, unaufhaltsam ihrem Verderben entgegen. In wenig Jahren ging, was des Vaters umsichtige Betriebsamkeit erworben und vermehrt hatte, durch der Söhne unsinnige Verschwendung wieder zu Grunde. David verkaufte mehrere Güter, ver-

Roger Ascham, welcher 1550 als Sekretär der englischen Gesandtschaft in Augsburg Monate lang, als Kaiser Karl hier sein Hoflager hielt, weilte, berichtet die 3 Fugger, Anton, Johann Jakob u. Johann Georg, u. 2 Baumgartner seien unter den Reichen die Reichsten. Man erzähle von diesen 5 Kaufleuten sie hätten so viel baares Geld in ihren Kassen, als kaum die 5 mächtigsten Könige der Christenheit.
Unter den Augsburger Bürgerhäusern v. F. W. Vogt. Sammler 1883. N. 44. S. 5. Aeneas Sylvius, der nachmalige Pabst Pius II setzt Augsburg überhaupt an Reichtum allen Städten der Welt. — Der Venetianer Mocenigo erklärt die Augsburger Kaufmannschaft für die reichste der Welt, das Vermögen der Welser, Baumgartner u. Fugger belaufe sich auf 6–7 Millionen Goldgulden, aber davon kommen allein auf die Fugger l.c.

pfändete die Allodien von Schwarzau und sonstige Besitzungen zu Thanhausen und in der Markgrafschaft Burgau an den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg in Ansbach, und irrte, um der ihn wegen unerschwinglicher Schulden und anderer unangenehmen Rechtsbeziehungen drohenden Haft zu entgehen, längere Zeit unstät umher, endlich aufgesucht und verhaftet entfloh er aus dem Arreste, und schlug sich zuletzt zu Wilhelm von Grumbach, einem fränkischen Reichsritter, welcher wegen Landfriedensbruch und der Ermordung des Bischofs Melchior Zobel von Würzburg wiederholt in die Reichsacht erklärt worden war und mit seinem Anhange bei dem bethörten Herzog Johann Friedrich von Sachsen in dessen festem Schlosse Grimmenstein zu Gotha Schutz gefunden hatte. Der vom Kaiser mit dem Vollzuge der Reichsacht beauftragte Kurfürst August von Sachsen belagerte die Stadt Gotha mit dem Schlosse, und zwang beide nach hartnäckiger Vertheidigung zur Uebergabe am 13. April 1567.

Strenges Gericht folgte ihr auf dem Fusse. Herzog Friedrich wurde in lebenslängliche Gefangenschaft nach Wien abgeführt, Wilhelm von Grumbach und der Kanzler Brück als Rädelsführer lebendig geviertheilt; David Baumgartner und den andern Edelleuten ließ der Kurfürst sofort enthaupten. Nur die Landsknechte der Besatzung wurden frei entlassen, die Festung Grimmenstein aber geschleift. Baumgartner, von dem man fast gar keine Kenntniß nahm, hätte leicht unbemerkt entweichen können, wenn er sich in gemeinem Kleide unter den entlassenen Troß gemischt hätte. Aber auch da noch war seine Prahlerei sein Verderben. Sein unbändiger Hengst und hochwallender Federbusch zog die Aufmerksamkeit des Kurfürsten auf sich. Dieser fragte nun, wer der wäre, und als ihm sein Name kund gegeben wurde, mußte Baumgartner wieder zurückreiten, und nachdem er mit einem Handrohr wohl durchgebleut worden, vom Pferde steigen; er wurde festgenommen und ihm wenige Stunden vor seiner Hinrichtung – wie noch gegönnt, seinem Bruder Johann Georg, der wegen übergrosser Schulden fünf Jahre lang in enger Haft zu Augsburg schmachtete, sein schmähliches Ende zu schreiben.

Im J. 1567 kaufte Herzog Albrecht von Bayern die Herrschaft Schwangau, und damit kam auch der Kirchensatz zu Retten nebst den beiden Höfen zu Burgleiten an das Haus Wittelsbach. 7/5 77.

6. Ein Adlerfang.

Im Jahre 1871 am 11. November – also zur Zeit, da die Martinigänse beliebt und gesucht sind – saßen der Bauer Steger von Ried (bei Oberthingau) mit seinen Leuten beim Mittagessen, als die im Hofe befindlichen Gänse plötzlich ein ungeheures Geschrei erhoben, als ob das Capitol in höchster Gefahr
) stünde.) Wie auf Commando flogen die Blicke der Tischgenossen aus der Schüssel nach dem Hof, und was sehen sie? Ein grosser Vogel – es war ein Adler – hielt eine sich mit allen Kräften wehrende Gans in seinen Fängen, daraus ihr jämmerliches Geschrei, in welches ihre Schwestern entsetzt einstimmten.

Der 21 jährige Sohn Joseph ermannte sich zuerst in der Betäubung, in welche diese Scene im ersten Augenblicke Alle versetzt hatte. Er lief in den Hof, warf sich auf den Adler, und hielt ihn fest, bis die übrigen Hausgenossen, die nicht lange auf sich warten ließen, herbei kamen, dem Räuber eine Schlinge um den Hals warfen und so wehrlos machten. Der Adler wurde in die Stube gebracht, und Familien-Rath gehalten, was nun mit ihm anzufangen sei.

Der erste Gedanke war, das auf handhafter That ertappte „unverschämte Vieh" sogleich umzubringen, und man schickte sich schon an, dieses Urtheil sofort zu vollziehen, als mehrere Nachbarn, durch das Zettergeschrei der Gänse aufmerksam gemacht, hilfreich herbei kamen. Einer davon meinte, der Vogel da sei kein gemeiner, sondern ein vornehmer Vogel, ein Adler, den solle man nicht ohne Weiteres strangulieren, denn der könne bei lebendigem Leibe wohl ein gutes Stück Geld eintragen.

Diese besonnenen Worte kühlten rasch alle

Decke- und Wandgardinen ab, und erhielt allgemeinen Beifall. Der erfreute Hausherr entschloss sich sogar, für das verhoffte theure Leben seines unfreiwilligen Gastes Opfer zu bringen, denn das Thier war offenbar sehr ausgehungert. Unter dem Ofen befand sich ein Vogelbauer, in welchem allerlei landläufiges Gefieder in buntem Durcheinander gehegt wurde; aus diesem wurde der Mindeste – ein Spatz – herausgeholt, und dem Adler präsentirt, von diesem aber im Nu verschlungen, als wäre es ein Zuckerplätzchen. Einem zweiten Spatzen erging es eben so. Da man sich nun überzeugte, dass mit so kleinen Bissen dem Adler nicht geholfen sei, brachte man eine grosse Katze herbei. Mit wilder Gier stürzte der Adler auf den Kater, zerriss ihn in einem Augenblicke, und verschlang hastig die auf dem Boden gequollenen Gedärme. Hierauf wurde der König der Lüfte in engere Haft in einem leeren Taubenschlag, und darnach in einem unbenützten grösstentheils mit altem Gerümpel angefüllten Pferdestall verbracht, dort angebunden, und mit Katzen u. d. gl. gefüttert.

Die Kunde von dem Adlerfang verbreitete sich rasch in der Umgegend. Ein Mann, der sich mit Ausstopfen von Vögeln abgab, kam wiederholt zu Anger, und bot ihm für den Adler 3 Preussenthaler; doch um solchen Preis war er jenem nicht mehr feil. Eines Morgens aber – es war am fünften Tage seiner Gefangenschaft – war der Adler fort. Er war gestohlen worden. – 13/5 77

S. Nro 21. S. 4. N. 242. S. 59.

7. Der Feierabend zu Thalhofen.

Zu Thalhofen besteht seit unvordenklicher Zeit ein Brauch, der „Feierabend" genannt. An jedem Samstage und Vorabend eines gebotenen Feiertages wird Nachmittags 5 Uhr vom Kirchthurme mit der Glocke ein Zeichen gegeben, nach welchem alle Arbeit auf dem Felde u. zu Hause eingestellt wird. Die Leute gehen in die Kirche und beten den Rosenkranz. Dieser Brauch hat seinen Ursprung in einem Gelübde, welches die Gemeinde in bedrängter Zeit gemacht hat. In den Zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts, schon während des 30 jährigen Krieges, wurde die Gemeinde Thalhofen sieben (nach anderer Sage gar vierzehn) Jahre nacheinander mit so gewaltigem Hagelschlag heimgesucht, dass die Aernte jedesmal vollständig vernichtet, und in diesen Jahren gar keine Dreschel gebraucht wurde. In ihrer Noth that sie für ewige Zeit das Gelübde, sich an allen Samstagen des Jahres und an den Vorabenden der Festtage von Abends 5 Uhr ab jeder Feld- und Hausarbeit, wie an den Sonntagen und Festtagen selbst, vorbehaltlich der Dispensation durch den Pfarrer in dringenden Fällen, zu enthalten. Nur Handwerker, welche auf der Stör arbeiteten waren hievon ausgenommen, doch sollten auch sie etwas früher als sonst Feierabend machen. Dieses Gelübde wurde gewissenhaft gehalten, so zwar, dass, wenn Einer ein Fuder auf dem Felde geladen hatte, und um 5 Uhr die Vesperglocke erschallte, er die Pferde ausspannte, den beladenen Wagen stehen liess, und nach Hause eilte. Da hiedurch manche Ungelegenheiten und Nachtheile entstanden, wurde in der Folge eine Stunde vor Beginn des Feierabend, um 4 Uhr, ein Glockenzeichen gegeben, damit die auf dem Felde Beschäftigten ihre Arbeit darnach einrichten konnten, und vom Beginn des Feierabends nicht überrascht würden.

Seit jenem Gelübde blieb die Flur von Schelhofen über 90 Jahren vom Hagel verschont. Im J. 1777 schlug er zum erstenmal wieder, und zerstörte zwei drei Theile der Feldfrüchte. Da die Menschen der empfangenen Wohlthaten leicht vergessen, wurde die Gemeinde jährlich von der Kanzel aus an ihr Gelübde erinnert; dessenungeachtet mehr Lässigkeit in der Haltung desselben überhand, und Viele achteten nicht mehr auf das Glockenzeichen. Es wurde der Feierabend auf die Zeit von hl. Kreuz-Auffindung (3. Mai) bis hl. Kreuz-Erhöhung (14. Sept.) beschränkt und dafür, gleichsam zur Ergänzung ein jährlicher Kreuzgang am Tage Mariä Himmelfahrt nach Loretto bei Altdorf eingeführt, endlich vor etwa 70 Jahren der fromme Brauch ganz aufgehoben. Nun aber schlug der Hagel wieder 7 Jahre nacheinander und dies bewog die Gemeinde, ihr altes Gelübde wieder zu erneuern. Gleich im ersten Jahre geschah es, dass, als gerade Abends 5 Uhr das Glockenzeichen erschallte, der Müller von Schelhofen mit einem Fuder Heu durch die Dornlach fuhr; unverzüglich spannte er die Pferde aus, und liess den geladenen

Wagen im Flusse stehen. Es kam ein Gewitter, welches so starken Regen brachte, daß die Wertach über Nacht zu einem Hochwasser anschwoll, und die Ufer überfluthete, doch der Wagen des Müllers blieb unverrückt im Flusse stehen, bis das Wasser wieder verlief. 14/5 77.

Geb. m. Hegel [illegible]
Zeit 2

N. 42. Züs. 1.

8. Das Höllenthaler Weiblein.

Im sogenannten Höllenthal liegt die zur Pfarrei Remnatsried, sonst aber zur Gemeinde Bernbeuren gehörige Einöde gleichen Namens. Dort lebte vor mehr als hundert Jahren ein Weiblein, welches ungemein häßlich und, was noch viel schlimmer ist, sehr geizig war; denn der Geiz verleitete sie zur beharrlichen Uebertretung des dritten u. fünften Gebotes – zur Sabbatschändung und zum Betruge. Die Woche über saß sie vom ersten Hahnenruf bis zum späten Abend an der Kunkel und spann. Am Samstage Abends, an welchem damals in der Pfarrei Remnatsried der s. g. Feierabend strenge gehalten wurde, haspelte sie das zum Verkaufe bestimmte Garn von der ganzen Woche ab: dabei ließ sie den Haspel vielmals leer gehen, so daß die Schneller die bestimmte Anzahl von Fäden nicht bekamen, und die Käufer betrogen wurden. An den Sonn- und Feiertagen aber machte sie Butter aus der während der Woche gewonnenen Milch, und sott Schmalz daraus.

So trieb sie es viele Jahre, bis auch ihr Stündlein schlug. Ihre Seele fand jedoch keine Ruhe, sondern mußte als Geist umgehen. Schon als ihre Leiche aus dem Hause getragen wurde, hörte man auf dem Dache haspeln und einschlagen, ohne daß man etwas sehen konnte, und dieses unheimliche Haspeln wurde fortan im Hause von Zeit zu Zeit vernommen. Hie und da erschien sie den Leuten in der Gestalt, die sie bei Lebzeiten hatte, als altes Weiblein, (kleine oder gar als Geißbock. Wenn man diesem nahe kam, verschwand er, oder man sah einen feurigen Knaul aufsteigen. Im Hause wurde erst Ruhe, als Papst Pius VI auf seiner Rückreise nach Rom durch diese Gegend kam. 16/5 77.

No 137

Die Glocke ist 1673 gegossen worden. Ich konnte nicht ermitteln, ob damals noch ein Zeckhenil v. Lizburg, oder schon ein Herr von Deustenwach Inhaber des Schlosses war.

9. Die Glocke der Wöchnerinnen zu Ebenhofen.

Zu Ebenhofen wird, so oft man ein neugeborenes Kind zur Taufe in die Pfarrkirche trägt, vom Thurme herab mit der kleinen Glocke ein Zeichen gegeben; man heißt diese Glocke deshalb auch die Glocke der Kindbetterinnen. Dieser Brauch rührt von einer der ehemaligen Schloßfrauen von Ebenhofen her – ihren Namen hat man leider vergessen – welche aus Anlass ihrer glücklichen Entbindung jene Glocke gestiftet haben soll. Wenn sie zur außergewöhnlicher Zeit des Tages ertönte, war es der menschenfreundlichen Frau ein Zeichen, dass sich eine Wöchnerin im Dorfe befinde. Sie besuchte dann dieselbe und beschenkte sie. 13/5 77

Nro. 136.

10. Die Entstehung der Kapelle zu Wattenried.

Der aus vier Anwesen bestehende Weiler Wattenried am Abhange des Auerbergs war vor etwas mehr als ein paar hundert Jahren noch ein einziger Hof; das Anwesen des s. g. Bäumenbauers war das ursprüngliche Gut. ~~[illegible]~~ Zur Zeit des 30jährigen Krieges hauste auf demselben glücklich, wenn auch kinderlos, ein wohlhabendes Ehepaar. Als die Schweden im Anzuge waren, ergriffen sie, um den drohenden Mißhandlungen zu entgehen, wie die meisten Landleute, besonders auf Einzelhöfen, die Flucht, zuvor aber bargen sie ihr baares Geld in zwei Häfen, und vergruben dieselben, den einen auf der Höhe der Kirchwände bei Wattenried, den andern jenseits des in der Nähe befindlichen Bachthals.

Nun wollte es aber das Unglück, dass das Ehepaar auf der Flucht getrennt wurde: vergeblich waren alle beiderseitigen Nachforschungen; indem sie einander suchten, kamen sie vielmehr immer weiter auseinander, die Frau in die Schweitz, und der Mann gerieth bis nach Ungarn. Da gelobte der Letztere, wenn er wieder in seine Heimath kommen und wieder mit seinem Weibe vereinigt werden würde, zu Wattenried eine Kapelle zu erbauen.

Es vergingen einige Jahre, bis das Kriegsungewitter sich verzogen hatte. Beide eilten nun zur Stätte ihres früheren Glückes zurück, und fanden sich wieder. Wohl trafen sie Haus und Hof in Ruinen, doch dies verschmerzten sie in der Freude des Wiedersehens umso leichter, als auch die Erde das ihrem Schoose anvertraute Gut treu bewahrt hatte. Damit stellten sie das Zerstörte wieder her, und erfüllten dankbar das Gelübde durch Erbauung einer geräumigen Kapelle zu Ratzenried. Dieselbe wurde auf den Namen der seligsten Jungfrau geweiht und für ihre Erhaltung von den Erbauern durch Stiftung eines Kapitales gesorgt. Das Widmungsfest wird jährlich an dem Tage „Da Maria über das Gebirge ging" (Mariä Heimsuchung, 2. Juli) gefeiert, welches biblische Ereigniss in neuerer Zeit in einem lieblichen Altarbilde von dem rühmlichst bekannten Maler **Wagner** von Augsburg dargestellt wurde.

An den beiden Stellen, wo die Eheleute vor ihrer Flucht das Geld vergraben hatten, errichteten sie zum Andenken 5' hohe, 2½' dicke ~~viereckige~~ gemauerte Säulen, welche – ohne Inschrift – noch in der neueren Zeit standen, bis sie, nachdem der Mörtel allmählich verwittert und die Steine locker geworden waren, von Hirtenknaben nach und nach abgetragen wurden und verschwanden. Als die Knaben, damit nicht zufrieden auch den Grund der einen Säule, welche auf der Viehweide stand ~~unten~~ untersuchten, fanden sie darin eine Steinplatte, und nach Aufhebung derselben einen runden leeren Raum welcher offenbar von einem Hafen herrührte, welcher sich einst darin befunden hatte. 25/5 77

N. 19. Juli 11.

11. Der Feierabend und der Wetterschuß zu Seehof.

Im Weiler Seehof (Gemeinde Steinbach), welcher nur 5 Häuser zählt, besteht der Brauch, daß während der Sommermonaten an Samstagen und an den Vorabenden der gebotenen ~~Feier~~ Fest-tage Abends 6 Uhr Feierabend gemacht wird, und dann die Bewohner mit einem vorausgetragenen kleinen Kreuze betend um die Flur gehen. Eine halbe Stunde zuvor wird hiezu ein Zeichen, und zwar, da in dem Weiler eine Kapelle nicht vorhanden ist, mit einer ~~großen~~

14.

d.i. 5' lang, 3 1/8" Durchschnitt.

Wettermuschel. gegeben Diese Wettermuschel, insgemein der „Wetterschreck" genannt, ist 12 Centim. lang, mißt im Durchschnitt 7,5 Centim. und sie giebt einen ungemein starken brüllenden Ton, welcher unter günstigen Umständen 2 Stunden weit vernehmbar ist, kann aber nicht von jedem geblasen werden. Sie ist ein Kleinod des „Michler Bauern" und schon seit unvordenklicher Zeit in Besitz. Der Sage nach ~~soll~~ ist sie aus dem Kloster Einsiedeln (in der Schweiz) dorthingekommen, und soll vom Pabste gar hoch geweiht sein. Deshalb ist sie auch Stellvertreterin der geweihten Glocke bei Gewittern. Ertönt ihr mächtiger Ruf, so sammelt sich im jedem Hause Alles zum Gebete, und wenn sie rechtzeitig geblasen wird schlägt gewiß kein Hagel. Der alte Michler pflegte zu sagen, er wisse es am besten, ob ein Gewitter ein schweres, gefährliches sei, oder nicht, denn bei einem gefährlichen Gewitter sei „der Wetterschreck schier nicht zum verblasen." 30/5 77

12. Die wandelnde Fichte.

N. 104

geb. 1787 gest. 1760

73 J. alt

Im Spätherbste des Jahres 1810 kehrte ein Bürger von Oberndorf als Geselle von der Wanderschaft heim. Er kam über Berchtoldshofen. ~~Die~~ Die Sonne war schon mehrere Stunden untergegangen, doch der Vollmond verbreitete fast Tageshelle über die Gegend. Alles war ihm so wohlbekannt und erweckte in ihm Erinnerungen an frühere Zeit. Sinnend schritt er in den s.g. Rainbogen, hier glaubte er mit einem Male sich in einer ganz fremden Gegend zu befinden; denn die zu beiden Seiten des Thalweges aufsteigenden Halden, welche er sich nicht anders als bis zu ihren Füßen herab mit Hochwald bestockt denken konnte, waren kahl. Diese Abhänge, welche über ein halbes Jahrhundert lang geheimnißvolles Dunkel bedeckt hatte, zeigten sich ihm zum ersten mal unverhüllt im Glanze des milden Mondlichts. Die bereiften welken Gräser u. Halme blitzten, als ob sie mit Diamanten besetzt wären dazwischen schimmerten helle Scheiben von zahllosen Baumstöcken, und nur hie und da ~~stan~~ ragte eine hohe, weithinauf entastete Tannenkrone empor, und zeichnete ihren schlanken Stamm auf den hinter ihr aufsteigenden lichten Grund. Die Waldungen waren während seiner Wanderschaft abgetrieben worden.

Als er am Ende des Rainbogens auf der dortigen Steige Halt machte, und ~~sich~~ rings um sich in der Gegend zurecht zu finden, und ~~um~~ sich schaute, erblickte er neben der Straße eine „wunderschöne“ junge Fichte, die seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Licht und schlank ~~wie ein Kirchenthurm~~ strebte der hellbraune Stamm in die tiefblaue Luft; Weit schwebend u. grüßend streckten sich die untern fächerartig verzweigten Äste in die Runde, sich nach oben im schönsten Ebenmaße stets verjüngend, Krone um Krone reihend, aus denen ~~jüngsten~~ letzteren die Spitzen in jugendlicher Zartheit u. Freudigkeit ~~wie eine Strahlenaufsprossung~~ munter sprossten.

Eine gute Weile betrachtete er mit Wohlgefallen die neigende Fichte, und gieng dann seines Weges weiter. Wie erstaunte er aber, als dieselbe ihn neben der Straße begleitete! An der zweiten Steige machte er wieder Halt, und nun blieb auch die Fichte stehen. Um sich zu überzeugen, ob er nicht mit offenen Augen träume, gieng er zu der Fichte, erfasste mit beiden Händen ihren Stamm, und rüttelte daran und siehe, es war kein Traum; die zierlichen Äste und Zweige bewegten sich, und von ihren grünen Nadeln fiel ein feiner Krystallregen auf ihn herab. Wieder gieng er auf der Straße weiter, und abermals wandelte die Fichte als Begleiterin neben her, bis sie angesichts Oberndorf in der Nähe des (ehemaligen) Schießhauses plötzlich verschwand. 2/6 77.

Es scheint in etwas früherer Zeit der Wald vom Kronberge her ~~ge=~~ ~~gangen zu sein~~ sich erstreckt zu haben.

13. Die Entstehung der Kapelle zu Osterwind.

In den ersten Monaten des Jahres 1732 entstand in dieser Gegend unter den Pferden und dem Rindvieh eine sehr gefährliche Seuche. Da diese Hausthiere für den Landmann von hohem Werthe sind, und oft einen großen Theil seines Vermögens bilden, so ist begreiflich, daß die Seuche überall Angst und Schrecken verbreitete. Zu jener Zeit ~~nahmen~~ pflegten die Menschen zuvörderst zu demjenigen, welcher das Uebel verhängt hatte, zu Gott, ihre Zuflucht zu nehmen; menschliche Hilfe war damals in solchen Fällen überhaupt meist unzulänglich. Es wurden daher in allen Ortschaften, in welche die Krankheit eingedrungen war, fast Tag und Nacht die Kirchen-Glocken geläutet, Bittgänge angestellt, Betstunden gehalten und Gelübde gemacht. Dessenungeachtet hörte die

Seuche nicht auf, griff vielmehr ~~immer~~ von Tag zu Tag weiter um sich, und drohte schon in dem Oberndorfer Pfarrsprengel einzureissen.

Da traten nun die Gemeindemänner von Osterwind am 21. März zusammen, und beriethen, was zur Abwendung des Uebels anzufangen sei, und sie beschlossen einhellig, sie wollten „zur Bezeigung grösseren „Eifers gegen Gott, zuvörderst zur Ehre Gottes und der „heiligsten Jungfrau u. Himmelskönigin Maria, auch zu Ehren „des hl. Wendelin eine Kapelle bauen, den hl. Wendelin „aber in diesem wie auch in allen andern vorkommenden „Uebeln fleissig verehren, und wenigstens alle Sonntag „den hl. Rosenkranz einhellig andächtig beten."

Wohl stellte sich die Seuche auch in Osterwind ein; allein Gott gab den Bewohnern natürliche Hilfsmittel an die Hand das Vieh zu heilen und beim Leben zu erhalten, und so wurde das Uebel glücklich abgewendet. – ~~Einer je~~

Einer jener Gemeindemänner hielt es für nothwendig, dies „zu einem unvergesslichen Andenken für die Nachkommen" aufzuschreiben, damit man diese Aufschreibung, welche in der Kapelle oder an einem andern Ort der Gemeinde aufbewahrt werden solle, „wenn über kurz oder lang diese schöne vorgenommene „Andacht sollte in Nachlässigkeit oder Vergessenheit kommen, „zur Aufweisung den gemeinen Leuten zeigen u. „gedenke, dass Gott der Allmächtige seine schon öfters für „uns gebundene Rachruthe niemalen in das Feuer geworfen und verbrannt, sondern allzeit nur an das „Fenster gesteckt hat." 6/6 77

Nro 70.

14. Die Vögel von Hirschbichl. (1827)

Wenn der Landmann die Früchte seines Fleisses und seiner Mühen in der Scheune geborgen, das Erntefest gefeiert hat, und dem Winter ruhig entgegensieht; wenn dieser Winter immer näher rückt, die Blätter fallen, wenn es in Wald u. Flur immer stiller wird, die Luft erkaltet und das Leben in der Natur hinzusterben scheint: dann feiert auch die Kirche ein grosses Erntefest: das Fest Allerheiligen: denn „die lieben Heiligen" F ~~[illegible]~~ auch Früchte des Glaubens und Samen für künftige Ernten. Dieser Fei-

F die schönsten vollkommenen Blüthen des christlichen Glaubens, sind den- und Singefeste folgt unmittelbar eine Trauerfeier – auch ein Erntefest, aber ganz anderer Art – der Tag Allerseelen, an welchem manche Thräne fließt, denn er ist den abgeschiedenen Seelen gewidmet, und wer hätte nicht Jemanden zu betrauern? darum werden auch dem Gottesacker die Gräber besucht, Alles erinnert an die Vergänglichkeit der Welt; es beginnt die „Seelenoktave", in welcher man besonders verdienstvoll für die armen Seelen wirken kann, und ~~in unserer Gegend~~ ist es frommer Brauch, daß sich in jedem Hause die Familien Glieder ~~angehörigen~~ und übrigen Hausgenossen Abends, ehe sie sich zur Ruhe begeben, in der Stube versammeln, und für ihre verstorbenen Angehörigen u. die dahin geschiedenen Seelen überhaupt gemeinschaftlich einen Rosenkranz beten.

An diesem Tage vor etwas mehr als 60 Jahren war es, als sich im Hause einer Bauernwittwe zu Pennersbrunn Abends der Knecht von der dortigen Mühle, ein leichtfertiger Geselle, einfand, aber nicht, um an der gemeinschaftlichen Andacht theilzunehmen, sondern sich nach dem eine ½ Stunde entfernten Einödhofe Hirschbichel zu einem Mädchen zu begeben, und den Knecht der Wittwe als Begleiter mitzunehmen; denn auf dem Hirschbichel war es nicht recht geheuer, und man erzählte schon seit alter Zeit von allerlei nächtlichem Spuk.

Als die Bäuerin, welche strenge auf Zucht u. Ordnung in ihrem Hause hielt, die Absicht des Burschen vernahm, untersagte sie entrüstet und fest ihrem Knechte, der Aufforderung Folge zu leisten, dem Knecht von der Mühle aber stellte sie mit beredten Worten das Sündhafte seines Beginnens vor, wie er an diesem Abende, da Jedermann den Rosenkranz für die armen Seelen bete, der Lustbarkeit nachgehe, und wie er den Lohn für seinen Frevel dereinst in der Hölle empfangen werde.

Entrüstet und verlegen stand der Bursche da: das erwachte Gewissen u. die Leidenschaft kämpften in ihm, die Leidenschaft siegte. Trotzig warf er sich in die Brust, und stieß die Worte heraus: „Lieber will ich so lange, als der Rosenkranz dauert, in der Hölle sitzen, als heute meine Dirne missen." Und damit stürmte er zur Thür hinaus.

Es war eine trübe Novembernacht, die Mondsichel warf ein spärliches Licht auf die Landschaft u. den Pfad, auf welchem der Knecht von der Mühle hastig einher schritt. Schon erblickte er durch den dünnen Nebelschienen die beleuchteten Fenster vom Hirschbichl; bald stand er am Fuße Hügels. Droben in der Stube beteten sie eben die Geheimnisse des Rosenkranzes für die armen Seelen; er deutlich vernahm er, wie die männlichen und weiblichen Stimmen mit einander abwechselten; nur noch eine kurze Strecke trennte ihn vom Gehöfte. In welchem Verlaufe wollte er dieses erreichen, doch als er den Fuß hinzu aufsetzte umschwärmte ihn plötzlich eine Schaar schwarzer Vögel; jeden Augenblick vermehrte sich ihre Zahl, mit furchtbarem Geschrei zogen sie ihre Kreise immer enger um ihn, flogen ihm auf die Achseln u. auf den Kopf, und schlugen ihn mit den Flügeln ins Gesicht.

Grauen u. Entsetzen ergriffen ihn; er hatte nicht mehr die Kraft, die Spitze des Hügels zu erklimmen und kehrte taumelnd wieder um. Mühsam schleppte er sich nach Kemnatbrund zurück, und dann erschöpft, bleich u. mit entstellten Zügen ~~auf~~ in der Mühle an. Kaum war er im Stande zu erzählen, was ihm begegnet war; er war so krank, daß er noch ~~am~~ in der nämlichen Nacht in seine nahe Heimath gefahren wurde. Dort lag er an einem heftigen Fieber darnieder, in welchem ihm immer die ~~schrecklichen~~ schwarzen Vögel vorschwebten, und er erlag nichtbald anderen den schrecklichen Vögeln schwach. Nach etlichen Tagen war er eine Leiche. Und man betete wieder für eine arme Seele mehr. 20/5 77

15. Das Mürgenfräulein.

Eine ähnliche Sage ist auch in Baisweil. Bavaria II. 801.

Panzer Bl. M. S. 512

Auf dem bewaldeten Höhenzuge, welcher das Wertachthal von Biessenhofen bis nahe an Kaufbeuren begrenzt, stand eine halbe Stunde von letzterer Stadt entfernt in uralter Zeit eine Burg, die Mürgenburg genannt. Dort hausten zuletzt nur noch zwei Fräulein, Schwestern, welche sehr reich waren, und die eine davon war blind. Dessenungeachtet vertrugen sie sich nicht miteinander, u. beschlossen deshalb, ihr Vermögen abzutheilen. Hierbei wurde das Geld in Metzen gemessen, und die Blinde von ihrer Schwester in der Art überlistet, daß sie auch den Antheil der Blinden den Metzen immer stürzte und nur oben den Boden mit Geld belegte, so daß bei ihr durch die Betastung die Täuschung hervorgerufen wurde, sie erhalte immer den vollen Metzen Geld.

Doch der schnöde Betrug blieb nicht unbestraft. Das Schloss versank spurlos mit allen Schätzen, die es barg, u. das hinterlistige Fräulein ging nach ihrem Ableben nicht zur Ruhe ein, sondern muss auf der Märzenburg, welche jetzt mit Wald bedeckt ist, ruhelos umherwandeln so lange, bis ein mitleidiger Mensch sie nach Kaufbeuren zur Pfarrkirche St. Martin u. dreimal um die Kirche herumträgt. Oftmals harrt sie in nächtlicher Stunde im Lichte des Mondes an der unten vorbei ziehenden Landstraße ihres Erlösers; wer ein Sonntagskind ist, kann sie dort sitzen sehen und traurige, klagende Weisen singen hören. Kommt einer des Weges, dem sie zutraut, dass er sie erlösen könne, den spricht sie an, bittet ihn inständig, dass er sie zur St. Martinskirche tragen möge, und verheißt ihm als Lohn alle ihre Schätze. Mancher ließ sich schon durch ihr flehentliches Bitten und den verlockenden Preis bewegen, den Versuch zu ~~machen~~ wagen, und nahm das Fräulein auf seinen Rücken, doch noch keiner gelangte damit zum Ziele. Denn die Bürde, anfänglich federleicht, wurde mit jedem Schritte schwerer, u. wenn er damit in die Nähe der Stadt kam, war seine Kraft erschöpft; oder es schlugen plötzlich Feuerflammen ihm entgegen, worüber er so erschrak, dass er das Fräulein ~~obwohl es ihm Muth~~ zusprach u. betheuerte, dass die Flammen nichts als eitles Blendwerk seien, von seinem Rücken herab gleiten ließ. Jammernd u. weinend kehrte dann jedesmal das Gespenst, welches unter dem Namen Märzenfräulein bekannt ist, wieder auf die Märzenburg zu ihren ~~[illegible]~~ Schätzen zurück.

23/1 84

16. Ritter Heinrich von Kempten.

Es war im Jahre 963, als Kaiser Otto der Große seinen glorreichen Römerzug unternahm u. den italienischen König Berengar in seiner Felsenburg San Leone (bei Urbino) über 7 Monate lang belagerte. In diese Zeit fällt eine schöne Sage, deren Held Ritter Heinrich von Kempten ist. Nach alter Ueberlieferung gehörte Heinrich der Dienstmannen-Sippe des Klosters Kempten an, welche im späteren Mittelalter den Geschlechtsnamen Rizner führte, ringsum innerhalb der Kemptner Landmarken reich begütert war, und ihren Hauptsitz im Schlosse zu Thingau hatte. Unter ihrer Inhabung erhielt Unterthingau im J. 1436 von Kaiser Sigmund das Marktrecht, u. bald darauf verkauften die Rizner dies Schloss daselbst und ihr Feldlehen mit

Ursprung der Sage

reichen Gütern u. Unterthanen zu Unter- und Oberthingau an den Abt Pilgrim von Kempten.

Ich gebe hier die Sage, wie sie nach der unübertrefflichen Erzählung der Brüder Grimm Dr. Baumann in seiner Geschichte des Allgäus (I, S. 252–254) aufgenommen hat.

Kaiser Otto der Große ~~[illegible]~~ wurde in allen Landen gefürchtet, er war strenge u. ohne Milde, trug einen schönen rothen Bart; was er bei diesem schwur, machte er wahr u. unabwendlich. Nun geschah es, daß er zu Babenberg (Bamberg) eine prächtige Hofhaltung hielt, zu welcher geistliche u. weltliche Fürsten des Reichs in großer Zahl kommen mußten. Ostermorgen zog der Kaiser mit allen diesen Fürsten in das Münster, um die feierliche Messe zu hören, unterdessen in der Burg zu dem Gastmahl die Tische bereitet wurden; man legte Brot u. setzte schöne Trinkgefäße darauf. An des Kaisers Hofe diente aber dazumal auch ein edler u. wunderschöner Knabe, sein Vater war Herzog in Schwaben u. hatte nur diesen einzigen Sohn. Dieser schöne Jüngling kam von ungefähr vor die Tische gegangen, griff nach einem linden Brot mit seinen zarten ~~[illegible]~~ weißen Händen, nahm es auf u. wollte essen, wie alle Kinder sind, die gerne in hübsche Sachen beißen, wo ihnen der Wille steht. Wie er nun ein Theil des Brotes abbrach, ging da mit seinem Stabe des Kaisers Truchseß, welcher die Aufsicht über die Tafel haben sollte; der schlug zornig den Knaben aufs Haupt, so hart u. ungefüge, daß ihm Haar u. Haupt blutig ward. Das Kind fiel nieder u. weinte heiße Thränen, daß es der Truchseß gewagt hätte, es zu schlagen. Das ersah ein auserwählter Held, genannt Heinrich von Kempten, der war mit dem Kinde aus Schwaben gekommen, u. dessen Zuchtmeister; heftig verdroß es ihn, daß man das zarte Kind so unbarmherzig geschlagen hatte, und fuhr den Truchsessen, seiner Unzucht wegen, mit harten Worten an. Der Truchseß sagte, daß er Kraft seines Amtes allen ungefügten Schälken am Hofe mit seinem Stabe wehre. Da nahm Herr Heinrich einen großen Knüttel u. spaltete des Truchsessen Schädel, daß er wie ein Ei zerbrach, und der Mann todt zu Boden sank.

Unterdessen hatten die Herren Gotte gedient u. gesungen, und kehrten zurück: da sah der Kaiser den blutigen Estrich, frug an u. vernahm, was sich zugetragen hatte. Heinrich von Kempten wurde auf der Stelle vorgefordert, u. Otto, von tobendem Zorn entbrannt, rief: „daß mein Truchseß hier erschlagen liegt, schwöre ich an euch zu rächen! sei mir mein Bart!“ Als Heinrich von Kempten diesen theuren Eid ausgesprochen hörte u. sah, daß es sein Leben galt, faßte er sich, sprang schnell auf den Kaiser los, u. begriff ihn bei dem langen rothen Barte. Damit schwang er ihn plötzlich auf die Tafel, daß die kaiserliche Krone von Otto's Haupte in den Saal fiel; und zuckte – als die Fürsten, den Kaiser von diesem wüthenden Menschen zu befreien, hervorgezogen — sein Messer, indem er laut ausrief: „Keiner rühre mich an, oder der Kaiser liegt todt hier!" Alle traten hinter sich, Otto, mit großer Noth winkte es ihnen zu; der unverzagte Heinrich aber sprach: „Kaiser, wollt ihr das Leben haben, so thut mir Sicherheit dass ich genese." Der Kaiser, der das Messer an seiner Kehle stehen sah, bot alsbald die Finger in die Höhe, u. gelobte dem edlen Ritter bei kaiserlichen Ehren, dass ihm das Leben geschenkt sein solle.

Heinrich, sobald er diese Gewissheit hatte, ließ er den rothen Bart aus seiner Hand u. den Kaiser aufstehen. Dieser setzte sich aber unverzögert auf den königlichen Stuhl, strich sich den Bart, und redete in diesen Worten: „Ritter, Leib u. Leben hab ich euch zugesagt; damit fahret eurer Wege, hütet euch aber vor meinen Augen, dass sie euch nimmer wieder sehen, u. räumet mir Hof u. Land! ihr seid mir zu schwer zum Hofgesind, u. mein Bart müsste immerdar euer Schermesser meiden!" Da nahm Heinrich von allen Rittern u. Bekannten Urlaub, u. zog gen Schwaben auf sein Land u. Feld, das er vom Stifte zu Lehen trug; lebte einsam u. in Ehren.

Danach über zehn Jahre begab es sich, dass Kaiser Otto einen schweren Krieg führte, jenseits des Gebirges, u. vor einer festen Stadt lag. Da wurde er nothhaft an Leuten u. Mannen, u. sandte heraus nach deutschen Landen: wer ein Lehen von dem Reiche trage, solle ihm schnell zu Hilfe eilen, bei Verlust des Lehens u. seines Dienstes. Nun kam auch ein Bote zu dem Abt nach Kempten, ihn auf die Fahrt zu mahnen. Der Abt besandte wiederum seine Dienstleute, u. forderte Herrn Heinrich, als dessen er vor allem bedürftig war. „Ach edler Herr, was wollt ihr thun?" — antwortete der Ritter — „ihr wisst doch, dass ich des Kaisers Huld verwirkt habe; lieber geb ich euch meine zwei Söhne hin, u. lasse sie mit euch ziehen." „Ihr aber seid mir nöthiger, als sie beide zusammen" — sprach der Abt — „ich darf euch nicht von diesem Zuge entbinden, oder ich leihe euer Land andern, die es besser zu verdienen wissen." „Traun" — antwortete der edle Ritter — „ist dem so, dass Land u. Ehre auf dem Spiel stehen, so will ich euer Gebot leisten, es komme, was da wolle, u. des Kaisers Drohung vorüber mich ergehen."

Hiermit rüstete sich Heinrich zu dem Heerzug u. kam bald nach Welschland zu der Stadt, wo die Deutschen lagen; jedoch barg er sich vor des Kaisers Antlitz u. floh ihn. Sein Zelt ließ er ein wenig seitwärts vom Heere schlagen. Eines Tages lag er da u. badete in einem Zuber, u. konnte aus dem Bade in die Gegend schauen. Da sah er einen Haufen Bürger aus der belagerten Stadt kommen, u. den Kaiser dagegen reiten zu einem Gespräch, das zwischen beiden Theilen verabredet worden war. Die treulosen Bürger aber hatten diese List ersonnen; denn als der Kaiser ohne Waffen und arglos zu ihnen ritt, hielten sie gerüstete Mannschaft im Hinterhalt, u. überfielen den Herren mit frechen Händen, dass sie ihn fingen u. schlugen. Als Herr Heinrich diesen Treubruch und Mord geschehen sah, ließ er Baden u. Waschen, sprang aus dem Zuber, nahm den Schild mit der einen, u. sein Schwert mit der andern Hand, und lief bloss u. nackend nach dem Gemenge zu. Kühn schlug er unter die Feinde, tödtete u. verwundete eine große Menge u. machte sie alle flüchtig. Darauf löste er den Kaiser seiner Bande u. lief schnell zurück, legte sich in den Zuber, und badete noch wie vor.

Otto, als er zu seinen Heeren wieder gelangte, wollte erkundigen wer sein unbekannter Retter gewesen wäre; zornig saß er auf seinem Stuhl, und sprach: „ich wäre verdorben, wo mir nicht zwei ritterliche Hände geholfen hätten; wer aber den werthen Mann erkennt, führe ihn vor mich her, daß er reichen Lohn u. meine Huld empfange; kein kühnerer Held lebt hier noch anderswo."

Nun wußten wohl einige, daß es Heinrich von Kempten gewesen war; doch fürchteten sie, den Namen dessen auszusprechen, dem der Kaiser den Tod geschworen hatte. „Mit dem Ritter" – antworteten sie – „stehet es so, daß schwere Ungnade auf ihm lastet; möchte er deine Huld wieder gewinnen, so ließen wir ihn vor dir sehen." Da nun der Kaiser sprach: „und wenn er ihm gleich seinen Vater erschlagen hätte, solle ihm vergeben sein:" nannten sie ihn Heinrich von Kempten. Otto befahl, daß er alsobald herbeigebracht würde; er wollte ihn aber erschrecken u. übel empfahen.

Als Heinrich von Kempten hereingeführt war, gebärdete der Kaiser sich zornig u. sprach: „wie getraut ihr, mir unter Augen zu treten? ihr wißt doch wohl, warum ich euer Feind bin, der ihr meinen Bart gerauft u. ohne Schermesser geschoren habt daß er noch ohne Locken steht. Welch hoffärtiger Übermuth hat euch jetzt daher geführt?" „Gnade, Herr" – sprach der kühne Degen – „ich kam gezwungen hierher, u. mein Fürst, der hier steht, gebot es bei seinen Hulden. Gott sei mein Zeuge, wie ungern ich diese Fahrt gethan; aber meinen Dienst mußte ich lösen: wer mir das übel räth, dem lohne ich so, daß er sein letztes Wort gesprochen hat." Da begann Otto zu lachen: „seid mir tausendmal willkommen, ihr auserwählter Held! mein Leben habt ihr gerettet, das müßte ich ohne euere Hilfe verloren haben, seliger Mann." So sprang er auf, küßte ihm Augen u. Wangen. Ihre grimme Feindschaft war dahin, u. eine lautere Sühne gemacht; der hochgeborne Kaiser lieh u. gab ihm großen Reichthum und brachte ihn zu Ehren, deren man noch gedenket.

16

Aus den Wanderjahren.

Man mag von der „alten Zeit" denken wie man will, eine ausgemachte Sache aber ist es, daß unsere Vorfahren, so rauh sie auch in gewissen Dingen sein konnten, mehr Humor, mehr Lust am Leben und an neckischen Scherzen hatten, als ihre Nachkommen, die trotz aller Errungenschaften und Erfolge der modernen Zeit des Lebens nicht recht froh werden, wenn gleich mehr als je Gelegenheit zum Vergnügen geboten, und die Welt noch lange kein Trappistenkloster ist.

„Besser kann's werden, schöner wird's nimmer" dieser ~~alte~~, oft gebrauchte Spruch (v. Kobell, Wildanger) hat in diesem Sinne Berechtigung.

Aus jener alten Zeit stammen die Spitznamen, womit Städte und Städtchen, Märkte und Dörfer einander necken, sowie eine Menge von Sprüchen und Redensarten, welche noch heutigen Tags beim Volke in Umlauf sind, ohne daß man weiß, wo oder wie sie entstanden. ~~Hierher~~ Ein Vorgang an und für sich unbedeutender Art, die Äußerung eines Einzelnen komischer oder drastischer Natur, ein „geflügeltes Wort" wurde aufgegriffen, und in der Heimath bei ähnlichen Vorkommnissen eine stehende Redensart, welche wie der Steinwurf auf die Spiegelglätte des ~~Sees~~ Teiches immer weitere Kreise zog, und endlich gleich Pflanzen, welche durch die Gebirgsflüsse in die Niederungen ihres Gebietes entführt und abgelagert werden, durch den menschlichen Verkehr in fernen Gegenden verbreitet und dort schließlich eingebürgert wurde.

In solcher Weise ist auch der Name unseres behäbigen, in stiller Abgeschiedenheit geborgenen Weilers Fechsen so zu sagen weltläufig geworden durch die Redensart: „die Fechser Karten hintennach" oder, wie man auch ~~zu~~ sagen hört ~~pflegt~~, „die Fechser Kärtln". Wie dieselbe entstand, weiß man nicht, jedenfalls durch einen Vorgang beim Kartenspiel; wir wollen hierüber nicht weiter nachgrübeln, es wäre ja doch vergebliche Mühe; genug: schon im vorigen Jahrhundert war dieser Spruch bei Kartenspielern in unserer Gegend verbreitet, man kam ihn in der Oberpfalz, insbesondere gegen die obere böhmische Grenze zu hören; er ist in Baden, wie ein geborener Fechser zu seiner nicht geringen Verwunderung sich selbst überzeugt hat, nicht unbekannt, und hat sogar den Weg nach Ungarn gefunden. Wie dies geschah, werden wir gleich hören.

Der Färbermeister Xaver Fleischhut von Oberdorf ging im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts nach damaliger Vorschrift als Geselle auf die Wanderschaft, und kam hiebei auch nach Ungarn, wo er in dem Städtchen Gindisch bei einem Meister, der sein Geschäft schwunghaft mit 6 Gesellen betrieb, in Arbeit trat. Noch unbekannt im Orte saß er an einem Sonntage Nachmittags in einem Gasthause so recht im Gefühle, daß er in diesem Lande ein Fremdling sei, einsam an einem Tische, und schenkte einer Gesellschaft von einigen Bürgern, welche sich an einem Nebentische mit Kartenspiel unterhielten, wenig Aufmerksamkeit, bis es mit einem Male unter ihnen lebendiger wurde, und er plötzlich die Worte vernahm: „Die Fechser kamen hintennach." Es war unter den Spielenden ein kleiner Streit entstanden.

Die heimischen Worte wirkten elektrisch auf ihn; er traute seinen Ohren kaum, und doch — er hatte richtig verstanden. Nachdem das Spiel beendet war, trat er zu den Bürgern und sagte mit aller Höflichkeit, er habe aus ihrer Gesellschaft ein Sprichwort aus seiner Heimath vernommen, ob etwa einer der Herren den Ort Fechsen kenne. „O ja" erwiderte einer von ihnen, — es war ein Hafnermeister von Gindisch — „Fechsen liegt im Bisthum Augsburg, nicht zu weit von Kempten, in der Nähe des Marktes Oberdorf." Er sei, fügte er hinzu, auf seiner Wanderschaft auch in diese Gegend gekommen, und längere Zeit bei einem Meister zu Unterthingau in Arbeit gestanden.

Unserm Färbergesellen wurde bei diesen Worten immer wärmer um das Herz, und in überströmender Freude gab er entgegen kund, daß er selbst in dieser Gegend, und zwar in Oberdorf zu Hause sei. Mit wohlwollender Theilnahme vernahm es der Angesprochene: ein Wort gab das andere, und so war die neue Bekanntschaft gemacht, die dem Färbergesellen im Ungarlande sehr gut zu statten kam, denn er wurde von nun an der Hausfreund des Hafnermeisters ~~und~~ brachte fast jeden Abend in dessen Familie zu, wo ihm jedesmal ein Schoppen Wein vorgesetzt wurde — sein Gönner war ein wohlhabender Mann und besaß Weinberge — und als er durch einen im Hause seines Meisters ausgekommenen Brand, gleich seinen Mitgesellen, um seine sämmtlichen Kleider und Habseligkeiten gekommen war, wurde er (von seinem ungarischen Freunde mit einem vollständigen neuen Anzug beschenkt.

Fleischhut bewahrte dem Hafnermeister von Gindisch Zeit seines noch langen Lebens — er starb im J. 1858 im 80. Lebensjahre — ein dankbares Andenken, erzählte oft seinen Angehörigen von ihm und sagte dann jedesmal: „Kinder, betet für den Mann, denn euer Vater hat ihm viel zu danken." 4/5 80.

(1812)

H. Fleischhut geb. 1779. † 1858. — Heirathete 33 J. alt
war 6 Jahre in der Fremde.

N. Schrapp von Fechsen 1848 in Baden („die Fechser kamen nach")

Boyer v. Vohenstrauß („Fechser Bäutle")

v. Fechsen in Basel 1848 („die F. kamen hintennach". (der Sprechende war Geselle bei Fleischhut.)

22

Die Bruderschaft des hl. Antonius von Padua u. deren einhundertjähriges Jubiläum zu Bertholdshofen.

Im Jahre 1685 wurde in der Pfarrei Bertholdshofen unter dem Pfarrer Johann Lutz (von 1677–1721) die Bruderschaft des hl. Antonius von Padua eingeführt. Der Zweck derselben war dass neben der Ehre Gottes u. dem Heile der Seelen die Nächstenliebe sowohl gegen Lebende als Abgestorbene gefördert, die Verehrung des hl. Antonius verbreitet, u. Alles, was bisher durch Aberglauben sündlich begehrt worden, durch seine Fürbitten erlangt werde. Pabst Innocenz XI. verlieh den Mitgliedern der Bruderschaft im nämlichen Jahre gewisse Ablässe.

Der hl. Antonius, gestorben am 13. Juni 1231 zu Padua in einem Alter von 36 Jahren, berühmt durch die Macht seiner Rede u. die Wunder, die er gewirkt, war schon seit langer Zeit in Süddeutschland, besonders im Allgäu ein volksthümlicher Heiliger, u. da er durch die neu gegründete, nach ihm benannte Bruderschaft gleichsam als Schutzheiliger der Pfarrei Bertholdshofen erklärt worden war, wuchs die Zahl der Mitglieder des Vereines aus der Pfarrei u. Umgebung rasch zu einer ansehnlichen Höhe. Bei den Bruderschaftsfesten oder sog. Conventen, deren jährlich fünf — außer dem Hauptfeste am 13. Juni an den Tagen der Heiligen Laurentius, Katharina, Mathias u. am Osterdienstage — mit Predigt, Procession u. Hochamt feierlich begangen wurden, war der Zulauf des Volkes so groß, daß die damalige Pfarrkirche die Menge der Andächtigen kaum zu fassen vermochte. Dies wird auch die Veranlassung gewesen sein, daß im J. 1705 zu Ehren des hl. Antonius auf dem sog. Hofgang*) gegenüber dem Pfarrhofe eine hohe steinerne Säule, ~~welche~~ mit der Statue des Heiligen errichtet wurde.

*) Hofgang, auch Espan, Etzen, bedeutet eine gemeine Trift (compascuum) jedoch für eine beschränkte Zahl von Berechtigten, gegenüber der Gemeindemark. Er liegt in einem Esch (d.i. in der gebauten Flur.)

Diese Säule^F, zu welcher sich ehedem die an den Bruderschaftsfesten ~~eingeführten~~ üblichen Processionen bewegten, steht — auf ihrem alten Platze — gegenwärtig noch im Garten des Bauers Johann Zindler in Mitte von vier schönen schlanken Linden. Sie ist ~~fast~~ rund, 20' hoch, mit einem korinthischen Kapitäle gekrönt, welches die Statue des hl. Antonius mit dem Christkinde trägt. Auf der Süd= (d.i. Ost=) Seite des alten sandsteinernen Postaments ist die wohlerhaltene Jahrzahl MDCCV zu lesen; auf der Nordseite sind einige verwitterte römische Buchstaben (Initialen) sichtbar welche sich auf den Namen u. Stand des Pfarrers Johann Lutz bezogen haben dürften. — Im Jahre 1852 wurde die Säule durch den Bildhauer Schwarz von Kaufbeuren theilweise erneuert, namentlich das Standbild des hl. Antonius, welches ursprünglich geschnitzt war, samt dem Christuskinde aus Stein neu hergestellt.

In gleicher Weise war der große Zudrang von Menschen an den Bruderschaftsfesten auch eine der Ursachen, daß die Pfarrkirche in den Jahren 1728–1731 neu gebaut u. vergrößert wurde. Pfarrer Julius, welcher von gleichem Eifer wie sein Vorfahrer Lutz für die Ehre des hl. Antonius u. die Förderung der Bruderschaft beseelt war, hatte sogar beabsichtigt, für den Neubau der Pfarrkirche die Kirche des hl. Antonius in Padua zum Muster zu nehmen, u. eigens deshalb eine Reise nach Padua unternommen. Und als er dann vor Beginn des Baues bei dem unzureichenden Vermögen der Kirchenstiftung gezwungen war bei den Gläubigen Hilfe zu suchen, sprach er dieselben im Namen des hl. Antonius um milde Beiträge an, was von solcher Wirkung war, dass er das sämtliche benöthigte Bau- u. Gerüstholz geschenkt erhielt u. mehr als 500 Fuhren, darunter viele aus weiter Entfernung unentgeltlich geleistet wurden.

Die Bruderschaft stand damals in hoher Blüthe, was schon daraus erhellt, dass allein während der ersten sechs Jahre seines amtlichen Wirkens (1721–1727) Pfarrer Julius aus den von der Bruderschaft gefallenen Opfern 2000 fl zur Anschaffung eines Ornats, einer silbernen Leuchter u. anderer kirchlicher Bedürfnisse verwenden konnte, u. außerdem das Kapitalvermögen der Kirche um 952 fl 11 kr 6 hl vermehrt wurde.

Die Höhe der Opferanfälle lässt sich daraus erklären, dass durch die Bruderschaft das Leben u. Wirken des hl. Antonius im Volke immer mehr bekannt, hiemit das Vertrauen auf seine Fürbitte geweckt u. lebendig erhalten wurde und so allmählig eine stark besuchte Wallfahrt zu diesem Heiligen entstand. ~~Von~~

Von den vielen Votivtafeln, welche einst den Antoniusaltar in der Pfarrkirche umgaben, ist nur noch eine einzige, aus Oberdorf, vorhanden; dieselbe hat Bezug auf einen Unglücksfall, welcher sich am 2. Juli 1766 beim Antlaßschießen mit Böllern auf der s.g. Buchel ereignete.

Dem Pfarrer Julius, der sich um die Bruderschaft auch noch dadurch verdient gemacht hatte, dass er aus eigenen Mitteln eine Frühmesse und noch eine Kaplanei stiftete u. dadurch den Gottesdienst vermehrte, folgte als Pfarrer zu Bertholdshofen Johann Michael Waldauf (1765–1790). Er u. seine beiden Vorfahren Lutz u. Julius hatten – ein seltenes Vorkommniss – die Pfarrei Bertholdshofen in unmittelbarer Aufeinanderfolge 108 Jahre (von 1682–1790) inne. Unter ihm vollendete daher die Bruderschaft das erste Jahrhundert ihres Bestehens, ein Ereigniss, welches er so festlich als möglich zu feiern beschloss.

Als das Jahr 1785 kam, trug er zuvörderst Sorge dafür, dass seine Gemeinde u. die Mitglieder der Bruderschaft sich zur würdigen Begehung des Jubiläumsfestes vorbereiten konnten: er ließ durch mehrere ~~Mit~~ Aushilfspriester eine Mission abhalten, bei welcher sich eine ungeheure Menschenmenge betheiligte. Zur Feierung ferner wurde auf dem Kirchhofe ein eigener Raum mit den Beichtvorrichtungen errichtet. Die Zurüstungen zum Feste selbst waren sehr umfassend u. auf Entfaltung möglichsten Glanzes gerichtet. Es wurde die Kirche von Innen ausgetüncht, die Stukatur ausgebessert, alle Altäre, die Kanzel u. Beichtstühle vom Staube gereinigt u. die große Orgel reparirt, an Kirchenzierden 1 großer u. 2 kleine Fahnen von Seidendamast, eine gelbe Fahne u. ein Schleier zum Crucifix von Wollendamast, 3 Altartücher mit feinen Spitzen, mehrere Messgewänder, 1 guter Chorrock, u. 1 Albe, 1 Baldachin von feinem Seidenstoff mit goldenen Quasten, eine roth u. gelbe

Kirchhofstaffeln

NB

Ampelschnüre für den Bruderschaftsaltar, Anzüge für die Ministranten u. andere bei den Processionen mitwirkende Personen, wie rothe Schürzeln, weiße Chorröcke, gelbe Kragen u. Baretten für die Ministranten, 18 dunkelrothe tuchene Kutten mit gelben Aufschlägen u. eben so vielen gelben Hüten u. Baretten für die Fahnen- Labarum- Figuren- u. Laternen-Träger, ein Kleid für den Genius, 4 schwarze Mäntel für die Himmelträger u. s. w. – alles neu – angeschafft. Es wurde ferner die silberne Monstranz, die 4 silbernen Leuchter u. andere silberne Altargeräthe, 2 mit rothem Sammt überzogene Messbücher renovirt, 1 Engel, 18 Bruderschaftsstäbe u. 4 Himmelstangen neu vergoldet u. 2 neue Kronen von Kupfer zur Bruderschaftsfigur der Muttergottes gut u. feuer vergoldet u. mit Steinen besetzt, endlich vom Fassmaler die Muttergottesfigur gut vergoldet, die 4 Labarum neu gemalt, die Stangen dazu u. zu den Fahnen frisch angestrichen, u. die Knöpfe u. Kranz daran auch gut vergoldet, die Statue des hl. Antonius auf dem Fahrweg gefasst u. s. w. – Zur Erhöhung der Feierlichkeit des Festes wurde der Abt des Klosters St. Magnus in Füssen, die gesammte Geistlichkeit des Kapitels Oberdorf sowie der benachbarten Kapitel, eine Anzahl weltlicher Herren u. auch die Bürgerschaft von Oberdorf eingeladen. Die letzten Zurüstungen berührten schon die unmittelbare Nähe des Festtages. Sie bestanden in der Verzierung des Bruderschaftsaltares mit einem Kranze um das Altarblatt u. mit feinen Blumenbuschen, der beiden Vorgärten u. der zur Kirche hinaufführenden Staffeln mit Triumphbögen u. mehreren Pyramiden, sodann in gleicher Weise des Platzes der Bildsäule auf dem Fahrweg mit einem Triumphbogen u. 4 Pyramiden.

Am Vorabend, Sonntag den 12. Juni Nachmittags vor 2 Uhr wurde mit allen Glocken in die Vesper geläutet u. mehrere Böllerschüsse abgefeuert. In der Pfarrkirche wurde zuerst unter feierlicher Musik das „Veni sancte Spiritus“ gesungen und sodann nach beendigtem Predigtgesang von Pfarrer Waldauf eine Anrede gehalten, welche die meisten Zuhörer zu Thränen rührte. Hierauf fand bei ausgesetztem hochwürdigsten Gute feierliche Vesper unter Assistenz von Leviten statt. Abends kam der Prälat Aemilianus (Hafner) von Füssen in Begleitung eines Conventualen an, welcher mit Böllerschüssen begrüßt wurde. Mehrere hundert Personen füllten in den Abendstunden noch die Beichtstühle.

Am Montag den 13. Juni, dem Tage des hl. ~~[illegible]~~ Antonius ertönten auf dem ~~[illegible]~~ das Pfarrdorf Bertholdshofen hoch überragenden s.g. Kobenbichel Morgens 3 Uhr die Böllerschüsse, welche an den Höhen des Geltnachthales auf u. ab mehr als sechsfaches Echo weckten, und wetteifernd mit dem hellen Geläute der sämtlichen Glocken der ganzen Gegend außer dem Anbruch des Hauptfesttages verkündeten; auf den Kirchenstaffeln (beim Missionskreuz) aber bliesen 4 Trompeter unter dem Schalle der Heerpauken den Morgensegen.

Um 9 Uhr begann der Hauptgottesdienst mit einer vom Stadtpfarrer Kautenmeister von Schongau vorgetragenen vortrefflichen Predigt, auf welche die Prozession zur Säule des hl. Antonius auf dem Hofgass folgte. Dieselbe bot ein farbenreiches festliches Bild und war in folgender Weise geordnet:

1. den Zug eröffnete ein Genius in zierlicher Kleidung mit gelbledernen Stiefeln, welcher einen Schild trug.
2. zwei Männer mit Bruderschaftsstäben.
3. das Crucifix in Mitte zweier Ministranten, welche die Bänder vom Schleier desselben trugen.
4. zwei kleine rothe Fahnen an der Spitze einer Schaar Mädchen;
5. die grosse Fahne von rothem Damast u. hinter ihr eine Abtheilung Mannspersonen.
6. die roth=gelbe Fahne u. ebenfalls ein Zug männlicher Theilnehmer.
7. ein Labarum=Träger.
8. ein zweiter schildtragender Genius.
9. ein Priester, welcher in einem Gefässe Reliquien vom hl. Antonius trug, in Mitte zweier Ministranten mit brennenden Lichtern.
10. Acht Männer mit Bruderschaftsstäben.
11. die Figur des hl. Antonius von 4 Jünglingen getragen.
12. Vier Trompeter, welche unter Begleitung der Heerpauken von Zeit zu Zeit Aufzüge bliesen.
13. die Musiker, Sänger u. Sängerinnen, abwechselnd den Hymnus „Pange lingua" anstimmend.
14. zwei Ministranten, welche Infel u. Stab des Abtes trugen.
15. fünf Ministranten mit Leuchtern, Klingeln u. Rauchfass,
16. das Hochwürdigste Gut in der Monstranze vom Abte in Begleitung zweier Leviten unter dem Himmel getragen, mit dem Ehrengeleite von 6 Grenadieren der Oberdorfer Miliz.
17. die Geistlichkeit in Chorröcken mit brennenden Kerzen.
18. Einige weltliche Herren mit brennenden Lichtern.
19. 10 Männer mit Bruderschaftsstäben.
20. ein zweiter Labarum=Träger; darnach ein Zug Frauenspersonen.
21. die blaue Fahne.
22. die Muttergottes Figur von 6 Jungfrauen getragen.
23. die grosse grüne Fahne, im Gefolge der Rest der Frauenspersonen.
24. der dritte Labarum=Träger.
25. die blaue Fahne.
26. ein Träger des Bildnisses des hl. Magnus.

Von Zeit zu Zeit wurden die Böller gelöst u. die Oberdorfer Bürgermiliz, welche 30 Mann hoch bei der Säule des hl. Antonius auf dem Hofgass zur Parade aufgestellt war, gab Salven.

Bei der besagten Säule wurde unter feierlicher Musik das Responsorium vom hl. Antonius, dann der Vers „ora pro nobis sancte Antoni" abgesungen, und schliesslich der Segen ertheilt, wobei 4 Böllerschüsse abgefeuert u. von der Oberdorfer Bürgermilitz Salven gegeben wurden.

Nachdem die Prozession in derselben Ordnung in die Kirche zurückgekehrt war, fand das Hochamt statt, welches vom Prälaten abgehalten wurde. Beim ersten Heilsegen, beim Evangelium u. bei der Aufwandlung gaben die Oberdorfer Miliz Chargeschüsse ab, u. nebstdem krachten hiebei sowie beim Ite missa est u. beim letzten Segen die Böller.

Nachmittags 2 Uhr riefen die Glocken u. Böller das Volk in die Kirche zur feierlichen Vesper, nach deren Beendigung die Litanei vom hl. Sakrament gebetet, der Hymnus Tantum ergo gesungen, u. unter dem Schalle der letzte Heilsegen ertheilt wurde.

Die Geistlichkeit u. die weltlichen Herren, welche an der Prozession Theil genommen hatten, versammelten sich nach der Prozession im Pfarrhofe, wo vor ihnen die Musik spielte. Beim Gesundheitstrinken fielen Trompeten u. Pauken mit einem schmetternden Tusch ein, krachten wieder die Böller, paradirte die Oberdorfer Miliz u. gab Salven. Als der Abend dämmerte u. der englische Gruß abgeläutet war, wurden die Festlichkeiten des Tages mit 6 Böllerschüssen geschlossen. An diesem Hauptfesttage waren 38 (geistliche) Herren gegenwärtig.

Am Dienstag den 14. Juni wurde wieder Morgens 3 Uhr der Tag angeläutet u. der Morgensegen angeblasen. Vormittags Predigt, Prozession u. Hochamt wie am vorigen Tage abgehalten. Prediger war Valentin Ulschner, Dekan u. Pfarrer zu Oberdorf; das Hochamt celebrirte P. Bartholomä Zirkenburger, Franziskaner von Füssen. Nachmittags wieder Vesper, danach Musik im Pfarrhof und Schluss mit 6 Böllerschüssen. An diesem Tage hatten 47 geistliche Herren gedient.

Der dritte Tag, Mittwoch den 15. Juni verlief unter denselben Festlichkeiten wie die beiden vorhergegangenen Tage. Die Predigt hielt der Pfarrer Joseph Schmölz von Lader, das Hochamt wie die Prozession der Prälat von Füssen. 46 Geistliche dienten an diesem Tage. — [illegible] Die Zahl derjenigen, welche an den 3 Festtagen das hl. Abendmahl empfingen, wurde auf 10,000 geschätzt.

Die Beichtstühle auf dem Gottesacker (Kirchhof) im Stadel des Schullehrers.

Am Donnerstag den 16. Juni endlich wurden Vigil, ein Seelamt u. ein Lobamt nebst 9 hl. Nebenmessen für die Stifter, die verstorbenen Mitglieder u. die Wohlthäter der Bruderschaft gehalten.

Noch ist desjenigen Elementes, welches zur Erhöhung eines jeden Festes, ob nun in oder außerhalb der Kirche begangen werden, so wesentlich beiträgt — der Musik zu gedenken. Ich könnte die Namen derjenigen, welche hiebei an hervorragender Stelle mitgewirkt haben, aufzählen, doch es genüge zu bemerken, dass die besten musikalischen Kräfte aus Kaufbeuren, welches durch seinen Chorregenten u. Stadtorganisten vertreten war, aus Füssen, Oberdorf, wie überhaupt aus der Umgegend, der Ortspfarrer Baldauf selbst u. viele Geistliche der Nachbarschaft sich hiebei betheiligten, dass die Musik mit

6.

allen Instrumenten u. auch mit guten Singern besetzt war," und daß es daher, wie der Schulmeister Greibl von Bertholdshofen, dem wir die ausführliche Nachricht von diesem Jubiläum verdanken, meldet, „eine prächtige Musik war."

Die Kosten des Festes, um auch diesen unvermeidlichen Punkt aller Feste nicht zu übergehen, beliefen sich für die Bruderschaft auf die für jene Zeit nicht unbeträchtliche Summe von 1279 fl 7 kr 4 hl; nebstdem wurden von der Kirchenstiftung noch über 200 fl bezahlt.

So hatte sich das hundertjährige Jubiläum der Bruderschaft des hl. Antonius zu einem Feste gestaltet, wie ein ähnliches in Bertholdshofen wohl nie erlebt worden ist.

29/10 83

Ordnung des Stoffes.

I. Geschichten.

Urzeit. 41
Kelten. 42
Römer. 43
Einwanderung der Schwaben u. ihre Siedelungen. 44
Der heilige Magnus. 40.
Das Heidenthum. 45
Der Zigau Oberdorf. 27
Heinrich v. Kempten.
Erbvogt von Rottenstein. (1505.) 15.
Der Bauernkrieg. (1525.) 8.
Die Lehensherren der Pfarrei Stötten. (1567.) (5.)
Der Schwedenkrieg. (1632–1648) 9.
Die Entstehung der Kapelle zu Lattenwind (c 1640) (10)
Der Guggenberger Bauer. (4.)
Eberhard von Ow, Pfleger zu Oberdorf. (+1684) 2.
Zwei Pfarrer von Stötten. (1480 u. 1686) 12.
Das Ettwieser Kindle. (1696) 16.
Karl Meichelbeck. (+1734) 13.
Die Kapelle der schmerzhaften Muttergottes bei Ebenhofen. 1686. 1743. 32.
Die ehrwürdige Crescentia von Kaufbeuren. + 1744. 20.
Die Entstehung der Kapelle zu Osterwind. (1732) (13)
Die Pfarrkirche zu Bertholdshofen (1728–34) 31.
Hinrichtung des [illegible]. (1754) 22.
Kinderraub zu Thalhofen (1742)
Kaiser Maximilian I. u. die Falkenjagd. (1490 c.)
Hexenprozesse. (1590–1592)
Der Stöttener See u. das Schloss Bischofszell.
Ettwiesen.
Die Wallfahrt zu Oberthingau. u. das 2. Entstehungsjubiläum) 1866.
Teuerung u. Hungersnoth. (1770–1772) 26.
Der bayerische Hiesel. (1771) 24.
Die Lindenwallner zu Oberdorf. (1773) 35.
Durchreise des Pabstes Pius VI. (1782, 6. Mai) 5.
Säkularfeier der St. Antonius-Bruderschaft zu Bertholdshofen. (1785)
Johann Nepomuk v. Schaden, Pflegsverwalter zu Oberdorf. (+1796. 3.
Der Rottachmüller von Lechbruck. (1797) 14.
Aus dem Tiroler Krieg. (1809) 1.

Ein- u. Auswanderungen. 10.
Roman Anton Boos, Bildhauer v. Roßhaupten (+1810)
die Walburgiskapelle bei Hummhofen. (1803) ③
Aus den Kriegsjahren. (1803 a) ⑯
Der Feierabend zu Thalhofen. (1800) ⑦
Clemens Wenzeslaus (Lebensabriß) (+1812) 6.
dessen Hoflager zu Oberdorf.
das Schloß zu Oberdorf. 7.
die Reise König Ludwig I. (1829) 18.
Franziskus Schmid v. Apfeltrang. (1833) 23
Clemens Kögel v. Oberdorf (+1842) 19.
Johann Baptist Müller v. Gerisried (+1869) 4.
Ein Adlerfang. (1871) ⑥
das Friedensfest zu Oberdorf. (1871) 11.
Johannes Caspar v. Obergünzburg. 39
das Schützenwesen in Oberdorf.
Viehzucht (u. das Hirtenfest.) 33. 17.
Wildstand u. Jagd. 30
Festzeiten. 28
Glocken. 29
Brandunglücke. 25
Naturereignisse. 39.
Abgegangene Ortschaften.
die Auerburg.

61

Sagen.

das Höllenthaler Weiblein.
das Märzenfräulein. ⑧
der gestohlene Schimmel. ①
der Kleinhäusler zu Königsberg. ②
die wandelnde Lichter. ⑫
Der Feierabend u. der [illegible] zu Selhof. ⑪
die Vögel von Hirschbühl. ⑭

7

32. Geschichten.

1.

15. Die ehemalige Wallfahrtskapelle zur schmerzhaften Muttergottes zu Denkholz (bei Ebenhofen)

Nördlich v. Ebenhofen, jenseits der Wertach breitet sich terrassenförmig eine Hochebene durchs. g. Gestern aus, welche sich nordöstlich zu einer mäßigen waldigen Anhöhe, Denkholz genannt, erhebt. Auf dieser, einem der schönsten Aussichtspunkte der Gegend, steht ein 2 gädiges Haus, „beim Kapeller" genannt, denn daselbst war ehedem eine Kapelle und viel besuchter Wallfahrts-Ort. Die Alten liebten es – und heute noch ist diese Sitte nicht ganz ausgestorben – Heiligenbilder, insbesondere das göttlichen Erlösers ~~Heilandes~~ und seiner jungfräulichen Mutter in der Einsamkeit des Waldes an einem Baume neben dem ~~daran~~ vorbeiziehenden Pfade zur Verehrung anzubringen ~~auszusetzen~~, ~~um~~ damit die Vorübergehenden ~~wenn auch nur auf wenige Augenblicke zum~~ an des Ueberirdischen und ~~zum~~ Göttlichen gemahnt ~~zu erheben~~, und, wenn auch nur auf wenige Augenblicke zur Andacht gestimmt werdend ~~zu ernsten und heiligen Gefühlen zu erwecken~~; Denn solche Bilder ~~wurden~~ häufig der Ursprung von Kapellen, Kirchen und Wallfahrten wurden, ~~und~~ so auch hier. Die Sage berichtet nämlich:

Etwa 100 Schritte von der Stelle, wo später die Kapelle erbaut wurde, am Fußwege v. Ebenhofen ~~nach~~ Kaufbeuren stand eine Tanne von unglaublicher Dicke, an welcher schon im J. 1686 von einem Unbekannten das geschnitzte Bild der schmerzhaften Muttergottes angebracht war. Bei diese~~m~~ Baume wurde 3 mal von ruchloser Hand Feuer ~~an~~gelegt, dessenungeachtet stand er nicht ab; zuletzt wurde er 2 Klafter hoch über dem Muttergottesbilde abgehauen, doch der Baum grünte fort. Da faßten 2 Männer von Ebenhofen, der Schreinermeister Jörg Brenneisen und der Hochstifts-Jäger Brandler den Gedanken, für das Bild der Mutter Gottes eine Kapelle zu erbauen, und brachten vorerst ~~bei~~ demselben zu diesem Zwecke einen ~~Opf~~ kleinen Opferstock an. Nachdem dieser oftmals von Dieben erbrochen worden war, wurden endlich 27 fl zusammen gebracht: damit und mit Beihilfe einiger gutherziger

2,

die beiden Wagner

Menschen erbauten ~~für~~ eine Kapelle aus Steinen und setzten darin das Muttergottesbild ein. In derselben empfahlen sich Manche der Fürbitte der Gottesmutter in allerlei Nöthen: bald fanden auffallende Gebetserhörungen statt, und bedeckten Votivtafeln die den engen Raum der Kapelle umschließenden Wände, die ersten nach erhaltener Hilfe in schmerzhaften Rückenweh, die zweiten nach Heilung der Augen von Blindheit. Die Folge war ein solcher Zulauf des Volkes, daß die Kapelle, obwohl in derselben kein ritueller Gottesdienst gehalten wurde, zu klein für die Menge der Besucher wurde, und man ~~es~~ für nöthig fand, dieselbe durch den Anbau eines s. g. Langhauses zu vergrößern, welches aus Ziegelwänden hergestellt wurde. Auch diese bedeckten bald viele Hunderte von Votivtafeln.

Im J. 1722 den 16. Sept. ertheilte das bischöfliche Ordinariat zu Augsburg die Bewilligung, daß in der Kapelle Messe gelesen werden dürfe, nachdem schon einige Jahre vorher mit Bewilligung des Bischofs Alexander Sigmund die Bruderschaft des schwarzen Scapuliers, welches der damalige Schloßherr von Ebenhofen Ferdinand Joseph Wetzer, Obervogt von Kronburg, von den Patres Serviten, d. h. den Mönchen aus dem Orden der „Diener Mariens" zu Insbruck erhalten hatte, errichtet worden war. Die Einführung der Bruderschaft ~~wurde~~ den 17. Sept. 1719 feierlich begangen.

Dies Alles trug zur Aufnahme der Wallfahrt ~~wesentlich~~ bei. Zu den gewöhnlichen kleinen Opfern der andächtigen Besucher kamen manche ~~Gaben~~ Geschenke für die Bedürfnisse des Gottesdienstes u. der Kapelle. Unter diesen ist zu erwähnen ein kleiner silberner Kelch von Ferdinand Jos. Wetzer, ~~und~~ ein weiß geblümtes Meßgewand mit gelben Säule u. einen solchen [illegible] von der berühmten gottseligen Klosterfrau Crescentia Höß von Kaufbeuren, welche die Wallfahrtskapelle mehrmals besuchte. F ~~Unter den~~ Weihegeschenken sind ein großes silbernes Herz von dem Reichsprälaten Willibald von Irsee +/ und ein silbernes Amulett für das Muttergottesbild von Regina Huber von Kaufbeuren zu erwähnen.

Der Kelch wog 25 Loth 1 Qu. à 1 fl 12 kr. Derselbe wurde 1772 umgegossen und größer gemacht.

Pfarrer Lotbronner ließ denselben 1768 erneuern.

F ~~Ferd~~ Ein meisterhaftes Schloß für die Kapellenthüre v. Pf. Geiger v. Ebenhofen u. d. gl.

+/ v. 1704 – 1731.

Der Besuch der Kapelle nahm in den nächsten 20 Jahren in solcher Weise zu, daß dieselbe wieder als zu klein erschien, u. im J. 1743 auf dem Platze nördlich neben an größer u. ganz aus Steinen neu erbaut, u. mit 3 Altären sowie auch mit einer Orgel ausgerüstet wurde; die Decke erhielt 1745 einen Schmuck von Deckengemälden, wozu der Müller Krumper von Ebenhofen 45 fl spendete. Die Baukosten beliefen sich auf 1885 fl 50 kr, die Ausgaben auf die Altären, Kirchenzierde u. d. gl. auf 449 fl 36 kr. Einige Jahre später (1748) wurde der westliche Abhang ~~des~~ des Hügels, worauf die Kapelle stand, in einen Calvarienberg umgewandelt, zu diesem Zwecke mit einem Zaune umgeben und die üblichen Stationen aus Mauerwerk aufgeführt, wozu aus freiwilligen Beiträgen 219 fl verwendet wurden. Nach 20 Jahren war diese Schöpfung aber schon so ruinös, daß der Calvarienberg „von Grund aufgemauert" werden mußte, u. hiezu, wie zur Ausbesserung des Zaunes ein Kostenaufwand von 538 fl 50 kr erforderlich war.

Lange aber konnte die Einweihung der neuen Kapelle vom bischöflichen Ordinariate nicht erwirkt werden; sie erfolgte ~~nachdem~~ nach wiederholten Bitten der Gemeinde u. Kirchenverwaltung u. zwar hauptsächlich in Anbetracht, „daß im ganzen Allgäu, soweit es zum Bisthum Augsburg gehörte, keine Kapelle, geschweige eine Kirche zu Ehren der schmerzhaften Mutter Maria anzutreffen war, als hier," und wurde endlich durch den Weihbischof Franz Xaver Freiherrn von Adelmann auf Adelmannsfelden, Bischof von Mallanis u. geistlichen Rathspräsidenten zu Augsburg unter Anwohnung von 11 Geistlichen u. vielem Volke am 7. Oktober 1767, nachdem derselbe am Tage zuvor in der Pfarrkirche zu Obendorf das Sakrament der Firmung gespendet hatte, feierlichst vollzogen. Auf die Einweihung erwuchsen 84 fl 9 kr Kosten, wovon 50 fl 57 kr für das Mahl, Schießpulver zu den Böllern u. d. gl., und 9 fl für eine schildkrotene Tabaksdose, welche dem H. Weihbischofe verehrt wurde, nachdem derselbe die ihm zugedachten 4 fache Doublonen (36 fl) dem ~~Mutter~~ Gnadenbilde ~~Gottes~~ zugewendet hatte, ~~[illegible]~~ verausgabt wurden.

Rasch war die Wallfahrt herangeblüht, doch schon um 1758 hatte sie ihren Höhepunkt erreicht, u. nun trat allmählig eine merkliche Abnahme ein. Ursache davon war das Zuströmen des Volkes von nah u. fern zum Grabe der im J. 1744 im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Klosterfrau Crescentia Höß in Kaufbeuren. Auch der Ablaß, welchen Pabst Clemens XIII. im J. 1771 der Gnaden-Kapelle auf sieben Jahre für ihre Besucher unter den gewöhnlichen Normen festgesetzt durch Vermittelung des Doctor Romanus u. Protonotars des apostolischen Stuhles Peter Paul Gorn, eines Wirthssohnes von Ebenhofen — er war 5 Jahre im Hospital al anima zu Rom — brachte den Besuch der Wallfahrt nicht mehr auf die frühere Höhe.

Bis zum J. 1774 waren auf die Kapelle u. deren Attribute 4500 fl. u. zwar 3000 fl aus ihren eigenen Mitteln verwendet, der Rest durch freiwillige Beiträge gedeckt worden; dessenungeachtet bestand das rentirende Vermögen der Kapelle noch in 1354 fl.

Endlich erlag dieselbe im J. 1803 dem „Cultureifer", welcher sich damals Bayerns bemächtigt hatte — das Hochstift Augsburg war bayerisch geworden — u. dem so viele Kapellen u. [illegible] zum Opfer fielen. Nun wiederholte sich hier im Kleinen, was zu jener Zeit an Klöstern, Stiften u. dgl. im Großen geschah. Der Staat erklärte sich als Eigenthümer der Kapelle — mit welchem Rechte, ist niemals bekannt geworden — strich ihr Capitalvermögen ein u. machte sie zum Gegenstand einer Finanzspeculation, welche freilich ärmlich genug ausfiel. Die Gemeinde trachtete, daß dieselbe wegen der Wallfahrt erhalten bleibe, doch sie wurde nicht als Käuferin angenommen, weil die Regierung die Kapelle nur auf Abbruch verkaufen wollte. Das Gnadenbild, die Bruderschaftsstäbe, einige Bilder u. dgl. wurden der Pfarrkirche überlassen, alles Übrige aber mit der Kapelle an den Meistbietenden versteigert, u. da kein Katholischer bei der Versteigerung sich betheiligen mochte, dem (protestant.) Maurermeister Hecker von Kaufbeuren um 200 fl zugeschlagen. Dieser ließ den Calvarienberg demolieren, u. den Chor der Kapelle abbrechen, verkaufte die beiden Nebenaltäre des heiligen Franz Seraph u. Franz Xaverius an die Filialkirche in Biessenhofen, die einzig vorhandene kleine Glocke um 25 fl an die Kirche St. Alban (bei Aitrang), u. schließlich im J. 1805 die Kapelle selbst unter der von der Regierung gestellten Bedingung, daß sie in ein Wohnhaus umgewandelt werde, um 200 fl an Johann Michael Hartman von Frankholz. Seit dem ist das Gebäude bewohnt, und erinnert nur noch der Hausname „Kapeller" und im Innern die in den oberen Gelassen noch vorhandenen Kreuzgewölbe an die ehemalige Bestimmung desselben."

Ein Ciborium u. zwei Kelche kaufte der Müller Xaver Krumpper von [illegible] zurück.

Das Gnadenbild wurde in der ~~Linken~~ Pfarrkirche auf dem linken Seitenaltar aufgestellt. Die Wallfahrt zu demselben dauert zwar noch fort, ist jedoch nur noch ein schwacher Abglanz ihrer früheren Blüthezeit.

In der Nähe der Kapelle, ihr östlich gegenüber stand eine von Eremiten bewohnte Klause, wobei sich ein Gärtchen befand. Dieselbe wurde im 2. oder 3. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts von dem schon oben erwähnten Gutsbesitzer Ferdinand Joseph Wentzer auf seinem eigenen Grunde erbaut u. dem „an dürftigen Frater" Urban Moser als ersten Eremiten auf Lebenszeiten zur Wohnung eingeräumt. Moser verehrte aus diesem Anlasse der Kapelle 100 fl. In der Folge verpfändeten Wentzers die Klause sammt Gärtchen für eine Schuld an der Kapelle, u. ~~Diese~~ letztere wurde nach Verarmung des Wentzer Eigenthümerin derselben.

Das Häuschen war niedrig, baufällig u. nicht wohl verwahrt, wurde öfters erbrochen u. die Eremiten bestohlen, daher im J. 1762 eine neue Klause aus Holz erbaut, welche, da man das Holz geschenkt erhielt, 200 fl kostete.

Es wurden im Ganzen 9 Einsiedler aufgezählt. Einer derselben, Frater Johannes stiftete 1758 in die Kapelle zu einem ewigen Jahrtag 50 fl. Ein anderer Frater Franz, am Bodensee gebürtig, 50 Jahre alt, gieng nach 5 jähriger Inwohnung am 4. Nov. 1768 Nachts unvermuthet mit Sack u. Pack auf u. davon. Der Letzte, Bruder Carolus mußte 1803 bei Einziehung der Wallfahrtskapelle die Klause verlassen. Letztere wurde mit der Kapelle an den schon erwähnten Hartmann verkauft, welcher dieselbe vergrößerte, Güter dazu kaufte u. ~~den~~ zuletzt vergantet wurde. Die Klause wurde dann Armenhaus. 28/1 84.

Sagen aus dem Landg. Weiler

1 Opfenbach (Burg Tannenfels)

2 Gestratz die [illegible] des Schloß-
Ruine bei Grünenbach

3 Ebratshofen. Gründung der Pfarrei
(Burg ob Thal u. Hohenegg)

4 Thalhofen. Pestsage.

5 Syrgenstein der eingemauerte Schatz in der
Kapelle

6 Heimenkirch d. "das Schloss Wacke" die Gründungssage

7 Harbatshofen [illegible]

8 Lindenberg 1) Das Fohlen vom Gschholz [illegible]
gang. – Linden.

9 Maierhöfen 1.) [illegible]

10 Niederstaufen. Geister u. Schlossadelung 1 u. 3

11 Röthenbach Geist

12 Scheidegg Glockensage

13 Altenburg (Schlossherr verschollen

14 Weiler Schwedenerinnerung S. 13

15. Markartshofen: verschwundenes Schloss

16 Heimhofen – Herteneck. unterird. Gang

17. Weitenau: Heidentempel.

18 Waltrams Schlossfräulein

Sagen, Sitten u. Bräuche

aus dem Amtsgerichte Oberdorf. Nach den laufend. Num. des Sagenbuches.

A. Sagen.

1. Schimmel auf der Ratzensteig bei Krottenhill. S. 1.
2. Schimmel im Krottenhiller Wald. S. 1.
3. Pfaffenköchin im Filz (= Wald) bei Krottenhill. 1.
4. Das Höllenthaler Weible. 1. (Vide 42.
5 Mann ohne Kopf zw. Altenstadt – Schwabbruck. 1.
6. Das wilde Gejäge (Hexentanz) 1.
7. Licht (Feuer) zw. Bernbach u. Altdorf. 1.
8. Der Geist zu Helmishofen. 1.
9 Der Hexentanz. (Riedhof.) 1.
10. Das Bachthalweiblein bei Echt. 2.
11. Der Reiter im Rungster Wald. 2.
12. Das Weißbauern-Männlein auf d. Auerberg. 2
13. Goldenes Kalb u. Schatz auf d. Auerberg. 2.
14. Feuriges Männlein bei Reinhartsried. 2.
15. Hexentanz im Pfaffenloh. 2.
16. Licht beim rothen Kreuz im Pfarrwald. 2.
17. Licht zw. Bertholdshofen u. Kreken. 3.
18. Das Drusenmännlein bei Burk. 3.
20 Das Geldloch (Schatz) im Bachthal bei Echt. 3.
22 Die Bauernfalle (Höhle) an der Wertach bei Ried. Etterzaun. 4.
23. Kapellen auf dem Weichberg. Unterird. Gang v. Weichberg nach dem Schloss bei Löchlesmühle. 5.
24 Pechsgernwald u. die 3. Fräulein v. Rematsried. 5.
25 Wildes Gejäge v. Höllenthal – Mosten in den Pf. Wld. 5.
26. Hollengeister (Ortsname) 5.
27. Licht auf dem Ellenberg. 5.
28. Peitschenknallen im Steinischen Wald. 5.
29. Hexentanz zw. Leutersschach u. Thalhofen. 5.
30. Lichter bei d. Kapelle bei Geisenried u. Engeratsried. 6.
31. Licht am Märzenweiher bei Oberthingau. 6.
32. Schatz im Schwarzbachtal (Eichelschw.) u. versunk. Schloss. 6.
33. Etterzaun zu Oberthingau. 6.
34. Licht zw. Stetten u. Riedhof. Schwarzer Hund 6
35 Waldburg. Kapellen bei Immenhofen. 6.
Brand v. Rudratshofen. 6.
36. Ulrichsbrunnen (Altdorf) 7.
37. Alte Straße. Richtung u. Galgen bei Altdorf. 7.
38. Pestgottesacker u. Kreuze auf d. Lorettoberg. 7.
39 Schatz u. Schimmelreiter bei Wildberg. 7
40. Kirchenbau auf dem Auerberg u. St. Georg 8
41. Der Ekelgeist am Auerberg. 8.
42 Höllenthaler Weible bei Rematsried. 8. (Vide 4.
43. Hornochsmäuler. Schindelklauber. 8.
44. Das Märzenfräulein. 9. (Vide 85. 133.
45. Das Schloss u. die Mühle zu Thalhofen. S. 9. Zus. N. 13.
46. Der erlöste Geist zu Thalh. 9. Zusatz 9.
47. Das Fräulein im Felde bei Thalh. 9.
48. Der Hexentanz zu Hattenhofen. 10.
49. Der Weiler Ried Fräulein am 1 Hof. 10.
50. Versunk. Schloss im Hofmark. Schatz u. Glockenfund 10.
51. Das Schloss im Strail (Geisried. 10.
52. Ursprung der Wallfahrt zu Oberthingau. 10.
53 Hexenversammlungen zu Ingenried, Erbenschw. Auerberg. 10.
54 Französ. Reiter bei Unterkellen überfallen. 11.
55. Pfarrei u. Pfarrkirche auf dem Auerberg. 11.
56. Straße über den Auerberg. 11.
57. Schatz in der Buchel bei Oberdorf 11.
58. Der Alder-Schimmel bei Oberdorf. 12.
59. Pudel, Lichter u. sonstiger Spuk auf der Straße v. Oberdorf nach Thalhofen. 12.
60. Erlösung der Geister durch den Pabst. 12. 87.150 c
61. Vierspännige Chaise im Ochsenstall. 12.
62. Mann ohne Kopf in der „Höll" bei Kohlhunden 12.
63. Galgen zu Sulzschneid. 13.
64 Pfarrkirche. Wildzaun, Jaghaus zu Sulzschn. 13.
65. Lichter auf der Hochstraße v. Geisenh. – Heimenh. 13.
66. Die Teuerung zu Rematsried. 13.
67. Römerstraße v. Hirschbichel – Rematsrd. Schloss. 14.
68 Schenkung des 12 Pf.-Waldes. Schloss. Pf. Kirche 14.
69. Hungersnoth 1771 in Rematsried. 14. ~~124. 150~~ 124. 150.
70. Die Kugel v. Hirschbüchel. 14.
71. D. Todtengäßle zu Oberd. Pestgottesack. bei Kolh. 15
72. Waltisried u. das Kindle in Oberdorf. 15.
73. Das versunkene Schloss zu Ettwiesen. 15.
74. Pfarrei Oberdorf u. der Gemeine Brunnen. Re-
formiert das H. v. Brandenburg. 15.
75. Wildzaun zu Oberdorf. 15.
76. Schanzen auf der Buchel zu Oberdorf. 16.
77. Tuffsteinbruch bei Rieder. 16.
78. Steinkohlen im Auerberg u. bei Bertholdsh. 16.
79. Wildzäune zu Bertholdsh. u. Burk. Kurfürstl. Jagden 16
80. Leichertshofen nur 1 Hof. Burgstall, Unterirdischer Gang u. Schloss. Wildzaun. 17.
81. Der blaue Fähnler zu Königsberg 17.
82. Der Hexentanz bei Leichertshofen 18
83. Der Hexenstein bei Leichertshofen. 18.
84. Licht bei Leichertshofen. 18.
85. Das Märzenfräulein. 18. Vide N 44.
86. Bannung des Teufels v. Kaufb. in die Märzenburg 18.

87. Reiter u. Licht v. Geisenhofen – Heimenh. der Pabst bannt die Geister. 19.
88. Erlösung eines Geistes in Rudoltsh. 19.
90. Sprechen der Tiere in der hl. Nacht zu Weihnachten. Bleigießen z. Thomasnacht. 20.
91. Das Drudendrücken. 20.
93. Hexentanz zw. Oberdorf u. Sulzschneid, dann im Kemptner Wald. 21.
94. Die langen Äcker am Broad (Hungersnoth 1771) 21.
95. Steinstammend u. d. steinernen Kreuz am Schlossberg zu Bertholdshofen. 21.
96. Der Schlossanger zu Bertholdsh. 21.
97. Die Lauterbachäcker zu Geisenhofen. 21.
98. Aus den Hungerjahren 1771–72. Getreide aus Italien geholt. (Rieder u. Oberdorf.) 21.
99. Der abgegangene Hof Etzlesried (Rieder.) Alte Strasse. Hofstattbichel. Tauschholz. 22.
100. Rößbichel, Richtplatz u. Hochgerichte zu Oberd. 22.
101. Abgegang. Ortschaft im Felder bei Oberd. 22.
103. das Schwedenkreuz bei Oberdorf; Hungersnoth. 23.
104. die wandelnden Lichter bei Oberdorf. 23.
105. Feuerwagen. 23.
106. Druden. 24. (auch N. 91)
107. die Hungersnoth 1771 zu Wald. 24.
108. die verschwundene Kapelle zu Wald. 24.
109. Wildzäune in der Gem. Wald. Sulzen bei Wetzle. 24.
112. Der Weihbrunnen auf dem Auerberg (v. Pabst geweiht) 25
113. Versteinerungen am Hang. Stein bei Burgleite. Steinbrüche 25.
115. Klosterhofstetten mit 1 Hof. die Kapelle „Maria unter der Linde. 27.
116. Die Linde zu Holzmans. Feldumgang dortf. u. zu Wetzle. 27.
117. Steinerne Kreuze u. Säule zu Ebenhofen. die Schwedenbrücke dortf. 27.
118. Pestgottesacker zu Ebenhofen u. Apfeltrang. 28.
119. Wallfahrt zur schmerzhaften Kapelle bei Ebenhofen. 28.
120. der letzte Schlossherr zu Ebenhofen. 29.
121. Aus dem Tiroler Kriege. [illegible]. 29.
123. Die Linden zu Ebenhofen. 30.
124. Ezlesberg mit 1 Hof. Brunnen. Kapellchen. Hungersnoth 1770. Schwedenkriege. 30
(125.) Opfer in der Frauenkapelle zu Oberdorf 31.
126. Einwanderung in Oberdorf. Theuerung 1816/17. 31.
128. der Hunger- oder Walburgisbach bei Ebenhofen. 31.
129. Georg Krumper v. Ebenhofen. (Gedicht). 32. (Vide N. 21.
130. Thalhofen mit Schwaigholz. Stammkirche. Schloss. Linden. Wildzäune. 33.
131. Hund d. Schweinsteiger bei Thalhofen. 33.
132. Die St. Rochuskirche zu Bertholdshofen. Pest. 33.
133. Burgstall in der Flur Ebenhofen. das Mangenfräulein. 33.
134. Geschütze bei Biessenhofen. 34
135. Geistergestalt ohne Kopf zu Dattenried. 34.
136. Dattenried mit 1 Hof. Schwedenkrieg. Erbauung der Kirche ex voto. die beiden Säulen u. der vergrabene Schatz. 34
137. Lichter im Dattenrieder Moos. 35.
138. Frankau mit 3 Häusern. Schwedenkrieg. Linde. 35.
139. Wandelndes Licht zw. Weichberg, Frankau u. Lochlermühle. Unterried. Gang v. Weichberg – Tanenberg u. zum Schlossbühl. d. Geschl. von Burgen – Tanenberg. 35.
140. der Hexentanz. 35.
141. Allerlei Spuk bei Bidingen. 35.
142. Schimmel und Geistergestalten. 36.
143. das Buchjägerle bei Weiler. 36.
144. Heidenschanzen bei Bidingen. Cultur am. Theuerzeit 1817. Kirchenraub 1790. 36.
145. der Leitergudel bei Bidingen. 36.
146. die alte Linde zu Weiler. 36.
147. der ehemal. Hof in den edlen Bindern bei Bernbach. Geschichte. 37.
148. Bernbach v. Tirolern bewältigt. 37
149. der Ortsname Bernbach von Bären. 37.
150. Bernbach; Schweden. Hungersnoth. die Geister v. Pabstenried. 37.
151. Der gestohlene Schimmel v. Bernbach. 37.
152. der Cholerageist bei Riedhof. 37.
153. der Brunnen auf dem Guggenberg bei Dattenried. 38.
154. Wichtelchen mit Entenfüßen) bei Bernbach. 39
155. Schimmel als Geistergestalt (Bidingen) 39.
156. die 2 Höfe auf dem „Hofstattbichel“ bei Osterried. 39.
157. Osterried mit 1 Hof. Wildzaun. Kapelle. 39.
158. Ehemalige Linde zu Heiland. 39.
159. Der Schlossbichel bei Salchenried. Alte Strasse. 39.
160. Burgstall Hoheneck bei Imlert (Gerisried). Glocken. Wunder am Waldbach bei Gerisried. 40.
161. Bach mit 4 Höfen. Wildzaun. Wochenmessen vom Prälaten v. Steingaden 40.
162. Hungersnoth. Reise Pabst Pius VI. derselbe bannt die Geister. Ehemaligen Kirchenablauf. 40
163. der Geistschimmel im Rennbogen. 41.
164. Schimmel zwischen Bidingen u. Tremdschwang. 41
165. der Schimmel beim Bau des Calvar. Bergs bei Bidingen 41.
166. das Sommerschlößchen der Famil. v. Hoheneck bei Bidingen u. zu Rematsried. Dolchfund. 41.

167. Die ehemalige Pfarrei Burk. 41.
168. Die Walburgiskapelle bei Rudratshofen. 41. (Siehe N. 35)
169. Die obigen Kapellen – Läuten u. Gesang. Schwarz-Pudel. 42
170. Die obige Kapelle ein Schloss. Münzfunde. 42.
171.

Sagen, welche ich dem H. Prof. Dr. Birlinger in Bonn mitgetheilt habe. Febr. 1883.

1.	Der Weichbrunnen u. das Weichbrunnenmännle auf dem Auerberg.	Sagenbuch B. 2. Nro 12.
2.	Der Fittlegeist auf dem Auerberg.	8, 41.
3.	Schimmel ohne Kopf im Fittlewald.	73, 273.
4.	Spuk mit Pferden auf dem Auerberg.	74, 275.
5.	Pferd ohne Kopf am Kussenberg.	34, 135. Zus. 70.
6.	Schimmel und Geisterhunde.	36, 142. 39, 135.
7.	Der Schimmel im Stottenhiller Walde.	1, 2.
8.	Der Schimmel auf der Katzensteige.	1, 1.
9.	Der Wechselbeutele.	43, 177.
10.	Der Eldernschimmel.	12, 58. Zus. 4.
11.	Der Hartschimmel.	41, 163.
12.	Schimmel im Schwaikert Wald.	96, 363.
13.	Schatz im Schwaikertwald. - Verschüttetes Schloss.	6, 32.
14.	Schimmelreiter bei Bidingen.	41, 164. 36, 141.
15.	Schimmel auf dem Höfler.	94, 353.
16.	Schimmelreiter im Elasenholz.	62, 247.
17.	Schimmelreiter bei Wildberg. Schatz.	7, 39.
18.	Das Lechrains = Füllen.	139, 447.
19.	Kirchenbau auf dem Auerberg.	8, 40. 79, 297.
20.	Kapelle auf dem Kalvarienberg bei Weiler.	41, 165.
21.	Zum Schimmeldieb.	37, 151.
22.	Die Kirche zu Lengenwang.	183, 501.
23.	Kirchenmitten.	Concept.
24.	der Hessensteiner.	18, 83.
25.	Opfer in einer Kirchweihe.	70, 261.
26.	Goldenes Kalb u. Schatz auf dem Auerberg.	2, 13.
27.	Glocke zu Geisried (v. einem Wildschwein ausgewühlt.	10, 50 und 40, 160
28.	Verschüttete Schlösser.	
29.	der Claushäbler.	17, 81.
30.	Der rothe Musketier.	53, 213.
31.	Das Clauskitteln.	184, 503.
32.	Das Mangenfräulein.	18, 85 c
33.	Spuk mit Fuhrwerken.	5, 28. 52, 214. 12, 59. 12, 61.
34.	Unterirdische Gänge.	
35.	Die Walburgi Kapelle.	Aufsatz.
36.	Reiter im Rengtenwald.	2, 11.
37.	das Horner Männle.	8, 43.
38.	Spuk im Walde bei Ob.	97, 365.
39.	Windsbraut.	136, 439.
40	Umzug mit einer Tanne zu Oberdorf.	156, 476.
41.	Das Grubweibchen zu Lechbruck	134, 436.
42.	Der Fröhlshauserwald u. die schenkenden Fräulein.	(Aus der Abhandlung)

V. S.

Friedrich Wenz, Volkskunde von Bayern. Für Schule u. Haus. III. Abtheilung
Schwaben u. Neuburg. München 1882. Vorrede VI. 162. – Die Inhaltsübersicht

Das Land als Grundlage des Volkslebens. S. 1

Geschichts- u. Kunstdenkmäler. S. 6.
Vorgeschichtliche Zeit.
Schwaben u. Neuburg unter den Römern.
Die vorkarolingische Kunst.
Die Kunst der Karolinger Zeit
Werke der romanischen Zeit.
Die Zeit der Gothik.
Die Kunst des Rokoko u. des Zopfes c. 1650–1800. 56.
Die Kunst der Gegenwart: v. 1800 bis jetzt (1881) 57

Literaturgeschichte von Schwaben.
Anfänge der deutschen Literatur 59.
Literatur der Karolinger Zeit. 60
Die Zeit des Romanismus c. 960–1260. 63.
Die Zeit der Gothik. von c. 1260 – 1530. 68.
Literatur zur Zeit der Renaissance 1530–1650. 70.
Literatur v. 1650 – bis jetzt. 78

Haus und Wohnung. 82.

Sagen. 89–115.

Sitten u. Gebräuche. 115 – 142. Gl. M. S
Der St. Nikolausabend. S. 424.
Die Klöpfleinsnacht. 369.
Weihnachten. 466.
Johannessegen. 351.
Neujahr.
Dreikönigstag. 279.
Fastnachtszeit.
Funkentag. 373.
Palmsonntag.
Der Karfreitag. 370.
Das Weihholz (Karsamstag) 370.
Ostermorgen. 420.
Ostern 425.
Mai 418.
Der Wasservogel. 217.
St. Johannistag. 360.
Frohnleichnam. 295.
Maria Kräuterweih. 369.
Erntezeit. 49.
Kirchweihfest. 570.
Allerheiligen u. Allerseelen. 237.
Spinnstuben. Die Metzelsuppe.
Zimmermannsbrauch.
Geburt, Hochzeit, Tod. 214. 314

Kinder-Reime u. Kinderspiele aus Schwaben. 150.
Die goldige Brucke.
Ringelreihe.
Müller d' Katz hot d' Milch umg'schüttet.
Stirbt der
Der Fuchs geht um.
Blinde Maus
Was thut der Bock im Garten
Frau Müller braucht sie keine Magd.

Die Schwaben im Sprichwort.

---

43. Götzenbengel in Erbenschwang. C. 67, 254.
44. Der Hexentanz. Concept. 91, 342
45. Lichter. Concept.
46. Pius VI bannt die Geister.
47. Todten u. Wiedergeher. 136, 437. 441. 70, 261.
48. Baum für Sarg. Zus. 105. 107.
49. Brauch beim Werfen der Hütten. 99, 374.
50. Allerlei Spuk im Walde bei Bidingen. 35, 141 mit 39, 154.
51. Judenbrunnen. Zus. 34.

Fragen an Hr. Dr. Birlinger.

1. Woher das Wort Schlotterkell, u. was bedeutet es.
2. Schmutzklauben, Schmutzen.
3. Spiritum beim Provisorium der Schw. Bauern Oberdorf. (1616/17)
4. Die Todtenbahren ad f. d. Sanctuaria zu tragen
5. Unschuldigen Kindle.

Vernomene Auskunftspersonen.

Altdorf

1.	Martin, Bürgermeister v. Altdorf. 1873.	36.37.38 173.
2.	Schmid, Bauer v. Biessenhofen. 1874.	133.
3	Hörmiller Dionys v. Altdorf. 1876	279.
4	Doll, Gemeindiener v. Altdorf 1876.	280–83.
5		

Bernbach

1.	Bischof Franz v. Bernbach. (1873)	7.8.	9.	Köpf Jos. v. Ob. 1882	514.
2.	Jaeger Jos. v. Etzlesberg. 1874. †	124.			
3.	Epp Alois v. Bernbach. 67 J. a. (1874)	147.151.			
4	Stückle, Kaplan in Bernbach. 1874.	173.			
5.	Mayer Joachim v. Bernbach 69 J. a. 1875.	263–65.			
6.	Schmid Hermann v. Ob. 1877.	365.			
7.	Erhard. Bürgermeister v. Bernbach.	452.			
8.	Möst Jungfer von Ob. 1878. Zus. N. 73.				

Bertholdshofen.

1.	Steinle Benedikt v. Selbensberg. 53 J. a. 1874.	15.	9.	Hindelang v. Hausen. 1882. 73 J. a.	444
2.	Erhart Florian v. Burk. 77 J. a. 1874. †	15.161. u. 162	10.	Hindelang Helena v. Hausen 27 J. a. 1882.	508.
3.	Brugger Ulrich v. Hausen. 1874.	18.	11	Linder ledig (v. Burk.)	
4.	Linder Sebastian v. Bertholdshofen (1874) †	79.79.			
5.	Haefele, Wirth v. Burk. 1874.	132.194. 167.			
6.	Brenner N. v. Bertholdsh. 1876. 70 J. a.	268.69			
7.	Hindelang Jos. Anton v. Hausen. 1878.	371.			
8.	Bader Martin v. Hausen. 1878.	388.			

Bidingen.

1.	Schindele M. Anna v. Bidingen in Oberd. (67 J. a. (1874. †	60.155. 224.	9.	Ried, Bürgermeister v. Bidingen (1869) †	212.
2.	Prell Mathias v. Bidingen. 69 J. a. (1874)	141–144 154.	10	Hindelang Hermann v. Ruderatsried. 1876.	246.
3.	Hengeler Jos. Anton v. Weiler. 1874.	144–146.	11	Wagenhaeuser, Forstamtsactuar. 1876.	259.
4	Filser, Bürgermeister v. Bidingen 1874.	163.183	12	Nett Wendelin v. Wies. 1876.	259.
5.	Weibel Jungfer v. Weiler 1878	164.	13	Riedstub v. Bidingen. 1876.	200.
6.	Gast Martin v. Weiler. 83 J. alt. 1874.	165.	14	Köpf Jos. von Ob. 1877. †	337.
7.	Unsin Martin v. Bidingen.	166.	15.	Schweiger Jos. v. Tremelschwang. 60 J. a. 1878.	379.
8.	Rief, Lehrer v. Bidingen. 1874.	183.			

Ebenhofen.

1.	Eberle, Wirth v. Ebenhofen. 1874. †	127–128.
2.	Martin, Bürgermeister v. Ebenhofen 1874.	133.
3.	Mayr Mathäus v. Ebenhofen z. Oberd. 1874.	208.
4.	Unsin Johann v. Oberdorf. (1866) †	241.
5.	Hofman Jos. v. Rudratshofen 1877.	315.
6.	Mayer Johann v. Immenhofen 83 J. a. 1877 †	317.
7.	Angerer Clemens v. Oberdorf. 1881.	461.
8	Schwarzenbach (Kaplan) v. Ebenh. 1878. Zus. N 65.	

Geisenried.

1. Ferling v. Geisenried. 1874. 30. 8. Maerz Franz v. Schütz (Engeratsried). 1876. 278.
2. Euband N. Bauernwittwe v. Hattenhofen 79 J. a. (1874) 172. 9. Guggemos Martin (v. Oberdorf) 1878. 373.
3. Eggel, Pfarrer zu Geisenried. (1858) ✝ 184. 10. Mayer Alban v. Geisenried. 1875. Zus. N. 27.
4 Martin, v. Hattenhofen 68 J. a. 1874. 185 u. 86
5. Schwarzenbach Joachim v. Hattenh. 73 J. a. 1874. 185–88
6. Probst, Bauer v. Hattenhofen. 1874. 187.
7. Unsin, Bürgermstr v. Geisenried. 1874. 198.

Gerisried.

1. Kögel v. Wildberg. 1868. 39. 7 Klotz. Bürgermeister.
2. Kögel v. Gerisried. 1873. 50.51.
3. Kugler Jos. v. Imlat. 1874. 160.
4. Steiner Johann Bapt. v. Stadels. 70 J. a. 361.
5. Kögel Anna Maria v. Wildberg 1878. Zus. N. 79.
6. Huber. Schreinersfrau in Thalh. 1878. ✝ Zus N. 113.

Ingenried.

1. Rösle Georg, Wirth v. Krottenhill. (1873). ✝ 1.
2. Scholz Leonh. v. Ingenried. (1874) 2.6. 3.4
3. Ertle, Bürgermstr v. Ingenried. 1874. 5.6.176–178. 205.
4. Gebele, Lehrer zu Ingenried 1873. 252.–256
5. Mesmer Clemens v. Krottenhill 1876 284.

Lengenwang.

1. Bellmond, Bürgermstr v. Lengenw. 1882. 502c
2.

Leutersach.

1. Rapp Jos. Georg v. Fechsen. (1874) 27. 8 Schmid Fridolin, Pfarrer v. Leutersch. 1873. 234.
2. Sprenzl Leinweber v. " 30. J. a. 1874. 27.28.29. 9 Heiland N. v. Ronried. (1877.) 331
3. Waldvogl, Bürgermstr v. Leut. 1876. 74. 10 Wölfle Gerberin v. Leutersschach (1877) ✝ 333
4. Wohlfart, Bauer v. Ellenberg. 1874. 192. 11. Holderried, Wirthin v. Fechsen. 1882. 513.
5. Spöttel Johann v. Fechsen. 1874. 200.201. 12 Sprenzel Mich. v. Leutersch. 1876. Zus. N. 43
6. Kanderer Alban v. Leutersschach. (1875) 58 J. a. ✝ 227.228. 298. 331 13 Heiland v. Ronried. 1877. Zus. N. 50.
7. Reichart N. v. Schwenden. 1877.

Oberdorf.

1. Strohacker Karoline. 56 J. a. (1873) 11. 13. Stadler Jos. Anton (Krämer v.) Oberdorf 69 J. a. 1877 320.
2. Linder Anton v. Oberdorf. 53 J. a. (1874.) 15.16.17. 18.19.20 14 Ott, Hafner v. Oberdorf 1876. ✝ 327.
3. Lohbronner Xaverius v. O. 66 J. a. (1874) ✝ 25.126. 15. Lohbrunner Anastasia, Bauersfrau. 1877 344
4. Ren Kürschner v. O. 80 J. a. (1874) ✝ 26.58.59. 60 94. 16. Waeckerle Maria. 1877. " "
5. Schwender, Bürgermstr v. Oberd. 1874. 225. 17. Bauer Heinrich Bez. Thierarzt. 1878. 374.
6. Weinhart Xaver v. Oberd. 77 J. a. (1874) ✝ (✝ 2. Sept 1882) 71–76. 98. 18. Leser Kunigunde v. Oberdorf ✝ (1878. 391.
7. Huber Adelgund, Köchin v. Oberd. (1863) 89–93. 19. Schneider Franz (Kinderbauer) v. Oberd. 1879. 410.
8. Fleischhut Xav. v. Oberdorf. 100. 20. Martin Xaver (Ziegelwirth v. Oberd) 52 J. a. 1879. 414.
9. Leser Hermann v. Oberdorf 62 J. a. 1874. 103–106. 21. Raith Stiefmutter des Lehrers in Oberd 1881. 438.
10. Zink Jos. Aug v. Oberd. 1874 225. 22. Greither Alois v. Oberdorf. 1881. 472.
11. Bechrer Florian v. Oberd. 1875. 235. 23. Pracht Karoline, Näherin v. Oberd. 1882. 475.
12. Baierle Jüngling von Ettwiesen. 1876. ✝ 301. 24 Strohaecker Franz v. Oberd. 1882. 478.
25 Leidescher v. Oberdorf. Zus. No 81.
26 Mösel 80 J. a. v. Oberdorf. ✝ 100.
27. Hintraeger, Kaplan zu Oberd. 1882. Zus. N. 103
28. Wächter Schmied v. Oberdorf. 1884. 534.
29. Martin, Gerber v. Oberdorf. 1882 517
30 Frau Gendarm Kref. (über Nesselwang. 1884.

Oberthingau

1. Guggemos Georg v. Ried. 53 J. a. 1874. 22.
2. Hartman Ludwig v. O. Thingau. 1874. 31.32. 33.
3. Vogler Johann v. Osterberg. 1876. 272.
4. Becherer Ann. M. Köchin v. Oberthingau. 1876. 285–96.
5. Weiss Johann v. Oberthingau. 1876. 71 J. alt. 306
6. Meggenried Augustin v. Osterberg. (1877) 342.
7. Heringer Johann v. O. Thingau. 1877. 75 J. a. 362.

Rematsried.

1. Linder M. Anna in Oberd. 56 J. a. 1874. ✝ 66–70.
2. Linder Anton, Baumeister. 1874 260.
3. Weiter Bürgermeister. 1876. Zus. N. 42.

Rettenbach.

1. Heiss v. Rettenbach. 1872. 23.24. 8 Strobel M. Anna Wittwe v. Rettenbach. 79 J. a. 1877. Zus. N. 22.
2. Brunner Jos. Mich. v. Frankau. 63 J. a. (1874) 138–139.
3. Lacher Jakob v. Burggen. 1876. 139.
4. Kleinhans, Bürgermstr v. Rettenbach. 1871. 199.209.
5. Birk v. Rettenbach. 90 J. a. (1879) 203.
6. Wolfinger Johann, Müller v. Löchler. 1877. 323.
7. Seelos Anton v. Rettenbch 82 J. a. 349.

Rieder

1. Osterried Mich. v. Rieder. 66 J. a. 1874. ✝ 98.99. 6. Martin Franz v. Osterried. (1877) 444.
2. Brenner Xaver, v. Osterried. Bürgermstr 68 J. a. 1874. 156–159. 7 Kugler M.A. Schusterswittwe v. Oberd. 1879. Zus. N. 94.
3. Fichtel v. Heiland. 64 J. alt. 1874. 174.175.
4. Martin Holzbaur v. Osterried. 67 J. a. 1878. 369.
5. Gebler Wirthin v. Rieder. 60 J. a. 1878 383.

Rudratshofen

1. Edelman v. Immenhofen. 1874. 35.168. 7. Höfelmaier Peter v. Rudratsh. 171.
2. Holzmann v. Heimenhofen. 63 J. a. (1874) 169. 8. Müller N, Müller zu Rudratsh. (1875) 222.
3 Ritter v. Leichertshofen. 53 J. a. (1874) 80–88. 9. Eberle v. Rudratsh. 1874. Zus. N. 21.
4. Mayer, Bürgermstr v. Thalh. (1874) 168. 189–91. 10 Hofman Jos. Schuhmacher v. Rudr. 1877. Zus. N. 48.
5. Haefele v. Rudratsh. 75 J. a. (1874) ✝ 168.170. 11 Schmid Viktoria v. Hiemenhofen (1877) 76 J. a. Zus. N. 51
6. Seitz Jos. G. v. Rudratsh. 69 J. a. 1874. ✝ 169.179. 12 Heiss Max v. Immenhofen. 63 J. a. 1877. Zus. N. 34.

Stetten.

1. Haf Christoph v. Riedhof. 83 J. alt (1873) ✝ 9.10.49. 9. Kollman Magdalena v. Buchen 1876. 273–76
2. Brenner Johann, 73 J. a. v. Geisenhofen. 1873. 12.13. 10 Kollman Katharina " 1876. "
3. Endras, Bürgermstr v. Stetten 1874 14. 34. 11 Kollman Dominikus v. Buchen. 1876. 297
4. Enzensberger Meinrad v. Settele. 1874. 133–137. 152–153. 12 Gschwend Paul v. Wies. 1876. 304.
5. Lutz Jos. Anton v. Mosten. 60 J. a. (1874) 180. 13 Sprenzel Anton, Bäcker v. Stetten. 1877. 324.
6. Julius, Kaplan in Stetten (1875) 219.341. 14 Nett Magdalena v. Wies. 1876. 329.
7. Bottner Jos. v. Burgleite. 1876. 257–58. 15 Schmölz, Bürgermeister v. Stetten 1877. 350.
8. Eckart Jos. v. Ranken. 1876. 267. 16 Selb Johann Martin v. Burgleite 75 J. a. 1878. 356
20. Hindelang, Gastwirthstochter v. Riedhof. 1876. Zus. N. 30. 17. Osterried Andreas v. Settele 1878 376
18. Gratz Anton v. Stetten. 1880. ✝ (1883) 435.
#19 Stechele Georg, Messner auf dem Auerberg. 1881. 451.
#

Fortsetzung retro.

Steinbach

1. Prinzing v. Hofen, Bürgermstr v. Steinbach 1874. ✝(1884) 110–113. 204.
2. Negele Georg v. Seehof. 36 J. a. 1874.
3. Bauer Franz v. Prächt, 72. J. a. 1874. 251.
4. Hipp Johann v. Hofen. 1878. 353
5. Hindelang Johann v. Salchenried. 460.
6. Hipp Johann v. Hofen. 55 J. a. (1877) Zus. N. 39.

Sulzschneid.

1. Bauer, Bürgermstr v. Sulzschneid 53 J. a. (1874) ✝(1885) 61–64 181.182
2. Baumann Simon, Pfarrer v. Sulzschn. 1874. 181.
3. Settele Jos. G. v. Sulzsch. 82 J. a. 1876. 266.

(4.) Endras Wilhelmina v. Stetten. 1878. Zus. N. 72.

(5.) Gebhard Georg v. Geisenhofen. 1877. Zus. N. 76.

Thalhofen.

1. Riederle Lehrer v. Oberdorf. 1874 2.45.
2. Guggemos Bürgermstr v. Thalh. J. a. 52 J. a. 1874 ✝ 130. 46.48.
3. Huber, Landwirth zu Thalh. 1875 130.131. 236.
4. Rösle, Kalkbrenner zu Enenhofen. 1875. 259.
5. Hummel N. v. Thalhofen (sehr alt) 1876. 312.
6. Eberle Rudolf v. Oberdorf. 1878. 377
7. Knestel Jos. Anton v. Weibletshofen. (1876) 429.
8. Huber N. Schreinersfrau v. Thalhofen. Zus. 113

Wald.

1. Guggemos Xaver, Bürgermstr v. Wald 1874. 107–109.
2. Rapp Wendelin v. Klosterhof. (1874) 114–116. 207.
3. Müller, Bauer v. Bringschwend. 1875. 236.
4. Mayer Andreas v. Kaufmans. 1877 322.
5. Mayer Andreas v. Hofen. 1882. 474.

Stetten. Fortsetzung.

21. Osterried Jos. v. Buchen. 59 J. a. 1876. Zus. N. 82.

Auswaertige.

1. Rauner Georg, Jagdaufseher v. Bernbeuren. 378. 14.
2. Lang Maria von Lechbruck. 1879. 1878. 386.
3. Beck Wendelin Lehrer v. Hindelang. 1878. 480.
4. Knappich Konrad v. Lechbruck. 1880. 434. 557.
5. Lang Xaver v. Lechbruck. 1880. 440.
6. Doser Bernhard " 1863. Zus. N. ✝
7. Köberle Amalia v. Nesselwang. 1883.
8. Marin Herb. " 1884.
9. Haggenmüller N. Priest. in Oberdorf 1884.
10. Kraengle Ludwig, Präparand v. Großaitingen. 16. Juli 1884.
11. Doser Juliana v. Pfronten-Dorf 1886. 567.
12. Eberle Mathias " " 1886 "
13. Pfarrer v. Rudratshofen. 1883. 520.

Eingetragen bei N. 520. u. Zus. N. 113.
126

Vormerkungen über Sagen.

Sachregister.

Allerseelentag. (Nro 63) 71.
Allerheiligen. 63. ((ad 14, 70. 118, 412 2)
~~Antonius v. Padua St. 83.~~
Blutstillen. 84. Charfreitag. 88.
~~Gebräuche allgemeine: Bergmännchen. 7. [illegible]~~ Engel:
u. [illegible]. 48.
~~[illegible]~~
Donnerwetter. 63. Druden 64. 92 (20, 91. 24, 106. 165, 488)
~~Dreikönig. 74. 80.~~ ~~[illegible] 81.~~
Erdmännle in [illegible]. 8.
Egen. 48½ ~~Eheleute 85~~ Egger, Oberjäger. 77.
~~Englischer Gruß [illegible] 73.~~ Feiertage verlobten. 76.
~~Frauenkapelle. 62.~~ ~~Geisterhaus in Nesselwang. 79. 81.~~
~~[illegible] 86. 87.~~ Geister. 82. ~~Gewitter. 86.~~
~~Hagel. [illegible] Register 7~~ Hirsch im Tunnel. 61.
~~Hexen 65. (107. 391. 2~~ Hexen. 74.
~~[illegible]~~ ~~Flachs 81.~~ ~~[illegible]~~
Hinrichtungen. 26. (Register 9)
Hausnamen in Oberdorf. 47.
[illegible] Nesselwang. 79.
~~Hund 85.~~

~~Imagines resurrectionis et ascensionis. 15½~~

~~[illegible] 85~~
Kinderspielen. 55.
Kinderfest in Nesselwang. 70
~~Kreuzmännle in [illegible] 71.~~
Kolben der Buche. (Almosen) 75.
~~Kröten 85. 87.~~
Linden. 29. 68. 70. Register 12.
~~Langerseiten auf dem Auerberg. 72~~
~~Lichtmeß 87.~~ Lichter. 82.
Mörgen umlegt. 73.
Moosmännchen, Laufbrunnen. 15½
Max, Kronprinz auf dem Auerberg. 15.
Maria Trost. 79. Maria Opferung. 89.
~~Matthias Apostel. 89.~~
~~Neujahr. 81.~~
Pathengeschenke 71. 72.
Opfer, ~~Mehl, Brod, Flachs. 14. 55.~~ Butter: ~~44.~~ 104
(Sachen Register. 14)
~~Palmtag. 85.~~
~~Pfronten. 69.~~ Pestsäule bei Baldauf. 91.
~~Pfingsten. 85.~~
Rosenkranzbeten. 54. 63. (Register 8)
~~Rotschwänzchen 85.~~

~~Spiele in der Kirche. 44. 45.~~
~~Schauerl. Nachtreiten am 1. Fastensonntag (13. Reg. 22)~~
Schrandenkönig. (Lengenwang) 49. Nesselwang 79.
~~Schrannentage. 58.~~
Schatzgraben. 69. (Register 19.)
~~Sebastian St. 63.~~
~~[illegible] (in dem [illegible]) 73.~~
~~[illegible] 81.~~
~~Schwalben 85. 87.~~
Scharfrichterschwert in Oberdorf

* ~~[illegible] 81~~ ~~Flachs 81.~~
~~[illegible] 81.~~

~~Tanne flammende (Kettenbach) 38.~~
Totenmann. ~~45.~~ 84.
Theaterspielen Oberdorf. 45. (Reg. 31) Nesselwang. 70. 78. Rieder. 90.
Tirolerkönig. (Nesselwang) 79.
~~[illegible] 85. 87.~~
~~Tiere, verschiedene. 85.~~
~~Unterirdischer Gang v. Falkenstein. 70.~~
~~Verlorenes zu finden. Vide Antonius v. Padua. 83.~~
[illegible] 70.
Verschönerungsverein. Im Markte Nesselwang ist ein Verschönerungsverein ins Leben gerufen worden. Allg. Volksz. v. Oberdorf v. 16/4 86. ~~40~~84.
Wendelstock (Sägemühle) 41.
~~Weihnachtstag. 55.~~
~~Wettermachen 66. (Register 25) 80.~~
Wallfahrten. 68. Register. 25.
~~[illegible] 86.~~
Weber von Obermaier, seine Mutter eine Oberdorferin. 75.

Ortsregister.

Auerberg. (Kronprinz Max.) 15. ~~Langerseiten. 72.~~
Apfeltrang. Stuck. 52.

Bertholdshofen. (Hubelhochzeit in Hohensitz) 42
~~Burgberg [illegible] Engel [illegible] für [illegible] Bild. 67~~
~~Falkenstein – [illegible]. 70.~~

Korbsee. Schlangenhexen. 40.
Leckbruck. 73
Lengenwang. Schrandenkönig. 49.
Nesselwang. 70 71. 69.
Oberdorf. Hausnamen 47. Theater 45.
Scharfrichter: Schwert.
Kreuz v. der Pfarrkirche. 46.
Kasten auf dem Schloß. (Volkssitten) 3
Pestsäule bei Baldauf. 91.
Pfronten. 69.
Kettenbach. Flammende Tanne. 38.

Weichberg. 39.
Wertach. 74.

Fragen an Martin Bader. (u. H. Lehrer Gebele retro.)

1. Durchreise des Pabstes 1782.
2. das Brautfuder.
3. ~~Schenkt die Mutter beim 1. Kind die Wiege?~~ Bedingung Bader. [illegible]
4. ~~Wie sitzen die Hochzeitgäste an den Tischen? (ist schon beantwortet. Fragen S. 123.~~
5. ~~Morgensuppe.~~ Nicht mehr. Bader ~~bei größeren Hochzeiten noch Bader~~
6. ~~Gibt es keinen Brautführer? Kranzljungfrauen? Brautführer ist der „Richter".~~
7. Alter Brauch beim Abdanken.
8. Existiren keinen Aberglauben, welche auf die Hochzeit Bezug haben?
9. ~~Spielt nicht Brod u. Salz dabei eine Rolle?~~ Nein
10. ~~Leitmann u. Roßmann.~~ ~~[illegible]; außer dem Roßmann [illegible]~~
11. ~~Fastnachtbegraben (worin besteht dieser Brauch?)~~
12. ~~Torf zum Brauen verwendet. (beim Bergbauer in Hausen)~~ ~~Bei [illegible] öfter.~~
13. ~~die Schmalzkapelle zu Zelbensberg. (Bockard, Erhard Stm. Heiland Salbt die [illegible]~~
~~in Zelbensberg.~~ ~~[illegible] gestochen~~

~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

Während die (verstorbenen Personen) den Schlegel [illegible] (Zu St. Michael in dem Garten. Berthold)

Wenn die Kirchenbesucher in Haufen heimgehen, stirbt bald jemand

dsgl. w. die Glocken nicht hell klingen

dsgl. wenn die Glocke unter der Wandlung schlägt

Sterbkleid – [illegible]

Die [illegible]

~~[illegible]~~

Fragen

[illegible] Bräuche (auch bei Hochzeit

~~[illegible]~~

13. ~~Lichtmeßtag. Bekommen die Dienstboten Kraut?~~ ~~Ja. [illegible] Jr. Bader~~
14. ~~Brautkranz d. Schubbettes (u. der Kleider? welcher?)~~ ~~Geweihte Sachen. [illegible]~~ ~~[illegible]~~
15. ~~Sitten im Brautstand. Tragen geweihter Sachen~~ ~~Ja! [illegible]~~
16. ~~„Noch Kom meiten" (d. Bräutigam.) (Oberdorf oft)~~ ~~[illegible]~~
17. ~~Die Klagsteige (Fragen 118, 412)~~ ~~Gehen sie nicht Dreiherrensteine?~~ ~~[illegible]~~

Wenn an diesen Tagen ein [illegible] gibt, so [illegible] (für [illegible])

18. ~~Das Kind „hänselt" (Oberdorf gewöhnlich)~~
19. ~~Wenge Wenge Brezen. Kindergebrauch. (Schmeller I, 1111)~~
20. ~~[illegible] ([illegible])~~ [illegible]
21. Werden bei Kindern die Pathen vom Storchbett gerufen? (Gesch. v. M. S. 514 – nach Wenz.)

Joc. dann entscheidet sich: Essen oder Schlafen – – das Knaben wird [illegible]. das [illegible] läßt sich am Essen [illegible] (es kommen keine [illegible] – [illegible] (mit [illegible]) – [illegible] in Hausen, Burk. Hagmosel. Bader.

15. Während des Brautstandes soll die Braut nicht ohne Geweihte Sachen (Amulet oder Agnus Dei – [illegible] vom Hohenberg) aus dem Hause gehen, eben so der Bräutigam – als Schutz gegen böse Leute, daß solche ihnen nichts antun können. Man soll nichts Angebotenes essen oder trinken – weil damit auch schon manchen zu Schaden gekommen ist

~~den Gottlob dem Namen nach nicht [illegible]~~

Fragen an H. Lehrer Gebele in Ingenried.

1658. 159. Martin Lutz, Forstmeister in Denklingen u. Oberjäger in Schwabsoyen. Lebte er noch 1677, oder wann starb er? (Rettenbach S. 19.)
(Zur Bestimmung der Dienstzeit des Amtsschreibers Adam Truckenmüller in Oberdorf bzw. der Zeit der Begnadigung der Schützengesellschaft in Oberdorf.)

Schrattenrang. Rettenbach. 1865. Schrattel-Teufelchen. Schmeller. II. 834
Schrättelesthal. Königsried. St. Art. Schrättele. Baumann S. 83.

Wallnerung. von Geislatsried – Rudratsried St. O.

Teufelsfuß, vulgo Teufelsfuß. Brücken auf der Ld. Hausen St. A.

H. Fleischhut.

Jos. Schott v. Heggen, Stadtkämmerer von Leoben. + 13/1 82.
Erzh. Christine (Erzherzogin, Gemahlin Alberts v. Teschen) unter den Gästen d. Clem. Wag.
die ovalen, 50 cm durchschnittl. haltenden Löcher im Osterwinder Moose in der
Nähe der merkwürdigen Steine.
Donnerhalten.

Bader.

Donnerhalten.
22. Juli Magdalenatag. (Unglückstag) Kirche S. O.

Was wird dort Osterfeuer genannt? Zu Oberdorf 7 u. 8 Uhr vor der Kirche (südlich v. d. Schloß) brennen, während der Auferstehung Kohlen mitgenommen, als Mittel gegen den Blitz.
~~Karsamstag. das Weihfeuer (Feuerweihe) Gl. M. S. 370.~~ Kohlen werden heimgetragen. Gebene
~~Sonntags u. Festtagskleidung, wann wird sie getragen? Gl. M. 370. (Kirchweih)~~
Gibt es Osterfeuer (Verbrennen des Ostermannes) nach der Auferstehung? l. c. 420.
~~Allerheiligen. Allerseelen.~~
~~Es gibt gewisse Unglückstage im Jahr. Sind welche? (etwa 7. Donnerstag, der 1. April? Hexen u. Juden?)~~ Gebene. ~~Nesselwang 1. April, an welchem sich Judas erhängte.~~
~~22. Juli (Magdalenatag) [illegible]~~
Kugelabschneiden bei Leichen. Liebenau. Gebene.
~~Nikolaustag abend. Der Klos. Klausenbrod (Gestalt?)~~ Gebene 6/9 82
~~Fronleichnam. Laubkränze. Kränzen. — Milchkränze~~ Gebene H. O.
Hexenkunst.
Jäger.
~~Lichtmeß (Wechsel der Dienstboten)~~
Dämmerwache d. Sabbats.

Neujahr. „Annum novum faustum felicemque tibi!“ riefen die Römer einander zu; einen Gruß, der mit einem „Ein glückseliges Neujahr“ das neue Jahr abzugewinnen sucht. 6/2 85.

Begrüßungen. Der schöne alte Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“, welcher den Grafen Leopold Stollberg in kath. Gegenden so ~~wohl~~ anmuthete, wird immer seltener vernommen. 6/2 85.

H. Linder.

Wann werden Maibäume errichtet (ausser den Steirischen)?
Stellen der Maien am Fronleichnamstage
den Bäumen halten.

Frau Gebler.

Die Weihe des Stabstock

Nachbarschaft d. Landg. Oberdorf.

1337. Siegel des Heinrich von Margzbrind v. 1337, mit einem Schwan, (S. Hainrici Rec(toris) in Mettisriet.) v. Raiser Urkundschft p. 25.

1387. Siegel des Heinrich Schwachard v. Helmishofen v. J. 1387. u. das Weib dess. ohne Jahrangaben. v. Raiser-Urkundscht p. 26.

Remnat. Abbildung d. Röm. Thurm- auf- u. Grundriss, durchschnitt. i. 3 Jhb. d. hist. V. pro 1837.

Stettwang. Im Waldenwalde ist eine mit einem Doppelwalle umgebene u. noch gut erhaltene Römerschanze u. auf der sg. Jäckreiche liegen einige röm. Hügel. Zur Pfarrei gehört d. Kirchdorf Thalhofen mit 152 E. wo d. Spital in Kfb. Besitzungen hat. Gesch. Atlas. ▭. Schwaben. S. 177.

Stanislaus Schmitt von Apfeltrang.

(München 15. Mai 1885) Morgen, (d. i. 16. Mai) sind es 50 Jahre, seit der Bombardier Stanislaus Schmitt des 1. Art. Rgts. Nachmittags kurz vor $\frac{3}{4}$ 4 Uhr das Pulvermagazin zu Oberwiesenfeld in die Luft sprengte. Der dadurch verursachte Schaden wurde auf 100,000 fl geschätzt; auch gingen 9 Menschenleben zu Grunde, worunter der Attentäter, ein Schullehrerssohn aus Apfeltrang selbst. Die Stelle, worauf das Pulvermagazin gestanden hatte, in welchem @ 400 Zentner Pulver gelagert waren, war rein rasirt. Augsb. Post Ztg v. 16. Mai 1885 Nro. 110. S. 3.

Mythisches.

Hexentanz (wildes Gejaid)
Hexenwesen. Milchzaub.
Schimmelreiter.
Reiter.
Mann ohne Kopf.
Feurige Männer.

Marksteinrückler.

Wichtelen
Windsbraut.
Lichter.

Schätze.
Unterirdische Zwerge

Teufel.

Hoimann.

Druden.

Geister erlöst, gebannt.

Tiere

Tiere sprechen in der hl Nacht.
Pferde (Weiße Schimmel) Vorbedeutung.
Pudel. Hund.
Wildschwein.
Katze.
(Drache)
Hase. Henne.
(Adler. Falken)
Enten. Gänse.
Ledermäusle.
Ameisen (= Kugel) 104, 387.16.
Tauben - 4,22

Pflanzen

Allwichtkraut (g. Ratten) 130, 433
Mistel. (als Heilmittel)
Hauswurzen. Cosilinkraut. 131, 433
Zungen.
Haselstaude (gegen den Blitz)
Immergrün
Linden. 27,116
Erlenzapfen (Zahnmittel) 104, 387.17.

Quellen

Lauchbrunnen. Etzlesberg(brunnen) 30,124.

Mineralien

Steinkohlen. 16,78.

Aberglauben.

Thomas nacht d. Christfesten.
Allerlei. 104, 387. 127, 430. 130, 432.433.

Archäologisches.

Acker alter.
Alte Straſsen.
Alterthumsfunde.
Beerdigungen; Bernsteine
Hochäcker
Heerſtraſsen.
Hohlwegen.
Kreuzſteine.
Moore, Funde in ſolchen.
Schanzen,
Burgſtällen.

Landwirthſchaft.

Viehzucht. Viehſeuchen. Mittel dagegen (Tauler [illegible])
Feldzäunen,
Torfſtich.

Zur Ordnung d. Sagenstoffes. Extravagant.

Alterhofes 90, 336.
Anker alter Bernb. Gem. 88, 330. Auerbg 79, 298.
Brennholz bei Wachsen. 52, 99.
Buchen, ausgezeich. Waldung bei [illegible] 101, 380.
Bodencultur. 36, 144. Jus. 19.
Brücken u. Stege (Geisenh. F. Thlk. 21, 97
Bitger. Funde bei Bertholdshofen 109, 402.

Vermögensverhältnisse. Erwerb (Credit)

~~Credit. Zinsfuß 5% ; gewöhnlich halbjährige Aufkündigung~~
~~Hypotheken meist nur für Stiftungen u. Vormundschaften~~
Landwirtschaft
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~Gartenpflanzen — meist bei Deutschen~~
~~[illegible] ([illegible])~~
~~[illegible]~~
~~(Handwerker, [illegible] — [illegible] mit eigenem Kapital)~~
~~[illegible] oder [illegible] ([illegible] J. 33) [illegible] (Wald)~~
~~Trinkgeld.~~

Manifestation des religiösen Lebens

11. [illegible]
1. [illegible] u. [illegible].
2. [illegible]
3. [illegible]
5. ~~[illegible]~~
12 [illegible]
6 Bruderschaften ([illegible])
~~[illegible]~~
12. ~~[illegible]~~

4. [illegible]
7. [illegible]
8. Feldkreuze
9. [illegible] — Bildstöcke
10. [illegible] ([illegible])

Wissenschaft &

Schulen.
Hervorragende Männer: [illegible]

Kunst.

Maler,
Bildhauer
Componisten

Gewerbe

Lautenmacher

Literatur

~~1. In Kirchthal Patron St. Sebastian u. Ann. [illegible]~~

~~2 [illegible] in Lengenwang [illegible] Dreschmaschinen [illegible]~~

~~3 Der Palmesel mit d. X ist in der [illegible] zu Unterthingau [illegible] noch auf den [illegible] unter der Kirche, die in den Chor [illegible] Palmesel [illegible] nach Oberthingau [illegible] Mann gegen den [illegible]~~ 4

~~4 In [illegible] auf die Himmelfahrt X im Chor [illegible] aus großem Gewölbe 2 Engel werden mit aufgezogen, 2 kommen entgegen~~

197
530.

~~5. Bei den Wettersegnungen in Lengenwang d. [illegible] darf man nicht dorthin~~

~~6. Wenn während der Wandlung die Uhr schlägt, stirbt bald jemand aus der Pfarrgemeinde~~

~~7 In Thingau kommen die Sünder auf den Stöcken (alten Stöcken im Wald.)~~

8 Der kniende Engel in Burg (bei Leg) soll sich allmählich setzen behaupten alte Leute. In der Kapelle ein schönes Bild, Der Engelsturz)

Palmesel v. U.Thingau. 3

Dreschmaschinen Lengenwang 2

X Himmelfahrt. 4

Wettersegnungen 5

Sünder kommen auf Stöcken 7

Der Engel in Burg setzt sich 8

St Sebastian 1.

Aberglauben (Uhrschlagen während der Wandlung 6.

Der Lobachmüller in Lobach. (Pf. Seeg) vor @80–90 Jahren 1/2 Mitg.
Leuchtmann vom Boden (ein Geist voll wie durchsichtiger Kohlen) d. Müller
(der Teufel grau Schwanz, mit zottig u. bockfüßig)
hatte mehrere Söhne, Einst wollten diese die Bücher lesen. Er sagte, aber wenn der
falsche Sage ... aber den Leben der böse Geist viele Gewalt, der
haben einen gefährlichen Stand. Deshalb nannte der Müller mit ~~[illegible]~~ seine
Söhne vor seinem Lebensende die Bücher vor seinen ~~[illegible]~~ Augen
verbrennen. Jos. Pracht † 72 Jahre alt. im J. 1874. dessen Vater † @1812.
Karol. Pracht. 12/4 84

Unter den allgemeinen Regeln im Würzburger kath. Kalender v. 1848.
~~Georgi Schauber (eine Art Falken zur Beize brauchbar; Vögel.) (F. August.)~~
~~Wie das Wetter auf 40 Ritter ist, so bleibt es 40 Tag lang.~~
~~St. Martin kommt auf einem Schimmel geritten.~~

Frau Lüttman Gebler.

Durch[illegible] des Pabstes Pius VI. (Roßhaupten)
z. [illegible] in Schwabmünchen
in Lamertingen
„ Buchloe
„ Kaufbeuren.

In Nesselwang 3 steinerne (Andenken) Kreuze 1. im Markt selbst an einem Gebäude, eines vor dem Markte (Kempten zu, nicht an der Straße) u. 3. auf einem Hügel in dem Walde ungefähr Viertelstunde vom Markte. Da sollen überall Franzosen begraben liegen (je 30–50); und ein kleines Schlacht oder Treffen hier stattgefunden seien. Wann?

197
51.

Konrad Knappich geb. 3. Feb. 1834 zu Lechbruck
3. Okt 1851 + Flößerei Jos. Am. Lender 1848 bei Kirchenmaler
Schwarz in Kfb. – 1851. 16. Nov. Geht dann in die Fremde
nach Augsburg und Frankfurt u. 1853–56 in Würzburg. 5. März
1856 trat er als Soldat (Conscript) zum 4. Jägerbataillon in
Lindau, später Zweibrücken. v. 1860 an eigenen [illegible]
in Lechbruck wo er mit s. Geschw. ein Haus d. Ge-
schäft unterhält. (10. April 1881.)

Zur Kaffeemaschine

Da er (St Nikolaus) erfuhr, daß ein Mann in seiner Vaterstadt Patara, von adelichem Geschlechte, wegen Armuth auf den unseligen Gedanken verfiel, die ~~Armen~~ Unschuld seiner Töchter preis zu geben, um durch schandhaften Gewinn sich und die Seinigen vom Hungertod zu retten, begab er sich nächtlicher Weile in aller Stille zu dem Hause der Nothleidenden, und warf durch das offene Fenster einen Beutel Goldes in die Schlafkammer des bekümmerten Vaters, womit dieser seine älteste Tochter verheirathete. Hierauf begab sich Nikolaus zum 2. u. dritten Male um Mitternacht zu dem Hause der armen Familie, und warf jedesmal so viel Goldes, wie das erstemal in die Schlafkammer des Vaters, um auch die beiden andern Töchter noch zu retten. Als der Heilige sein drittes Goldgeschenk in die Kammer geworfen, eilte der Vater, der die dritte Nacht schlaflos in seinem Bette liegend geblieben war dem fliehenden Wohlthäter nach, und warf sich ihm voll Dankbarkeit zu Füßen, als er ihn erreicht hatte. Legende v. Heilgl. B. IV S. 433.

St Nikolaus stammt von ansehnlichen reichen Eltern, welchen er nach langer unfruchtbarer Ehe geschenkt wurde. Er ist einer in der ganzen Christenheit bekanntesten Heiligen. Er ist der Patron der Jugend (Unschuld) und der Wohlthätigkeit (Nikolausbeygeschenke) Er wurde schon früh von allen Völkern (auch des Abendlandes) verehrt, u. unter seiner Benennung Kirchen errichtet.

Anonae caritatem prodigiose levat S. Nicolaus

In Lycien, dem Vaterlande des hl Nikolaus raffte eine Hungersnoth die Menschen weg. Um diese Zeit hat ein Kaufmann in Sicilien ein Schiff mit Getreide beladen, um es in Spanien zu verkaufen. Als er schon den Hafen verlassen wollte, erschien ihm im nächtl. Schlafe St Nikolaus u. hieß ihn das Getreide nach Myra (in Lycien, wo St Nik. Bischof war) zu bringen, versichert er dort schnellen verkaufens

werde; damit er dies für kein eitles Traumbild halte, füllte
er seine Hand mit 3 Goldstücken (aureis). Als der Kaufmann nach
seinem Erwachen das Gold in der Hand, u. das Gemach verschlossen
sah, glaubte er an das göttliche Traumgesicht. Er segelte daher sogleich
nach Myra, u. verkaufte dort das Getreide theuer zu seiner
und auch größeren Freude des Volkes.

Geschichten (u. Biographien) Sagen, Bräuche u. Aberglauben aus dem Landg. Oberdorf.

Geschichten.

1. Aus dem Tirolerkrieg (H. Krumper v. Ebenhofen.) 1809
2. Auswanderungen.
3. Einwanderungen aus Tirol.
④ Ein lebensmüder Pfarrer in Stetten.
⑤ Ein Adlerfang.
⑥ Entstehung der Kapelle zu Osterried.
⑦ Die Wallfahrtskapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes in Ingholz.
⑧ Aus den Wanderjahren.
(9) Die Heidenschanze. (Hochäcker) Siehe Kelten No 42.
10. Der Bauernkrieg. (Realencyklopädie I, 1093. – Bauerngüter l.c. 1091) Rain XIX. 109 u. 110.)
11. Der Schwedenkrieg. (1632 – 1648)
(12) Der Forst Pfarrerwald eine Urmarke. Siehe Einwanderung der Schwaben No. 44.
13. Kirchenraub zu Thalhofen. 1742.
14. Hinrichtung des Kaspar Weinrauch zu Oberdorf. 1754.
15. Hungersnoth. 1771 – 1773.
16. Pestzeiten. (Leere Hofstätten. Abgegangene Ortschaften. Pestgottesäcker.)
17. Der Kaltenner See u. das Schloss Bischofszell.
18. das Schloss zu Ettwiesen u. Ambasau (Haubichel.)
19. das Schloss zu Oberdorf.
20. der Rottachmüller Johann Huber von Lechbruck. 1797.
21. Die Pfarrkirche zu Bertholdshofen. (Kirchenbau 1728 – 1734.)
㉒ Das Säcularfest der St Antoniusbruderschaft zu Bertholdshofen. 1785.
㉓ die Lindenallee. 1773.
24. Die Schützengesellschaft zu Oberdorf.
25 die Kirchenglocken des Bezirkes.
㉖ Das Ulrichsche Kirchlein.
27. Kaiser Maximilian I. u. die Falkenjagd.
28 Durchreise Pabst Pius VI. 1782.
29. Der Auerberg.
30 Hexenprozesse 1590 – 1592.
31. Drei Pfarrer v. Stetten. (Johann Iglinger † 1480. Hieronymus Tader † 1634. Matthäus Brandt. 1683 – 1694.
32. St Ottilienberg.
33. Die Reise König Ludwig I. u. der Königin Therese 1829
34. Kronprinz Maximilian u. Kr. Prinzessin Marie auf dem Auerberg. 1843.
35. Das Jubiläum der Wallfahrt zu Obertingau. 1866.
36. Das Friedensfest zu Oberdorf. 1871.
37. Landwirthschaftliche Zustände in alter Zeit.
38. Abgegangene Ortschaften.
39. Der bayerische Hiesel. 177
40. Stanislaus Schmid von Apfeltrang. 1836.
41. Urzeit.
42. Kelten.
43. Römer.
44 Einwanderungen der Schwaben u. ihre Niederlassungen (die Urmark des 12 Pfarrwaldes)
45 Das Heidenthum.
46. Der heilige Magnus.
47. Die Schlösser Freiberg u. Eisenberg.
48. Schloss Falkenstein. (Ruine).
49. Wildstand und Jagd.

50. Der Kronleuchter in der Klosterkirche zu Füssen.

Biographien.

1. Kurfürst Clemens Wenzeslaus. † 1812.
2. Bartholomä Schönleb aus Altdorf, Abt zu Gottweih † 1541.
3. Karl Meichelbeck, geb. $\frac{29}{5}$ 1669 † $\frac{2}{4}$ 1734.
4. Johann Eckhart von Aw, Pfleger zu Oberdorf. 1648–1684.
5. Johann Nepomuk v. Schaden. † 1796.
6. Johann Baptist Müller v. Geisried, Maler. † 1869.
7. Joseph Schott von Heggen, Stadtpfarrer zu Leoben. †
8. Eberle u. Clemens Kögel, Maler.
9. Die gottselige Crescentia von Kaufbeuren. † 1744.
10. Roman Anton Boos, Bildhauer, v. Roßhaupten. (1730–1810)
11. Johannes Caspar, Historienmaler, von Obergünzburg. geb. 1823.
12. Hans Kels von Kaufbeuren, Meister in der Holzschneiderzunft. 1537.

Sagen.

① Heinrich v. Kempten (Ritzner) zu Thingau.
2. Die Wallfahrt zu Oberthingau. 1660.
③ Die St. Walburgis Kapelle bei Rudratshofen.
④ Der Blaufaßler zu Königsberg.
⑤ Der Bauer von Geggenberg.
⑥ Das Höllenthaler Weiblein.
⑦ Die Glocke der Wöchnerinnen zu Ebenhofen.
⑧ Die Entstehung der Kapelle zu Datenried.
⑨ Die wandelnden Lichter.
⑩ Die Kugel von Hirschleichel.
⑪ Das Mänzenfräulein.
12. Die Hofhaltung des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus in Oberdorf.
13. Der letzte Schloßherr v. Ebenhofen.
14. Der Hexentanz.
15. Der Schatz u. der Schimmelreiter zu Wildberg.
16. Der Hunger- oder Walburgisbach.
17. ~~St. Magnus~~.

Bräuche (Volkssitten.)

1. Nahrung.
2. Wohnung.
3. Kleidung. (Volkstracht)
4 Geburt.
5 Hochzeit
6. Tod.
7. Kalender der Bräuche
a. Neujahr.
b. Hl. Dreikönig.
c. Lichtmeß.
d Fastnacht. e. Funkensonntag. f Palmsonntag. g Karwoche.
h. Ostertag.
i (Maifeuer.)
k Bittwoche. l. Christi Himmelfahrt.
m Pfingstfest. n. Dreifaltigkeitssonntag. o. Fronleichnamsfest.
p. Johannes der Täufer.
q Maria Himmelfahrt. r Kirchweihfest. s. Allerheiligen. Allerseelen.
t St. Nikolaus. u St Thomas.
v. Weihnachten. w. St. Stephan. x St Johannes Evang. y. Sylvester.
8. Der Feierabend zu Thalhofen ꝛc.
9. Der Feierabend u. „der Maienschenk“ zu Seehof.
10. Schwören bei einer Brücke zu Leuterschach.
11. Badhäuser. (Bader.)
12. Tänze, (Tanzhäuser) Volksbelustigungen überhaupt.
13. Kirchbrode. (Kirchleibe)
14. Leihkauf. Dienstbotenbrauch.
15. Wetterzeichen, Wetterläuten, Wetterschießen.
16. Dorfschulen.
17. Gemeindewesen.
18. Familienleben. (Heirathen, Uebergaben)
19. Die Sternsinger.
20. Das Gartenfest zu Ebenhofen. 1762.

Das ehrſame Handwerk.

(Gewerbe.)

Das ehrsame Handwerk.

1465. damals lebten im Markte Ottenbeuren sowohl als in dem weitschichtigen Stiftsbezirke Ottenbeuren mehrere Kunstarbeiter im Drechseln*), die sich in einer Zunft sammelten u., wie es aus den Zunftartikeln erhellt, welche Abt Wilhelm (1465) genehmigte, mit Fremden dürften nie kleines Monopol oder einen kleinen Handel treiben. Neben anderen Arbeiten verfertigten sie zierliche Kreuze, u. besonders aus Schwarzholz (Sonnenholz) rothe schwärtige Tischgeschirre, welche nicht allein feine Waare auf den Markt kamen, sondern auf grosse Bestellungen, auch in die Ferne gemacht wurden. Jedem Drechsler war gestattet, 2 seiner Söhne für das Handwerk zu bestimmen. Der Lehrjunge mußte der Zunft zahlen für Erlernung der gemeinen Arbeit nach vollendeten 2 Lehrjahren 6 fl, wovon 1 fl bei der Freisprechung den gesammten Meistern zum gewöhnlichen Leikauf oder Umtrunk gegeben wurde; sowie 1 ℔ Wachs zur Unterhaltung der Handwerkskerze; für die Erlernung aber der feinern rothen Arbeit neben 1 ℔ Wachs 10 fl. Stadtkinder durften wegen Verheimlichung der Kunstregeln, andere junge Leute aber von einer unehelichen Abkunft, oder einem übelberüchtigten Wandel unter der Strafe von 10 ℔ fl wegen der Ehre des Handwerks von keinem Meister in die Lehre genommen werden. Ein Handwerksfrevel oder auch der übertriebene Holzschlag in den gebannten Waldungen büßte man meistens mit 1 ℔ Wachs, oder mit beiden zugleich.

*) In dem Markte selbst wohnten 10, u. in verschiedenen Pfarreien 5 solcher Meister. Ihre schöne Zunftkerze mag die Zeit unter dieser Benennung in der Pfarrkirche zum Besten gestanden haben.

Feyerabend, Jahrbücher v. Ottenbeuren. II, 681.

(Gewerbe.)

Hatte der junge Handwerker die Lehrjahre hinter sich, so stand ihm sozusagen die Welt offen. Die Wanderschaft wurde ihm durch die alten, trotz der mannigfachen Verschiedenheit der deutschen Länder im ganzen deutschen Reiche übereinstimmenden Zunfteinrichtungen erleichtert. ~~Denn~~ Mit dem Felleisen auf dem Rücken, oder je nach der Sitte seines Handwerks, den gerollten Bündel quer um den Leib, den Lehr- u. Geburtsbrief in der Tasche, wohl auch den Degen+, welchen auf Reisen und auf dem platten Lande zu führen auch dem Handwerker gestattet war, an der Seite wanderte er durch die zahllosen Gebiete der damaligen Zeit von Stadt zu Stadt, von Markt zu Markt, von Werkstätte zur Werkstätte. Die Genossen jeder Zunft in ganz Deutschland umschlang ein unsichtbares Band, das gerade dem wandernden Gesellen sich als wohlthätig erwies. Wo immer er in die Werkstätte eines Meisters trat, erschien er, obwohl fremd, doch nicht als Fremdling; er wurde vom Meister als Zunftgenosse respektirt, u. von den Gesellen als Bruder gegrüßt, empfing, je nach dem Zunftbrauche das übliche Geldgeschenk, und wenn er auf gehaltene Umfrage keine Arbeit erhielt, auch in der Herberge Labung mit Speis u. Trank. Auch das „Fechten" wurde damals, da sich noch nicht so viel Gesindel als Handwerker ausgab, und in Folge der Reichspolizeiordnungen sowie der überall vorhandenen strengen und – was noch mehr ist – streng gehandhabten landesherrlichen Verordnungen auch nicht ausgeben konnte, einem ordentlichen Handwerksburschen, wenn er im Falle der Noth davon Gebrauch machte, noch nicht so verübelt, wie heut zu Tage. 20/2 79.

+ Reichspolizeiordnung v. J. 1731.

Gewerbe.

1\.
1739. 5/9 Bischof Johann Franz (Schenk v. Stauffenberg 1737–1740) dispensirt den Hof-webers Sohn Franz Dangel v. Oberdorf v. der (3 jähr.) Wanderschaft. Der Bischof hatte disponirt, daß in Zukunft alle Handwerksburschen, so zu Gesellen freigezählt werden, samt den Meistersöhnen 3 Jahre in der Fremde wandern, in Unterbleibung dessen ersterem solche Bursche und die gehörige Handwerk nit aufgenommen w. sollten. Oberdorf S. 37.

Wanderschaft dispensirt.

2. „In Rücksicht auf die Arbeitsamkeit (Arbeitsbewerbung?) findet man
1790. überall häufige Proben eines gesunden Menschenverstandes; Leute, die sich selbst gebildet, und in verschiedenen Sachen zu einer bewunderungswürdigen Vollkommenheit durch eigenes Nachsinnen und eigenen Fleiß gebracht haben. Unterrichtet würde mancher Gemeindemann, nur ein wenig ausgebildet, zu wichtigen Geschäften anschlägig u. tüchtig sein."

Autodidakten.

„Man findet in allen hier üblichen Handwerken vortreffliche Leute, die es mit jedem Ausländer aufzunehmen im Stande sind, und häufige Proben ihrer Geschicklichkeit geben. Wo sie nicht, da sie nebenbei zumeist den Landbau treiben müssen, daran gehindert werden. Nur auf dem Auerberge gibt es wenige, und da nur mittelmäßige Handwerker". v. Schaden Beschreibung. I.

Befähigung der Handwerker.

3. Die Wanderjahre würden in der Pfleg Oberdorf ehemals um so minder beobachtet, als gleichgiltig man vormals von Oberamts wegen hierüber hinaus gienge. Der Verdienst ist ohnehin vor sich gering, die Arbeit unbedeutend, folglich außer den Zimmern und Schreinern bei den Handwerkern wenig ~~zu~~ [illegible] wenig zu verbessern. Obgleich Schuster, Weber und Glaser ~~durch~~ unentbehrliche Arbeiter dem Landmann nicht sehr wie andere Professionisten schaden können, so würde doch immer bei Beibehaltung der vorgeschriebenen Wanderjahre ein durch mehrere Erfahrung gewandterer Kunstfleiß auch auf dem Lande vortheilhafter und neben zu den Professionisten selbst weit erträglicher sein. II S. 78.

~~W~~ Wanderschaft.

4. Aus dem bereits Angeführten ergibt sich, daß man bereits bei allen Gattungen (von Hantierungen) im Ueberflusse versehen, und nur noch Ziegler, Seifensieder, Sattler u. Bürstenbinder unentbehrlich seien.
Zur Verminderung der schon bestehenden Handwerker müßte man vorzüglich trachten, und wenn man solche verringern wollte, so müßten alle Gewerkschaften überall und jeden Orts auf eine bestimmte Zahl reducirt werden. l.c. 79.

Zahl der Handwerker.

5. Den größten Unfug herrscht bei den Sattlern, indem nur die im Markt wegen der befindlichen [illegible] Lehrjunge aufdingen, und in die Fremde fertigen dürfen, die Landmeister aber, denen mehr geschicktere, als im Markt, solches zu thun nicht berechtigt sind. l.c. S. 80

Spaltung der Sattler in Oberdorf.

6. Die einzelnen Zünfte.

Die einzelnen Zünfte.

1. Metzger. 10, davon 4 zu Oberdorf; wären daher weniger genug.
1721. Das Artikelbuch ist v. Fürstbischof Alexander Sigmund d. d. Dillingen 23/1 1721.
Das Meisterstück besteht in Abmetzgung aller Gattungen Viehes.

(die älteren Artikel sind v. 1663.

Meisterstück.

das Lehrgeld für 2½–3 Jahren 10–20 fl. Richter, Assessor u. Vorgeher ertheilen mit 2 beigezogenen unparteiischen Metzgern vorschriftmäßig Obervorsicht über den Morgang (: d. i. das Meisterstück.) In älteren Zeiten sind bei dieser Handlung manchmal 100 fl, einmal 50 auch 60 fl verzehrt worden, nach der Anordnung v. Schaden dürften jetzt nicht mehr als 20 fl verwilligt werden. Rücksichten u. Lehrbriefe etc. vom Amte gestattet. Gesellen: Gemeister werden nicht gehalten. Legitimierte werden ohne Anstand zur Lehre zugelassen.

Zehrereien.

2. **Bäcker** (5 in Oberdorf, 3 wären genug) das Artikelbuch v. F. Bisch. Johann Franz
1739. d.d. Residenzstadt Meersburg 30/1 1739. (Lehrgeld für 2½–3 Jahr 10–20 fl. Ein Meisterstück wird nicht abgelegt, das Letzte ist gute Seligen 1 fl Gulden = 1 fl 12 kr. Legitimierte haben sich der Rechte der Meisterschaft noch nicht zu erfreuen.

Legitimierte ausgeschlossen

3. **Müller**. Artikel v. F. B. Alexander Sigmund d.d. Residenzstadt Dillingen
1714. 28. Mai 1714. Lehrgeld nicht herkömmlich. Meisterstück: Verfertigung eines Spindelstocks oder Kammrades.

Meisterstück.

1663. 4. **Bader**. Artikel von F. B. Sigmund Franz d.d. Dillingen 19/3 1663. Kein Probstück herkömmlich.

5. **Wirthe**. Nur im Markt Oberdorf sind allein 7 Wirthe, die wenig Zuflüsse von Fremden haben, so daß mancher der geringen Losung ihre dürftigen Mittel zu leben
1663. haben. Art. Buch v. F. B. Sigmund Franz 19/3 1663 der Brauerschaft.

6. **Schneider** Art. Buch wie oben 1663.

7. **Schuster** (Schuhmacher) (7 in Oberdorf) Artikelbuch wie oben 1663 Lehrgeld 20–30 fl.
1663. Meisterstücke nicht hergebracht; auch Legitimation gilt nicht. Stiefeln u. Gamaschen in Schwung, weil das Handwerk übersetzt ist.

Legitimierte ausgeschlossen.

8. **Weber** (10 in Oberdorf mit geringer Nahrung) Artikelbuch v. F. B. Alexander
1722. Sigmund, d.d. Residenzstadt Dillingen 6/2 1722. Statt des Meisterstücks ist ein gewisser Zettel zu 15 Ellen Leinwand einzurichten herkömmlich. Legitimierte nicht ausgeschlossen. Kein Meister darf mehr als 2 Gesellen halten.

Meisterstück.
2 Gesellen.

9. **Strumpfweber** u. **Stricker**. Zunftbrief v. F. B. Alex. Sigmund d.d. Residenz-
1719. stadt Dillingen 6. Okt. 1719. Kein Meisterstück. Legitimierte haben Zutritt

1712. 10. **Sattler**. Art. v. Alex. Sigmund d.d. Res. Std Dillingen 1712 Kein Probestück. Legitimierte haben nicht Zutritt.

Legitimierte ausgeschlossen

1662. 11. **Schmiede** u. **Wagner**. 7 in Oberdorf 48 im Ganzen. Art. v. F. B. Sigmund Franz d.d. Res. Stdt Dillingen 19/3 1662(?) Lehrgeld für 3 J. 20–30 fl.

12. **Maurer**, **Steinhauer**, **Zimmerleute**. 25 darunter 9 Maurer u. 16 Zimmermeister, die sämtlich nicht alle genug Arbeit haben. Art. v. F. B. Alex. Sigmund
1721. d.d. Res. Std Dillingen 21. April 1721 Lehrzeit beim Maurerhandwerk 3 Jahr bei den Zimmern 2 Jahr, Lehrgeld 18–20 fl. Legitimierte w. ohne Anstand angenommen.

13. **Schlosser**, **Waffen** u. **Nagelschmiede**. 9, darunter 6 Schlosser u. 1 Waffenschmied u.
1663. 1 Nagelschmied. Art. v. F. B. Sigmund Franz dd. Res. Stdt Dillingen 19/3 1663. Keine Legitimierte angenommen.

Uhrmacher, Schlosser u. Waffenschmiede nach dem Artikelbrief. Meisterstück siehe über. Legitimierte ausgeschlossen

13. **Schreiner** u. **Drechsler**. Macht mit den Wagnern nur 1 Handwerk aus,
1663. daher gleiche Beschaffenheit. Art. wie oben. (19 Schreiner, Drechsler 3 in Oberdorf.)

detto.

1689 14. **Hafner** **Glaser**. Art. v. F. B. Johann Christoph d. Res. Std Dillingen 4/6 1689.

von Schaden II. S. 41–78

Zu No. 7 der Zunftartikel der Uhrmacher, Schlosser u. Waffenschmiede ist verordnet, daß die Schlosser als Meisterstück ein Thürschloß und ein Truhenschloß machen sollen, jedes nach einer genau vorgeschriebenen complicirten Construktion. Das Meisterstück der Waffenschmiede bestand in einer Flinte, „die in die 3 Angelstände, in einem Zeichen, der eben den Ladstock habe, u. in einem Rad einer Büchse.“

Meisterstück.
Zeichen.

Nach Art. 9 sollen die Gesellen dieser Handwerker von Morgens 4 Uhr bis Abends 7 Uhr Sommer u. Winter zu arbeiten schuldig sein. (Artikelbuch obiger 3 Handwerker.)

Arbeitszeit.

7. Metzgerordnung zu Oberdorf. Siehe Auszüge aus dem Gerichtsprotokoll zu Oberdorf S. 5., (Gebühren für das Schlachten etc.)

Metzgerordnung in Oberdorf

8. Dr. Hoh (Atlas v. Bayern, 1841) u. Kunz, (Bayern, 1853.) führen ~~unter~~ bei dem Markt Oberdorf Leinweberei u. Verfertigung hölzerner Waaren an.

9. Zunft ist eine Corporation v. Handwerkern, die Antheil an der städt. Verfassung haben. Dadurch unterscheidet sie sich von der Innung. Sie hatten Autonomie, welche jetzt größtentheils aufgehoben, oft nur beschränkt ist od. Mißbrauch.
Ihre Mitglieder zerfallen in 1. Lehrlinge. 2. Gesellen. 3. Meister.
Zünfte sind
1. einfach, wenn alle Mitglieder dasselbe Handwerk treiben.
2. zusammengesetzt, wenn mehrere Handwerke da sind.
3. geschlossen, wenn sie nur eine bestimmte Anzahl v. Meistern aufnehmen.
4. geschenkt, diese lassen ihre Mitglieder nicht wandern u. unterstützen keine Fremde.
5. geschenkte Zünfte, die wandernde Zünfter unterstützen.
Rechte der Zünfte.
a. die Leitung steht den Meistern zu.
b. An der Spitze steht der Altmeister.
c. der Lademeister hat die Lade.
d. die Mitglieder müssen die Zunftgesetze befolgen.
e. Es findet Zunftzwang statt gegen Dritte (dieser analog den Bannrechten)
f. Nichtmitglieder dürfen kein zünftiges Gewerbe treiben, (sie heißen Stümper, Bönhasen:)
Uebrigens stehen die Zünfte unter Aufsicht des Staates. (Philipps d. Pr. R.)

Zünfte.

10. Handwerksstand ~~zu~~ in der Herrschaft Oberdorf im J. 1791. v. Schaden II. 349.

Handwerkerzahl.

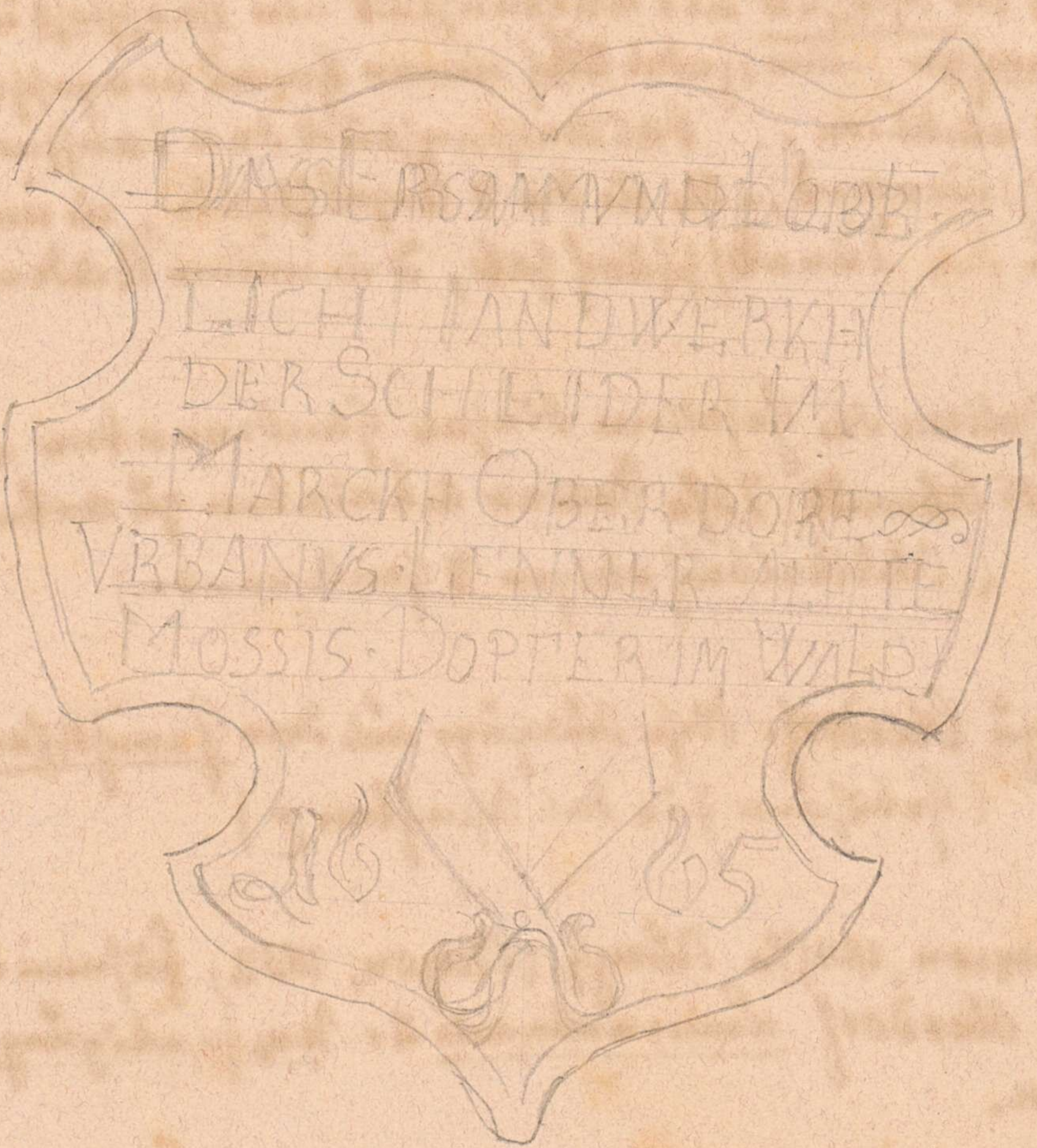
2 Bader
7 Wirthe
4 Metzger
1 Müller
4. Krämer
5 Bäcker
4 Hufschmiede.
1 Waffenschmied
2 Nagelschmiede.
1 Büchsenschmied.

9 Schlosser
4. Wagner
2 Maurer
5 Schreiner
1 Bildhauer
9 Drechsler
2 Küfer.
3 Zimmerer.
3 Sattler.
1 Weißgerber

2 Rothgerber.
1 Färber
2 Hutmacher
11 Weber
2 Strumpfstricker
1 Strumpfweber
6 Schuster
6 Schneider
3 Hafner.
2 Glaser.

1 Seiler.
1 Wachszieher
1 Buchbinder
1 Faßmaler
1 Kaminfeger

95 Handwerker.


DAS ERSAM VND LOBB
LICH HANDWERKH
DER SCHNEIDER IM
MARCKH OBERDORF
VRBANVS LENNER ALDTE
MOSSIS DOPFER IM WALD
16 65

Gebühren. Trunk. Mahlzeiten

Es war nun einmal bei den deutschen [illegible] alter Sitte, dass keine Versammlung, keine Commission statt fand, ohne dass dabei getrunken wurde! + Es ist daher nicht zu verwundern, dass auch die Zünfte, welche ohnehin ~~[illegible]~~ zäh am alten Brauche festhielten, hier keine Ausnahme machten. Bei allen Aufdingungen von Lehrlingen, Freisprechung v. Gesellen, Aufnahmen v. Meistern hatten die Betreffenden außer dem in die Lade fließenden Gebühr einen "Trunk" (5 – 6 fl) zu verabreichen; der steigende Inhalt der Lade aber wurde am Jahrtage von zünftischen Meistern bei einem Mahle ~~vertrunken~~. Sehr billig ging schon die Zunft der ~~[illegible] u. [illegible]~~ Metzger mit gutem Beispiele ~~voraus~~ voran. Das Meisterstück eines Metzgers kostete den jungen Meister in älterer Zeit manchmal 100 fl, in späterer 50 u. 60 fl bis der Pflegschaftsverwalter [illegible] Schaden wendete, daß nicht mehr als 20 fl "verzehrt" werden durften. 8/3 79. Heutzutage würde man die damaligen ~~andern~~ Preise ~~[illegible]~~ in Anschlag bringen! Sie beweisen, daß die guten alten Metzgermeister stark mit Appetitt u. Durst gesegnet waren.

(~~Also auf ein Trunk lautende Urtheil im 16. Jahrh.~~)

+ 1576. Urtheil in einer Beleidigungssache: N. N. solle einem ehrbaren Gericht ein Eimer zu ~~vertrinken~~ schuldig sein. (Im J. 1576 verurtheilten die Schöffen die Schöffen zu ~~Oberdorf~~ ohne Beizug der Beklagten, "einem ehrbaren Gerichte ein Eimer zum vertrinken zu geben.")

Vorschlag: unsere Gesetzgeber dürften heute zu Tage auch zu den Alten in die Schule gehen. In den alten Zunftordnungen waren eine Menge Schatzbarkeiten u. zur richtigen Entscheidung d. Rechtsverhältnisse u. Streitigkeiten [illegible] zur Regelung des Gewerbebetriebes vorhanden. 12/3 79 ~~[illegible] u. die [illegible]~~

Der jetzige Zustand der Gewerbe ist ein wilder Kampf um d. Dasein, welcher durch [illegible] u. Befreiung der Handwerker bewirkt geschaffen, u. wobei nur 2 Regeln gelten, die Anmeldung u. die Eintragung in die Steuerliste. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] coda

Die Handwerks-Artikel enthielten theils allgemeine, theils locale Bestimmungen. Sie enthielten die Rechte u. die Pflichten der Zunftgenossen, insbesondere der Meister. Wenn man in Betracht zieht, daß die Pflichten oft stark betont u. hervorgehoben, deren Außerachtlassung oft mit empfindl. Strafen bedroht ist, u. daß die Meister es waren, die diese Artikel verfassten, u. dem Landesherrn zur Genehmigung vorlegten, so muß man vor diesen Meistern volle Hochachtung haben. Man gewinnt die Ueberzeugung, daß es ehrliche, ehrsame Männer waren, denen die Ehre ihres Berufes [illegible] durch bei den Viktualiengewerben – u. bes. bei den Metzgern 13/3 78 besonders hervorleuchtend

Diese Zunftordnungen sollten keine immerwährenden Vorschriften sein – wie man in jener Zeit so gerne von einigen Gesetzen sprach – keine für ewig geltenden sein; man war überzeugt, daß dieselben mit der Zeit sich ändern müßten, u. die bestätigenden Landesherren behielten sich u. ihren Nachfolgern daher die Aenderungen ausdrücklich vor.

coda

Jede Zunft hatte eine Lade, welche auf der Herberge vom Herbergsvater aufbewahrt wurde, u. unter doppeltem Verschlusse der beiden [illegible] sich befand; sie [illegible] die ~~Zunft~~ Artikel, das Siegel, das Handwerksbuch u. (das Vermögen der Zunft) [illegible] wurden die Lehr- u [illegible] Lehrbriefe, die Rechnung, obrigkeitliche Erlasse u. d. gl. aufbewahrt. Da in ihr nun die [illegible] Urkunde die rechtlichen Fundamente der Zunft als Corporation [illegible] einzelnen Zunftgenossen u sich barg, erhielt die Lade eine symbol. Bedeutung, gleichsam als Bundeslade u Heiligthum der Zunft.

In der That mag auch [illegible] ein jugendl. Gemüth der Anblick der [illegible] Urkunden mit ihren schweren an seidenen Bändern u Schnüren hängenden Siegeln den Eindruck nicht verfehlt, [illegible] mit Respekt vor dem Handwerk, das sie zu ihrem Lebensberuf erwählten, erfüllt haben.

18/3 79

Neue Augsburger Zeitung.

Preis:
vierteljährig 48 kr.

Donnerſtag, 28. December 1871.

Expedition:
Schmiedgaſſe C 290.

Kathol.: Unſchuld. Kinder.

Nr. 356.

Proteſt: Unſchuld. Kinder.

☞ Wir erſuchen unſere verehrlichen auswärtigen Abonnenten, die **Erneuerung des Abonnements** alsbald bewerkſtelligen zu wollen, damit in der Zuſendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Hier neu eintretende Abonnenten erhalten bis 1. Januar das Blatt gratis zugeſtellt.

Telegraphiſche Nachrichten.

* **Bukareſt**, 26. Dez. Von Conſtantinopel iſt eine ſehr ernſte Note eingetroffen, welche Urgirung der Eiſenbahnfrage zur Vermeidung ſchlimmer Complicationen verlangt. Oeſterreich und Rußland ertheilen dringend den Rath, die Eiſenbahnfrage zu löſen. Das Vorgehen der Mächte in demſelben Sinne machte großen Eindruck, ausgenommen bei den Rothen, welche ihr Spiel unter allen Umſtänden verloren ſehen.

Zur Lage des Bauernſtandes.

Die „Dorfzeitung" theilt eine Einſendung mit, die ſehr viel Wahres enthält. Es heißt dort u. a.: die großen Herren bei den Regierungen und in den Kammern wiſſen und empfinden ſehr häufig nicht, wie ſchwer es den unbegüterten Landwirthen und Bauern wird, die ſchweren Steuern aufzubringen, die auf Grund und Boden liegen. Alles ſchreit nach Beſoldungserhöhung: wer muß aber den Mehrbetrag aufbringen? Hauptſächlich die Beſitzer von Grund und Boden. Wer gibt nun dieſen Leuten eine vermehrte Einnahme? — Man ſagt, alle Produkte ſtehen höher im Preiſe als früher. Wohl aber auch der Lohn der Dienſtboten und Taglöhner beträgt mehr als das Doppelte gegen frühere Jahre, und die Anſprüche des Geſindes auf Verköſtigung ſind viel größer und koſtſpieliger geworden. Es wird ſich bald kaum mehr lohnen, Grundſtücke anzubauen, weil der Arbeitslohn mitunter mehr beträgt, als der Erntewerth. Viele Bauern ſuchen ſich deßhalb ihrer Gründe inſoweit zu entledigen, daß ſie für den Anbau des Reſtes keiner Knechte und Mägde mehr bedürfen. Es iſt notoriſch, daß die Bauern, die in der Regel die ganze Woche über kein Bier trinken, nur am Sonntage Fleiſch eſſen, keine Summen für Cigarren ausgeben, wie die Städter, bei allem Fleiße ſich nur mühſam fortreißen und immer mehr in Schulden gerathen. Bei den rationellen Landwirthen, welche größere Complexe beſitzen, iſt es nur eine Sprache, daß man mit aller Anſtrengung kaum 3 pCt. aus ſeinem Kapital erzielt und dabei Aerger, Mühe und Arbeit umſonſt hat. Ein Beamter, der bei uns 1200 fl. bezieht, beſchwert ſich, wenn er jährlich 10 fl. Steuer bezahlt, wie viel bezahlt denn aber ein Landwirth, dem von ſeinem Gute nach Abzug ſeiner Hypothekzinſen, ſeines Geſindelohnes, ſeiner Steuern und verſchiedenen Laſten eine jährliche Rente von 1200 fl. bleibt? Ein ſolcher bezahlt wenigſtens 150 fl. Steuern. Möge man ſich in einer Zeit, wo man mit Millionen herumwirft wie mit Aepfeln, wo überall neue Aktiengeſellſchaften mit großem Kapital (freilich vielfach Schwindel!) auftauchen, auch der großen Maſſe der Landbevölkerung erinnern, der mittleren und kleineren Landwirthe, die unter den Laſten erliegen, ohne daß ſich Jemand derſelben annimmt! Es mag nicht überall ſo ſein, bei uns aber iſt es ſo.

Aus dem mitgetheilten Aufſatze ſchaut noch ein Ueberreſt der alten Scheidewand hervor, die ſeit Jahrhunderten zwiſchen dem Landvolke und den Städtebewohnern gezogen war, und die noch häufig in der Sitte fortbeſteht, obſchon ſie durch die Geſetze aufgehoben iſt. Die Landleute ſahen von jeher mit einem gewiſſen Neide auf das Glück, den leichten und großen Verdienſt der Städter, und dieſe meinten umgekehrt, jene ſeien im wohlfeilen Beſitze aller der Erzeugniſſe und Früchte, welche die Stadtleute mit ſchwerem Gelde bezahlen müßten. Die Städter warfen den Landleuten, wenn ſie aus dem Verkaufe der Lebensmittel einen möglichſt großen Baarerlös zu ziehen ſuchten, Geldgier und Wucher vor, und dieſe ſchalten jene vornehme Nichtsthuer, die nicht wüßten, woher das Geld ihnen zufließe. Etwas von dieſer alten Streitweiſe regt ſich auch in der vorliegenden Auslaſſung: einiges darin ſcheint unrichtig und übertrieben, aber durchaus nicht alles, und mit den Beſchwerden überhaupt iſt es, wie man zu ſagen pflegt, keineswegs: ohne.

Deutſchland und Ausland.

** **München**, 26. Dezember.

— Se. Maj. der König haben den in Frankreich befindlichen Unteroffizieren und Mannſchaften 2000 fl. zum Weihnachtsgeſchenk zugewieſen und erlaubt, daß die Offiziere in bemeſſener Anzahl 7 Tage Paradefreiheit nach Deutſchland erhalten. — Am 18. Dez. brach in Longwy, wo das 3. Bataillon des 13. Inf.-Reg. liegt, Feuer aus, das die Truppen raſch löſchten und ſo jede Gefahr vom Städtchen fernhielten. Der Maire hat im Namen der Einwohner ein ſchmeichelhaftes Dankſchreiben an die deutſche Militärbehörde gerichtet. — Prinz Adalbert hat ſich einer nothwendigen Operati mit beſtem Erfolg, wenn auch unter großen Schmerzen, unterzog Profeſſor Dr. Nußbaum vollzog die Operation. Im Befinden kgl. Hoheit iſt erfreuliche Beſſerung eingetreten.

— Se. Maj. der König hat die auf vorgeſtern feſtgeſetzte Abreiſe von Hohenſchwangau wegen Unwohlſeins verſchoben und traf erſt geſtern Nachmittags 3 Uhr hier ein. — Die Familie Se. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold war vorgeſtern Abends bei J. Maj. der Königin-Mutter zur Chriſtbeſcheerung. — Wie man vernimmt, iſt Se. k. Hoh. Prinz Otto krank und gibt ſein Leiden zu mannigfachen Befürchtungen Anlaß. — Zu den feierlichen Gottesdienſten, welche in der heil. Nacht in allen Kirchen ſtattfanden, hatte ſich überall, beſonders aber in der Hofcapelle und im herrlich beleuchteten Dom eine übergroße Anzahl Andächtiger eingefunden. Die Feier verlief allenthalben in beſter Ordnung. — Nach ziemlich langem Zögern hat das k. Staatsminiſterium die vom Hrn. Erzbiſchof geſchehene Verleihung der katholiſchen Pfarrei Wolfersdorf an den ehemaligen Profeſſor Hrn. Dr. Streber genehmigt. — Die Nachricht, daß Kriegsminiſter Frhr. v. Pranckh und zwar nicht aus politiſchen, ſondern aus rein „militäriſchen" Gründen ſeine Entlaſſung nachgeſucht habe, wird von einer Seite aufrecht erhalten, indeß von anderer Seite behauptet wird, Frhr. v. Pranckh habe ein ſolches Geſuch vor längerer Zeit zwar eingereicht, dasſelbe ſei aber abſchlägig verbeſchieden worden.

— Da für die Kammerſitzung am 29. Dez. Berathung und Beſchlußfaſſung über den Geſetzentwurf „Abänderung einiger Beſtimmungen des Heimaths-, Aufenthalts- und Verehelichungsgeſetzes betreffend" auf der Tagesordnung ſteht, ſo alarmirt die Abendzeitung ſämmtliche fortſchrittliche Abgeordneten, vollzählig ſich zur Sitzung einzufinden und mahnt alle liberalen Zeitungen, „die Abgeordneten rechtzeitig und ernſtlich an die Erfüllung ihrer Pflicht zu erinnern". — Hoffentlich werden auch die Abgeordneten der katholiſchen Fraction am Platze ſein.

— Die Tagesordnung für die zwölfte auf Freitag den 29. Dezember 1871, Vormittags 10 Uhr, angeſetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten lautet: Verleſung des Protokolls der XI. öffentlichen Sitzung; Bekanntgabe des Einlaufs; Geſetzentwurf: „die proviſoriſche Steuererhebung und vorläufige Beſtreitung beſonderer Ausgaben pro 1872 betr."; Geſetzentwurf: „die Abänderung einiger Beſtimmungen des Geſetzes vom 16. April 1868 über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt betr."

— Am 23. ds. Mts. hielt Döllinger die Rectoratsrede in der kleinen Aula der Univerſität. Von den Studenten, die an den Rectoratsreden überhaupt ſich wenig betheiligen, waren die meiſten ſchon in die Weihnachtsferien. Von 1300 Studierenden mochten etwa 200 anweſend ſein. Um ſo wichtiger nahmen ſich die Mitglieder des Altkatholikencomité's aus, die ſich auf ſpecielle Einladung Döllinger's eingefunden hatten und Ehrenplätze erhielten. Julius Knorr, der „große Philoſoph" Zirngibl, der Handſchuhfabrikant Schaumberger und ähnliche Lichter der Wiſſenſchaft ſaßen gar gravitätiſch da in dem ſtolzen Hochgefühle, mitten unter den Größen der Wiſſenſchaft und in den geheiligten Räumen der aula academica weilen zu dürfen. Welche Wendung! Julius Knorr von Döllinger geladen! Von dem Inhalte der Döllinger'ſchen Rectoratsrede ſoll man lieber ſchweigen. Es waren Behauptungen, die ſich namentlich der Form wegen in den Neueſt. Nachr. nicht übel ausnehmen werden, aber für Döllinger's Namen ſind ſie nichts weniger als empfehlend.

— Die Emiſſionsbedingungen, nach Maßgabe welcher Seine Majeſtät der König geruht haben, die ſüddeutſche Bodencreditbank in München auf Grund ihres Statutes und ihrer Reglements zur Ausgabe zweier Serien unkündbarer Pfandbriefe zu 4½ und 4 Prozent Verzinſung im Betrage von je 5¼ Million Gulden zu ermächtigen, ſind folgende:

Die Süddeutſche Bodencreditbank emittirt auf Grund ihres Statuts und Reglements mit allerhöchſter Genehmigung die erſte Serie ihrer unkündbaren Pfandbriefe im einem Geſammt-Betrage von 3 Millionen Thalern p. C. = 5¼ Millionen Gulden ſüddeutſcher Währung zu 4½ Prozent verzinslich. § 2. Die auszugebenden Pfandbriefe werden in folgenden Stücken ausgefertigt: Lit. A. zu 1000 Thaler = 1750 fl., Lit. B. zu 500 Thlr. = 875 fl., Lit. C. zu 400 Thlr. = 700 fl., Lit. D. zu 200 Thlr. = 350 fl., Lit. E. zu 100 Thlr. = 175 fl. § 3. Die Zahlung der Zinſen erfolgt in halbjährigen Terminen gegen Auslieferung der den Pfandbriefen beiliegenden Coupons. § 4. Die Tilgung dieſer Serie erfolgt durch Einlöſung der Pfandbriefe zum Nennwerthe im Wege der Verlooſung. Zu dieſem Zwecke wird alljährlich mindeſtens 1 Procent des Nominalbetrages der ganzen Serie nebſt den aus den eingelöſten Pfandbriefen erſparten Zinſen verwendet, ſo daß die Tilgung längſtens in 38 Jahren vom 31. Mai 1872 an vollendet ſein muß. Die Verlooſung findet alljährlich und zwar zuerſt im Jahre 1872 im Monate Mai ſtatt, worauf nach vorgängiger Bekanntmachung in den Verkündigungsblättern die Rückzahlung der verlooſten Pfandbriefe am folgenden erſten Auguſt erfolgt. Die verlooſten Pfandbriefe treten vom Zahltage an außer Verzinſung. § 5. Sollte durch außerordentliche Abzahlungen auf die den Gegenwerth der Pfandbriefe bildenden Forderungen eine zweite Verlooſung in einem Jahre nothwendig werden, ſo wird dieſelbe durch die Verkündigungsblätter bekannt gemacht. — Die Emiſſionsbedingungen für die zweite Serie ſind dieſelben, mit Ausnahme der einzigen Beſtimmung, daß die Tilgung längſtens in 40 Jahren vom 31. Mai 1872 an vollendet ſein muß.

Aus der Pfalz. Eine Anzahl katholiſcher Laien erläßt in der „Rheinpfalz" einen Aufruf an die Katholiken der Pfalz, welchen alle Katholiken zu beherzigen haben. Darin heißt es:

„Ernſter als je tritt in dieſen Tagen an uns die Mahnung, mit allen Kräften einzuſtehen für unſer gutes Recht, für das Recht, frei und friedlich nach unſerem Glauben und nach den Satzungen unſerer Kirche zu leben. Keinem anderen religiöſen Bekenntniſſe, weder den Proteſtanten, noch Juden, noch ſelbſt Ungläubigen wird dieſes Recht beſtritten. Nur uns Katholiken, die wir doch die Mehrheit der Bevölkerung des Staates bilden und alſo auch den größten Theil zu deſſen Steuern und Laſten beitragen, nur uns läßt man nicht in Frieden. Unſer kirchliches Oberhaupt, unſere Biſchöfe und Prieſter, unſere religiöſen Orden und überhaupt Alle, die treu und feſt zur Kirche ſtehen, ſind heute gleichſam vogelfrei, denn jeder Lotterbube darf ſie ungeſtraft mit Schmutz bewerfen. Alles, was uns heilig und theuer iſt ſehen wir täglich der Verhöhnung und dem Spotte von Blättern und Blättchen ausgeſetzt, die zum Theil von den größten Katholikenfeinden, darunter Leute ohne Wiſſen, ohne Glaube und ohne Ehre, geſchrieben werden. Das Stärkſte aber iſt, daß die Regierung, welche gemäß der Staatsverfaſſung uns und unſere Kirche gegen Verunglimpfung zu ſchützen verpflichtet iſt, nicht nur jene Angriffe ruhig geſchehen läßt, ſondern auch ihre volle Begünſtigung einer Sekte zuwendet, die ſich in lächerlicher Anmaßung den Namen Altkatholiken beilegt. Es iſt unglaublich aber dennoch wahr, daß die Staatsregierung die paar Geiſtlichen, welche zu der genannten Sekte abgefallen ſind, ſelbſt da hält, wo alle Gemeindeglieder, bis auf den letzten Mann, von dieſen Abtrünnigen nichts wiſſen wollen. Warum aber wagt man dies Alles? Warum erlaubt man ſich gegen uns Katholiken, d. i. gegen die große Mehrzahl der Staatsbürger, eine Behandlung, die man ſich wohl hüten würde, der geringſten Sekte zu bieten? Einfach deßhalb, weil wir uns Solches gefallen laſſen. Einfach deßhalb, weil wir die Blätter und Blättchen, welche uns als Katholiken beſchimpfen, welche täglich über unſere Religion, deren Prieſter und Lehrer die abgeſchmackteſten Lügen verbreiten, weil wir dieſe Blätter halten und außerdem noch durch Anzeigen mit unſerm Gelde unterſtützen. Wo kommt dies bei anderen Confeſſionen vor? Kein Proteſtant und kein Iſraelit läßt ein Blatt über die Schwelle, das ſeine Religion und ſeinen Glauben beſchimpft; kein Proteſtant und kein Iſraelit wendet einem ſolchen Blatte durch Einrückungen in daſſelbe auch nur einen Heller zu. — — Nur wir Katholiken ſind ſo gutmüthig, dieſen Blättern gleichſam noch Pulver und Blei zum Kampfe gegen uns ſelbſt zu liefern! . . , Wie lange wollen wir ſolche Beſchimpfungen dulden? Wie lange wollen wir noch Zeitungen und Wochenblätter halten und mit unſerm eigenen Gelde unterſtützen, die das, was uns heilig iſt, in den Staub ziehen? Gebietet nicht ſchon Charakter und Ehrgefühl, gebietet nicht die Rückſicht auf unſere Kinder, ſolche Blätter aus unſern Familien zu verbannen und ihnen keinerlei Vortheil zuzuwenden? Raffen wir uns doch endlich auf! Geſtatten wir bei uns keinem Blatte mehr Zutritt, das nicht mehr unſere religiöſen Gefühle achtet und hierin gegen uns dieſelben Rückſichten übt, wie gegen die andern religiöſen Bekenntniſſe! Ahmen auch wir dieſe nach, indem auch wir uns in keiner Weiſe von Zeitungen und Wochenblättern zu nahe treten laſſen; dann werden dieſe bald auch uns die ſchuldige Rückſicht zollen. Alſo kein katholikenfeindliches Blatt mehr ins Haus, keinem katholikenfeindlichen Blatte eine Anzeige mehr. Wenn z. B. ein Notar bei irgend einem Rechtsgeſchäfte, gerichtlichen Theilungen, Licitationen u. ſ. w. in einer katholiſchen Familie die Einrückung in ein katholikenfeindliches Blatt machen, d. h. dieſem Euer katholiſches Geld zur Bekämpfung Euerer Religion zuwenden will, ſo erklärt ihm, daß ihr dies nicht zugeben könnt, da nach dem Geſetze die betreffende Partei, d. h. Ihr und nicht der Notar das Blatt zu beſtimmen hat, in welchem die Einrückung erfolgen ſoll. Und wenn der Notar ſich weigert, ſo ſteht Euch Beſchwerde bei der Staatsbehörde zu, denn er muß darin Euerem Wunſche willfahren. Braucht man die Blätter noch zu bezeichnen, welche von Gift und Haß gegen unſere Religion, gegen den Papſt, die Biſchöfe, Prieſter, kurz gegen Alles, was katholiſch heißt, triefen?

Nach der Volkszählung hat **Berlin** incl. des Militärs 828013 Einwohner ohne die 400 Angehörigen des diplomatiſchen Corps.

— Der oberſte Rechnungshof des deutſchen Reiches wird ſeinen Sitz in Potsdam haben. Die Gehalte der Mitglieder ſind: 2500, 2800 und 3000 Thaler. (Der bayeriſche Regierungsrath Boke in Ansbach iſt zum Rath am oberſten Rechnungshof ernannt.)

× **Aus Schleſien,** 20. Decbr. Der Lutz'ſche Strafantrag in Verbindung mit den andern Maßregeln, welche gegen die katholiſche Kirche unternommen werden, hat nunmehr auch die Traum-, Saum- und Vertrauensſeligſten aufgeweckt; jeder Zweifel iſt geſchwunden und das gläubige Volk rafft ſich zur Vertheidigung ſeiner Rechte auf: überall bilden ſich Volksvereine und entſtehen neue katholiſche Blätter. Viele haben freilich ſeit Langem und namentlich vor den Kriegen das vorausgeſehen und vorausgeſagt, was jetzt gekommen iſt, ſie meinten, ſeiner Zeit werde ſchon die Maske fallen; ſie iſt gefallen. Die Conferenzen in Gaſtein und Salzburg haben ihren Theil gehabt, daran kann auch kein Zweifel ſein. Unſer Klerus iſt und bleibt entſchieden kirchlich, und hat durchweg das Volk, die faulen, abgeſtandenen Minoritätsmitglieder ausgenommen, hinter ſich. Man freut ſich hier allgemein und aufrichtig der Geſinnung und Handlungsweiſe des bayeriſchen Klerus; er wird durch ſein Beiſpiel viel Gutes auch bei uns ſtiften.

Von **Straßburg** wird geſchrieben: Es iſt neuerdings von einer nahe bevorſtehenden Ausdehnung der Stadt die Rede. Nach dem jetzt vorliegenden Plane würde die Citadelle geſchleift und der ganze weite Raum, der ſich von dem öſtlichen Revier bis zu dem kleinen Rheinarme hinzieht, würde in den Bereich des wohnlichen Bezirkes gezogen. Das beſtimmende Motiv liegt augenſcheinlich in der Idee, die Stadt mit dem Rhein in direkte Verbindung zu bringen und einen Hafenplatz zu gründen. — Die definitive Organiſation der Univerſität wird auf künftigen Sommer-Semeſter angeſagt.

Haag, 23. Dez. Der Miniſter des Auswärtigen erklärte in Beantwortung der Einwendungen der Sectionen der erſten Kammer, daß er das allgemeine Bedauern wegen der Aufhebung der Geſandtſchaft beim päpſtlichen Stuhle theile.

In **Paris** erneuern ſich die Scandale der Solidaires. Man erinnert ſich an ihre Sucht in den letzten Tagen des Kaiſerreichs, ſich der Todten zu bemächtigen. Die Familien wurden mit Zudringlichkeiten jeder Art behelligt; ſobald die Krankheit bedenklich wurde, ſtürzten ſich dieſe finſtern Vögel auf die Häuſer der Armen; man verſprach alle Hilfeleiſtungen, man verpflichtete ſich, für alle Unkoſten und Bedürfniſſe während der Krankheit zu ſorgen, vorausgeſetzt, daß jedes äußere Zeichen der Religion aus dem Zimmer des Sterbenden entfernt werde; es gab dienſtfertige Perſonen, welche ſich an dem Schmerzenslager ablöſten, um nur keinen Prieſter ſich nähern zu laſſen. Ganz arme Familien haben dieſe abſcheulichen Liebesdienſte abgewieſen und in ihrer Angſt verſchmähten ſie dieſe Hilfeleiſtungen, deren Preis das zukünftige Leben war. Die Zudringlichkeiten hörten nicht auf. Die Seele des Kranken war den Bemühungen dieſer Sectirer des freien Gedankens entkommen und nun begnügten ſie ſich, den Leichnam zu begehren. Ueberlaſſen Sie uns den Leichnam und wir werden unentgeltlich ein ſchönes Leichenbegängniß veranſtalten; man bot neuerdings Geld und alle Gattungen von Hilfe an. Manchmal gaben die Familien nach und manchmal that man ihrem Willen Gewalt an und beſchimpfte ihren

Oberdorfer Landbote.

Zugleich Lokalblatt für das Bezirksamt Oberdorf.

Erſcheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und wird Tags zuvor Nachmittags ausgegeben. — Inſerate werden billigſt berechnet.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich mit Poſtaufſchlag 1 Mark. — Alle kgl. Poſtanſtalten und Poſtboten nehmen Beſtellungen an.

Unterhaltungsblatt: Sterne und Blumen.

Redaction, Druck und Verlag von J. Kaſſenetter in Oberdorf.

Nro. 52. Samstag, den 14. Mai 1887.

Miſſionen in Oberdorf.

F. Durch die Miſſion, welche in dieſen Tagen durch Väter des Kapuziner=Ordens dahier abgehalten wird, wurde die Frage angeregt, ob in früherer Zeit dahier auch ſchon Miſſionen ſtattgefunden haben. Hierüber ſind nur ein paar ſchriftliche Nachrichten vorhanden. Ein älteres vor einigen Jahren auf dem Dachboden eines Privathauſes unter Makulaturpapier aufgefundenes „Oberdorfer Marktbuch“ enthält folgenden Vortrag:

„Anno 1719 den 17. Junius iſt mit der
„heiligen Miſſion allhir der anfang gemacht wor=
„den nachmittag vmb 5 Vhr, vnd hath gethauert
„bis den 25. ditto. ſindt alle Tag 6 Bredigen
„gehalthen worden die erſte Vormitag vmb 6 Uhr,
„alzeith von dem Herrn Patter Biner, die 2.
„vmb 8 Vhr alzeith von dem Herrn Patter
„Herdegen, die drithe vmb 10 Vhr von dem
„Herrn Patter Breſſel. nachmittag vmb 1 Vhr,
„vnd 4 Vhr und 6 Vhr. Am 24. dito als am
„S. Johanes Bapiſtatag iſt das Miſſions Chreuz
„geſetzt worden, am Sontag den 25. dito nach=
„mittag vmb ein Vhr iſt der Päbſtliche Segen
„gegeben worden, vnd alſo die heillig Miſſion
„von dem Herrn Patter Herdegen beſchloſſen
„worden. Man hath die Leith auf hunderth
„Dauſſenth Menſchen geſchetzt und iſt an Broth
„Fleiſch und Bier khein Mangel gewöſſen.
„Eingetragen von der Hand des Marktrichters
„Elias Greither im Marktbuch von Oberdorf.“

An einer anderen Stelle iſt die kurze Nachricht enthalten:

„1728 den 12. Aug. kamen hier Bußprediger an.“
(So wurden ehedem die Miſſionsprediger genannt.)

Im Jahre 1719 war Bartholomäus Rueff, i. J. 1728 Joſeph Endres Dekan und Pfarrer zu Oberdorf, der erſtere von 1694—1720, der letztere von 1720—1730.

Nachdem Clemens Wenceslaus i. J. 1768 auf den churfürſtlichen und erzbiſchöflichen Stuhl von Trier erhoben worden war und noch im nämlichen Jahre auch den biſchöflichen Stuhl zu Augsburg beſtiegen hatte, war es eine ſeiner erſten oberhirtlichen Sorgen, ſeine Schafe vor Anſteckung der damals überhand nehmenden Freigeiſterei zu bewahren und gute Sitten und Frömmigkeit einzupflanzen. Zu dieſem Zwecke verordnete er durch Dekret vom 9. Juni 1769 die Abhaltung von Miſſionen im ſchwäbiſchen Diſtrikte, ertheilte den Vätern der Geſellſchaft Jeſu hiezu die erforderliche Gewalt, und beauftragte die Dekanate und Pfarrer dieſes gottſelige Werk fördern zu helfen. Ohne Zweifel wurde damals auch in Oberdorf eine Miſſion abgehalten; eine beſtimmte Nachricht hierüber iſt jedoch nicht vorhanden.

Vermiſchte Nachrichten.

— Nach einer Entſcheidung des Reichsgerichts ſind Gartenbeſitzer befugt, die Katzen, welche in ihrem Garten den Singvögeln oder dem Geflügel nachſtellen, als Raubthiere zu behandeln und zu tödten.

— **Die Theorie Rud. Falbs** iſt durch die letzten meteorologiſchen Nachrichten wieder aufs glänzendſte beſtätigt worden. Falb hat die Tage um den 5., 6. und 7. Mai als ſolche bezeichnet, die ungewöhnliche Wettererſcheinungen bringen dürften. Er hat weiter prophezeit, daß wahrſcheinlich keine vulkaniſche Eruptionen, ſondern nur auffällig ſtarke Niederſchläge ſtattfinden würden. Nnn ſind dieſe Vorausſetzungen in vollem Umfange eingetroffen. Aus Süd= und Mitteldeutſchland wurden Wolkenbrüche, Gewitter, todtbringende Blitzſchläge und anhaltende Regengüſſe gemeldet. Mit Bezug auf die Richtigkeit jener Prognoſen geben wir unſeren Leſern nachſtehend die weiteren von Rudolf Falb für dieſes Jahr angekündigten Tage großer meteorologiſcher Veränderungen an. Solche ſind: 3., 4., 5., 21. und 28. Juni, 20., 24. und 25. Juli, 3., 19. und 20. Auguſt, 17. und 18. September, 16. Oktober, 6., 14. und 15. November und 12., 13. und 14. Dezember.

Kaufbeuren, 11. Mai. Heute Nacht 1 Uhr wurde unſere Stadt wiederholt durch Feuerlärm erſchreckt. In der Bäckerei des Herrn Balth. Guggemoos war ein Kaminbrand ausgebrochen, welcher jedoch glücklicherweiſe ſofort gelöſcht werden konnte und ein größerer Schaden nicht entſtand.

Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent iſt von ſeiner Rundreiſe nunmehr wieder nach München zurückgekehrt.

Militäriſches. Die Probe mit dem kürzlich von München nach Lindau abgelaſſenen Sanitätszug iſt zur größten Zufriedenheit der Fachleute, die den Zug begleitet haben, ausgefallen. Während der Fahrt wurde in dem Dampfküchenwagen die Menage hergeſtellt, der ganze Apparat funktionirte vortrefflich. Wie wir hören, beabſichtigt die Kriegsverwaltung noch einen zweiten Sanitätszug herſtellen zu laſſen, ſo daß jedes Armeekorps einen ſolchen beſitzt.

Die Ziehung der **Haßfurter Lotterie**, die am 10. Mai ſtattfinden ſollte, wurde auf den 25. ds. Mts. verſchoben.

Zur Faulenberger Gerichtsverhandlung. Die verurtheilten Eiſenbahnbedienſteten haben Reviſion des Urtheils des Landgerichts Würzburg beim Reichsgericht beantragt.

Würzburg, 7. Mai. Heute iſt ein wahrer Unglückstag! Bankdiener Risan erſchoß ſich im Guttenberger Wald, der Uhrmacher Dörfler in ſeinem Laden, der Roßwirth Brümmer erhängte ſich und in der Randersackerſtraße wurde ein Arbeiter durch einen Erdrutſch erſchlagen.

Lohr, 5. Mai. (Vaterſtolz!) Bei dem vorgeſtrigen Militärerſatzgeſchäft kam der ſeltene Fall vor, daß ein Vater drei militärpflichtige Söhne eines Jahrganges zur Muſterung ſtellte, dem glücklichen Vater wären nämlich in einem Jahre ein Sohn und Zwillinge geboren worden.

Weißenburg, 4. Mai. Pfarrer und Lehrer ſind im nahen Orte Weiboldshauſen faſt zur gleichen Stunde geſtorben und werden neben einander begraben. Der Lehrer war 72, der Pfarrer 82 Jahre alt.

Der Scharfrichter von Köln iſt geſtorben. Der Mann war ein Sonderling. Seinen Sarg hatte er ſchon ſeit Jahren in ſeiner Wohnung bereit ſtehen, in dieſem lag ſeine „Dienſtuniform", ein ſchwarzer Salonanzug, und in dieſem Anzug, in welchem er ſo manchen Verbrecher ins Jenſeits beförderte, will er jetzt auch begraben ſein. So lautet ſein letzter Wille.

Rekrutenhumor. „Wir ſind die erſten Preußen von 1867." Mit großen Zetteln, denen dieſe Worte aufgedruckt waren, an den Hüten, durchzogen in Wiesbaden am Donnerſtag früh ganze Trupps fröhlicher junger Leute, mit Sträußen geſchmückt, die Straßen der Stadt. Es waren die ausgelooſten Militärpflichtigen, die erſten, die nach dem Anfall von Naſſau an Preußen als Preußen geboren ſind und jetzt ihrer Militärpflicht Genüge thun.

Einen Betrug im Beichtſtuhl berichten Lyoner Blätter: „Eine junge Frau erſchien vor einiger Zeit in verſchiedenen Kirchen der Stadt und beichtete. Nach abgeſchloſſener Beichte brach ſie gewöhnlich in Thränen aus und legte folgendes Geſtändniß ab: „Ich bin die Tochter des Herrn von Ch . . .; ich verließ meine Familie, um einem ſchlechten Menſchen zu folgen, der mich in Lyon ohne jede Mittel zurückgelaſſen hat. Sie haben mich ſoeben von meinen Sünden abſolvirt; krönen ſie ihr gutes Werk, ehrwürdiger Vater, indem Sie mir die Mittel verſchaffen, zu meiner Familie zurückzukehren." Die Beichtväter, erſchüttert durch die Thränen der Weinenden und im treuen Glauben an die Wahrheit ihrer Ausſagen, ſchenkten ihr Beiträge, der eine fünf, der andere zwanzig Francs; in einem Falle erhielt ſie ſogar ein Almoſen von ſiebzig Francs. Einer der Geiſtlichen ſchrieb an Herrn v. Ch. und fragte, ob die reuige Tochter ſchon in das elterliche Haus zurückgekehrt ſei. Herr v. Ch., der zwei über jeden Verdacht erhabene Töchter beſaß, antwortete umgehend, daß der Geiſtliche das Opfer einer Betrügerin geworden ſein müſſe. Der Prieſter überreichte eine Klage und der Polizei gelang es, die Betrügerin in der Perſon einer von ihrem Manne geſchiedenen Frau ausfindig zu machen. Sie wurde bereits dem Gerichte übergeben.

Probemobiliſirung in Frankreich. Präſident Grevy unterzeichnete das Dekret, durch welches die Regierung zur Vorlage eines Geſetzentwurfs über eine im Oktober vorzunehmende probeweiſe Mobiliſirung ermächtigt wird. Das zu mobiliſirende Armeekorps wird erſt im letzten Augenblicke bezeichnet und unter den Armeekorps in Weſt- oder Südfrankreich ausgewählt werden. (Ein verdächtiges Experiment!)

Schnelleſſen beim Militär. Held Boulanger hält ſeine Franzoſen immer in einer gewiſſen Spannung. Nach den Melinitbomben kommt jetzt was anderes, das Schnelleſſen. Die Franzoſen erinnern ſich plötzlich daran, wie viel koſtbare Zeit ihre Soldaten anno 70 beim Eſſen vertrödelten und deßhalb hat Boulanger Schnelleſſen-Manöver erdacht. Auf dem Bahnhofe in Soiſſons fand neulich ein ſolches ſtatt. In 6 Zügen langte verſchiedenes Militär, 3784 Mann und 510 Pferde gleichzeitig an. Die Güterhalle ꝛc. war mit Tiſchen und Bänken beſetzt. Jeder Mann erhielt eine Ration Brod, gezuckerten Kaffee und Branntwein. In 45 Minuten war alles abgefüttert und die Züge dampften wieder ab. Der Verſuch war alſo glänzend gelungen und die Franzoſen ſind darüber hocherfreut.

150 Bergleute verſchüttet. Aus Newyork wird gemeldet: Zu Nanaimo auf der Vanconvre-Inſel fand eine furchtbare Exploſion ſchlagender Wetter ſtatt. 150 Bergleute wurden verſchüttet und fanden den Tod in der brennenden Zeche.

Landwirthſchaft, Gewerbe und Handel.

Die dießjährige Kreisverſammlung des **landwirthſchaftlichen Vereins** von Schwaben und Neuburg findet in Memmingen ſtatt. Die Bezirkskomites Memmingen und Ottobeuren wollen gleichzeitig eine gemeinſchaftliche Bezirksthierſchau abhalten und von Seite des Kreiskomites wurden denſelben die Hauptpreiſe dazu bewilligt.

Aus dem Allgäu Die Sommermilchpreiſe gehen heuer in die Höhe. Für die Milch verſchiedener Sennalpen im Immenſtädter Gebiet werden 105—106 M. für 1000 Liter bezahlt, Preiſe, wie ſie ſeit einigen Jahren nicht mehr erzielt wurden. Allerdings ſchwanken die Preiſe anderwärts je nach den örtlichen Verhältniſſen und den Eigenthümlichkeiten bei den Vertragsabſchlüſſen zwiſchen 83, 88, 90, 93 M. für 1000 Liter.

Bekanntmachung.

Die Schutzpocken-Impfung pro 1887 im Impfbezirke Obergünzburg betr.

Im Impfbezirke Obergünzburg findet die ordentliche **Impfung** nunmehr an den nachbezeichneten Terminen ſtatt:

am **Montag, den 16. Mai, Mittags $12^1/_2$ Uhr** in Obergünzburg für die Marktgemeinde Obergünzburg und für die Gemeinden Burg und Immenthal,

Nachmittags 3 Uhr in Untrasried für die Gemeinden Untrasried und Hopferbach;

am **Dienstag, den 17. Mai, Nachm. 1 Uhr** in Ronsberg, **3 Uhr** in Willofs;

am **Mittwoch, den 18. Mai, Vorm. 8 Uhr** in Ebersbach für die Gemeinden Ebersbach und Huttenwang, **10 Uhr** in Frieſenried für die Gemeinden Frieſenried und Blöcktach,

Nachmittags 1 Uhr in Aitrang, **3 Uhr** in Unterthingau für die Gemeinden Unterthingau, Kraftisried und Reinhardsried.

Die **Controle** wird vorgenommen:

am **Montag, den 23. Mai, Nachm. 1 Uhr** in Obergünzburg für die Marktgemeinde Odergünzburg und für die Gemeinden Burg und Immenthal, **3 Uhr** in Untrasried für die Gemeinden Untrasried und Hopferbach;

am **Dienstag, den 24. Mai, Nachm. 1 Uhr** in Ronsberg, **3 Uhr** in Willofs;

am **Mittwoch, den 25. Mai, Vorm. 8 Uhr** in Ebersbach für die Gemeinden Ebersbach und Huttenwang, **10 Uhr** in Frieſenried für die Gemeinden Frieſenried und Blöcktach,

Nachmittags 1 Uhr in Aitrang, **3 Uhr** in Unterthingau für die Gemeinden Unterthingau, Kraftisried und Reinhardsried.

Die Herren Bürgermeiſter des Impfbezirkes haben die Impfpflichtigen durch die Eltern oder ſonſtige Angehörige zum rechtzeitigen Erſcheinen in den Impflokalen ſofort vorladen beziehungsweiſe dahin verbringen zu laſſen.

Im Uebrigen wird auf die Bekanntmachung vom 26. April l. Js. (Bezirksamtsblatt Seite 72) hingewieſen.

Oberdorf, den 11. Mai 1887.

Kgl. Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann dienſtl. abw.
Schlederer, kgl. Aſſeſſor.

Bekanntmachung.

Das Erſatzgeſchäft pro 1887 betr.

Den Herren Bürgermeiſtern des Amtsbezirkes werden in den nächſten Tagen die Looſungsſcheine für die am 2. und 3. ds. Mts. gemuſterten Militärpflichtigen unter Umſchlag zugeſendet werden.

Dieſe Scheine ſind den Militärpflichtigen mit dem Eröffnen zuzuſtellen, daß ſie dieſelben zum Aushebungsgeſchäfte mitzubringen haben.

Oberdorf, den 11. Mai 1887.

Kgl. Bezirksamt.
v. Schelhorn, kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Den Herren Schuldienſtexſpektanten des Bezirksamtes Oberdorf wird hiemit eröffnet, daß die 3. beſondere Konferenz pro 1886/87

Donnerstag, den 26. Mai ds. Js., Mittags 1 Uhr,

im Knabenſchulhauſe zu Obergünzburg abgehalten wird.

Die nichtpflichtigen Herren Kollegen werden eingeladen, ſich zahlreich einzufinden.

Obergünzburg, den 2. Mai 1887.

Eggel, Bezirkshauptlehrer.

Haßfurter Looſe, à 2 Mark, ſind zu haben in unſerer Buchdruckerei.

Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britiſch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preiſes übernommen und geben daher, ſo lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark, alſo kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachſtehendes äußerſt pracht- u. effektvolles Britanniaſilber-Speiſeſervice aus dem feinſten anglo-britiſchen Silber, und wird für das Weißbleiben der Beſtecke 10 Jahre garantirt.

6 Tafelmeſſer mit vorzüglicher Stahlklinge,
12 (6 Löffel und 6 Gabeln),
18 (12 Kaffee- und 6 Eierlöffel),
12 (6 prachtvolle Eierbecher u. 6 Meſſerleger),
2 (1 Suppen- und 1 Milchſchöpfer),
2 (1 Zuckerſtreuer und 1 Theeſeiher),
6 feinſte ciſelirte Auſtriataſſen,
6 prachtvolle Fruchtteller, mit indiſchen und japaneſiſchen Figuren kunſtvoll ausgeführt.
2 prachtvolle Salon-Tafelleuchter.

66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mk. gekoſtet haben, nur 15 Mark. Im nichtconvenirenden Falle wird das Geld anſtandslos retour gegeben, daher jede Beſtellung ohne Riſiko iſt. Putzpulver per Packet 25 Pfg., Verſendung gegen Baar oder Nachnahme, und ſind Beſtellungen zu richten an das handelsgerichtlich protokollirte **Univerſal-Verſadnt-Bureau, Wien, Ottakring, Sailergaſſe 26.**

☞ **Dankſagung.**

Meine Kinder ſind durch die allſeits bekannten Mittel des Apotheker Dr. Werner in Endersbach (Wtbg.) mit nur 2 ℳ. 75 ₰ netto gründlich von **Bettnäſſen** befreit, wofür meinen öffentlichen Dank ausſpreche. J. Reichert, Rebenzüchter in Unterütrkheim.

Viktualien-Preiſe.

*Oberdorf, 13. Mai. Prima Sennbutter 76 bis — ₰. Secunda Sennbutter 68 bis — ₰, Landbutter 55 bis — ₰. 1. Limburger 19 bis 20 ℳ., 2. Limburger 17 bis 18 ℳ., 3. Limburger 14 bis 16 ℳ.

Obergünzburg, 12. Mai. Schmalz 70 ₰. Sennebutter 68 Pf. Secunda — Pf, Landbutter 53 Pf.

Kaufbeuren, 12. Mai. Schmalz 75 ₰ Butter 73 Pf.

Kempten, 11. Mai. Reine Sennbutter 76 bis 78 ₰, Rindſchmalz — ℳ. 80 ₰ Schweineſchmalz — ℳ. 50 ₰ Eier 26 Stück 1 ℳ.

Käs-Preiſe in Kempten vom 12. Mai. 1. Emmenthaler ℳ. 72 bis 75, 2. Emmenthaler ℳ. 66 bis 70 per Centner; 1. Schweizer ℳ. 60 bis 64 per Centner; 2. Schweizer ℳ. 56 bis 58 per Centner; 1. Limburger ℳ. 20 bis 22 per Ctr. 2. Limburger ℳ. 18 bis 19 per Centner, 3. Limburger ℳ. 16 bis — per Centner.

Unterzeichneter erlaubt ſich einem geehrten Publikum ſein **großes Lager** in

fertigen Herrenkleidern

in Erinnerung zu bringen.

Paul Enzensberger,

Kleiderhandlung in Oberdorf.

Beiſpiellos billig! **Ein Unikum! Nur 5 Mark** koſtet die allgemein berühmt gewordene, ganz neu erfundene

Welt-Pendel-Uhr (keine Pendule)

mit Wecker und Signal=Apparat, mit zwei bronzirten Gewichtern und mit Patent=Zifferblatt, welches in tiefdunkler Nacht genau ſo wie **der Mond hell leuchtet.**

Dieſe ausgezeichneten prachtvollen Uhren ſind in reinpollirten Hohlkehl=Ronde=Rahmen gefaßt und zwar: Ebenholz, Nußholz, Mahagoni= und Paliſander=Imitation ꝛc. und bilden eine Zierde nicht nur für den Palaſt des Reichen, ſondern auch ein unentbehrliches Einrichtungsſtück für die beſcheidene Wohnung des Minderbemittelten. Dieſe Uhr iſt nach neueſtem Syſtem angefertigt, indem das doppelt geſchriebene Zifferblatt nicht nur 12 Stunden, ſondern auch 24 Stunden zeigt. Wie bekannt, werden in kurzer Zeit die 24=Stunden=Uhren allgemein, das heißt in der ganzen civiliſirten Welt eingeführt. Das Doppel=Zifferblatt iſt mit prachtvollen Goldſchatten verſehen, mit der k. k. ausſchließlich privilegirten Patent=Leuchtmaſſe imprägnirt und leuchtet bei Nacht hell wie der Mond, ohne jede Brennmateriale, und übernehme ich für die Leuchtkraft dieſer Prachtuhren **zehn Jahre Garantie.**

Dieſe unentbehrlichen ausgezeichneten Patent=Welt=Uhren ſind wegen ihrer beiſpielloſen Billigkeit in den meiſten Familienkreiſen bereits eingeführt und da ich dieſe Uhren ſelbſt erzeuge, nur durch meine altberühmte Firma einzig und allein zu beziehen. — Jede beſtellte Uhr wird in eigens dazu angefertigten Packkiſtchen verpackt und gegen k. k. Poſtnachnahme oder Vorausſendung des Betrages nach allen Weltgegenden verſendet. — Es wird erſucht, die Beſtellungen ſo raſch als möglich einzuſenden, denn ſchon jetzt nach dem erſten Bekanntwerden dieſer Annonçe laufen hunderte von Beſtellungen ein und Jeder will befriedigt werden. Auch ſind bei uns zu haben alle Sorten Taſchenuhren. Beſtellungen ſind zu richten an das handelsgerichtlich protokollirte

Univerſal=Verſandt=Bureau Wien, Ottakring,
Sailergaſſe Nr. 26.
Filiale: Wien I., Rothenthurmſtraſſe 5.

Ein ordentlicher Junge

kann ſofort in die **Lehre** treten bei

Joſeph Rieger, Schuhmachermeiſter.

Als beſtes, zuverläſſigſtes, von vielen ärztlichen Autoritäten und zahlreichen Privaten rühmlichſt empfohlenes, ſicher wirkendes Mittel gegen

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen,

bewährt ſich vorzüglich die **ächte**

Acetine

des Apothekers **W. Wankmiller** in Weilheim.

Zu haben in Schachteln à 1 Mk. in **Oberdorf** bei Herrn Apotheker **C. Asmus**, und in den meiſten Apotheken.

Echten Feigen=Caffee

dieſes vorzüglichſte, u. geſündeſte aller Caffeezuſatzmittel liefert in anerkannt feinſter unübertrefflicher Qualität

Andre Hofer,

Salzburg (Oeſterr.) und **Freilaſſing** (Bayern)

Vorräthig in faſt allen beſſeren Colonialwaaren= und Delikateſſen=Geſchäften Deutſchlands u. Oeſterreichs.

☞ Da viele minderwerthige Nachahmungen exiſtiren, bitte ſtets „**Andre Hofer**“ Feigen=Caffee zu verlangen und nur Packete anzunehmen, welche außer der vollen Firma auch noch das Bildniß des Tiroler Helden Andreas Hofer als Schutzmarke haben.

Anzeigeblatt für Oberdorf und Obergünzburg.

Unterhaltungsblatt: „Schwäbiſcher Heimgarten“.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich 1 M. 35 Pfg. — Alle königl. Poſtanſtalten und Poſtboten nehmen Beſtellungen an.
Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. — **Inſerate** werden billigſt berechnet; bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 204. Samstag, den 9. September. 1882.

☞ **Abonnements pro September** werden von allen Poſtanſtalten und Poſtboten für **45 Pfg.** angenommen.

Nach Abdruck der ſehr hübſchen Erzählung **„Die Kartengundel“** beginnen wir noch in demſelben Monat mit dem überaus ſpannenden Roman **„Die Müllerstochter von Birkenfeld“** von Steinkirchner, dem Verfaſſer der „Grafentochter“. Auf dieſe Erzählung machen wir ganz beſonders aufmerkſam.

Mit dem IV. Quartal vergrößern wir unſer Blatt in der Weiſe, daß wir den überall willkommenen **„Schwäbiſchen Heimgarten“** unſerm Blatte **täglich** beigeben werden und zwar **ohne Erhöhung** des Abonnementspreiſes, der trotz dieſes von uns gebrachten namhaften Opfers, auch fernerhin nur **M. 1,35** pro Vierteljahr betragen wird. Wir ſind der feſten Ueberzeugung unſerm Blatte dadurch zahlreiche neue Freunde zu gewinnen.

Borchert & Schmid's Verlag.

Bekanntmachung.

Betreff:
Kiesmaterialbedarf für 1883 im iſtrikte Oberdorf.

Die **Förderung** und **Reinigung** und das **Aufführen** des für die im Diſtrikte **Oberdorf** befindlichen **Diſtriktsſtraßen für 1883** benötigten **Kiesmaterials** wird

Dienstag den 19. September 1882,

vormittags 10 Uhr in der hieſigen Amtskanzlei

öffentlich im Verſteigerungswege vergeben.

Die Verſteigerung kann nach einzelnen Straßenſtrecken und im Ganzen erfolgen.

Die näheren Bedingungen können bis zum oder am Steigerungstage in der hieſigen Amtskanzlei eingeſehen werden.

Jeder Steigerer hat einen Stellvertreter zur Verſteigerung mitzubringen.

Hiezu werden Steigerungsluſtige eingeladen.

Oberdorf, den 7. September 1882.

Kgl. Bezirksamt Oberdorf.

Waidhaas.

Bekanntmachung.

Betreff:
Kiesmaterialbedarf für 1883 im Diſtrikte Obergünzburg.

Die **Förderung** und **Reinigung** und das **Aufführen** des für die im Diſtrikte **Obergünzburg** befindlichen **Diſtriktsſtraßen für 1883** benötigten **Kiesmaterials** wird

Mittwoch den 20. September 1882,

vormittags 10 Uhr auf der Poſt zu Obergünzburg

öffentlich im Verſteigerungswege vergeben.

Die Verſteigerung kann nach einzelnen Straßenſtrecken und im Ganzen erfolgen.

Die näheren Bedingungen können bis zum Steigerungstage in der hieſigen Amtskanzlei und am Steigerungstage in **Obergünzburg** eingeſehen werden.

Jeder Steigerer hat einen Stellvertreter zur Verſteigerung mitzubringen.

Steigerungsluſtige werden hiezu eingeladen.

Oberdorf, den 7. September 1882.

Kgl. Bezirksamt Oberdorf.

Waidhaas.

Bekanntmachung.

Maßregeln gegen die Rinderpeſt.

Beim Herannahen der Herbſtviehmärkte werden den Wirthſchaftsbeſitzern, welche geſonnen ſind, Nutz- und Zucht-Vieh über die öſterreichiſche Grenze in den diesſeitigen Regierungsbezirk einzuführen, nachſtehende Miniſterial- und Regierungserlaſſe zur Kenntniß gebracht:

Die Einfuhr von Rindvieh aus den angrenzenden öſterreichiſchen Gebieten darf nur zum eigenen Wirthſchaftsbetriebe erfolgen und zwar innerhalb eines Kalenderjahres zuſammen höchſtens 12 Stück.

Der Einführende hat an der Eintrittsſtation **Weißhaus** durch ein Zeugniß der Ortsbehörde ſeine Eigenſchaft als Wirthſchafts-Beſitzer nachzuweiſen, wobei bemerkt wird, daß die Zeugniſſe nur für eine, dem wirklichen Bedürfniſſe der Wirthſchaftsbeſitzer entſprechende Zahl von einzuführenden Viehſtücken ausgefertigt werden.

Die Einfuhr darf nur über jene Orte erfolgen, welche von der k. Kreisregierung beſtimmt ſind, als: **Weißhaus, Ziegelhaus, Aach, Walſerſchanz und Oberjoch.**

Für die einzuführenden Viehſtücke ſind an der Einfuhrſtation **Viehpäſſe der öſterreichiſchen Ortsbehörde** vorzuweiſen, worin die Viehſtücke nach Race, Alter und Geſchlecht genau bezeichnet ſind und welche die Beſtätigung enthalten, daß die Viehſtücke vor ihrem Abgange nach Bayern 30 Tage lang ſich an einem Orte befanden, der ſeuchenfrei iſt und in einem Umkreiſe von 35 Kilometern die Rinderpeſt nicht herrſcht. Das Eintreffen der eingeführten Viehſtücke an dem Beſtimmungsorte iſt binnen 12 Stunden nach der Ankunft unter Abgabe des von dem Controlthierarzt ausgeſtellten Erlaubnißſcheines der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Die eingeführten Viehſtücke dürfen 45 Tage lang aus dem Flurbereiche nicht entfernt werden und unterliegen einer in Zwiſchenräumen von 15 Tagen vorzunehmenden thierärztlichen Controle.

Die Tage, an welchen regelmäßig die thierärztliche Controle bei der Station Weißhaus vorgenommen werden, ſind vom **1. Sept. bis 31. Oktober** der **Dienſtag und Freitag** in jeder Woche, und vom **1. November** ab nur der **Freitag** allein.

Die thierärztliche Controle findet an den vorgenannten Tagen jedesmal Vormittags ſtatt und beginnt um 9 Uhr, falls aber auf den beſtimmten Tag ein Feiertag trifft, ſo fällt dieſelbe aus.

Außerdem werden mit Rückſicht auf die in Tirol ſtattfindenden Herbſtviehmärkte zur Erleichterung der Einfuhr von Rindvieh in die Grenzbezirke noch die weiteren Controltage beſtimmt: **der 9. Sept.** Vormittags und Nachmittags, **der 10. Sept.** Nachmittags, **der 11. Sept.** Vormittags und Nachmittags und der **13. Oktober** Vormittags und Nachmittags.

Oberdorf, am 5. September 1882.

Marktgemeindeverwaltung

Heel, Bürgermeiſter.

---

* Se. K. Hoheit Prinz Luitpold in Obergünzburg.

Geſtern Freitag am 8. September präcis 2 Uhr 35 Minuten fuhr S. K. Hoheit Prinz Luitpold in das feſtlich geſchmückte Obergünzburg ein, in Begleitung des k. Oberſten und Flügeladjutanten des Herrn Baron Freyſchlag von Freyenſtein. Vor dem Hotel zum Hirſchen, ſeinem Abſteigquartier, deſſen Portal mit einem ſinnigen Spruche, Guirlanden und Blumen geſchmückt war, erwartete ihn die Ehrenkompagnie des 13. Infanterieregimentes mit vollſtändiger Regimentsmuſik und unter dem Donner der Kanonen. Nachdem Ihre k. Hoheit die Compagnie inſpizirt und den Rapport entgegengenommen hatte, defilirte die Compagnie vor S. K. Hoheit, die ſich alsdann in den oberen Saal des Gaſthauſes verfügte. Hier hatten die hohe Generalität und die Stäbe, die Herren kgl. Beamten des

k. Bezirksamtsſprengels Oberdorf und Obergünzburg, Herr Bürgermeiſter Neher und die verehrl. Marktgemeindeverwaltung von Obergünzburg, die Hochw. Geiſtlichkeit, Aufſtellung genommen, um S. K. Hoheit ehrfurchtsvollſt zu empfangen.

In höchſt leutſeliger Weiſe unterhielt ſich S. K. Hoheit mit ſämmtlichen Anweſenden, die ihm durch ſeinen Adjutanten Herrn Baron Freyſchlag ſowie durch den k. Bezirksamtmann Herrn Waidhaas von Oberdorf vorgeſtellt wurden. Aus den von S. K. Hoheit geſtellten Fragen ließ ſich entnehmen, welche genaue Kenntniß Höchſtderſelbe bezüglich der Verhältniſſe in unſerer Gegend, bezüglich der verſchiedenen Regierungszweige, der Aufgabe der verſchiedenen kgl. Behörden, ſowie der Verhältniſſe der verſchiedenen Stände beſitze und wie S. K. Hoheit ein hohes Intereſſe für Staat und Kirche, ſowie ſeine Liebe zum bayriſchen Volke an den Tag lege.

S. K. Hoheit geruhten auch allerhuldvollſt von der Marktgemeinde Oberdorf ein ſchlichtes Souvenir in Form eines mit bayriſchen Farben gezierten „Panoramas der Alpenkette von Oberdorf", gez. vom quiesc. k. Landrichter Herrn Ludwig Fiſcher in Oberdorf und herausgegeben von Alfred Dobler in Kempten, aus der Hand ſeines mehrgenannten erſten Adjutanten entgegenzunehmen. Abends 8½ Uhr wurden S. K. Hoheit von Seite der Obergünzburger Liedertafel bezw. der Marktgemeinde Obergünzburg eine feſtliche Ovation dargebracht und von S. K. Hoheit allerhuldvollſt angenommen. In der That der geſtrige Tag iſt für alle Zeit ein Ehrentag in den Annalen unſeres Marktes und wird allen unvergeßlich ſein!

Zu den Manövern bei Obergünzburg.

Obergünzburg, 5. September. Ueber die heutige Uebung nach dem Augenſchein zu berichten, würde ſelbſt dem geübteſten Soldatenauge ſchwer ſein, da den ganzen Tag über ein ſo dichter Nebel herrſchte, daß auf 100 Schritte, ja oft auf geringere Entfernung kein Gegenſtand mehr zu erkennen war und man den Gang des Gefechtes mehr mit dem Gehöre beobachten mußte, ſo daß es zu verwundern iſt, wie die beiden Gegner ſich überhaupt finden und in geordnetem Gefechte ſich bekämpfen konnten. Gegen 8 Uhr Vormittags ſammelten ſich die Truppen des Süd-Detachements unter Kommando des Herrn Oberſten Müller vom 12. Infanterieregimente beim Bremberger Wald, die Vorpoſten desſelben ſtunden bei Vogelſang und Schochen. Das Nord-Detachement ſammelte ſich um dieſelbe Zeit bei Oberhaslach unter Kommando des Herrn Oberſten v. Parſeval, die Vorpoſten ſtunden nördlich von Ollarzried, mit dem rechten Flügel bei Bühl. Wie ſchon geſtern mitgetheilt, war das Detachement heute durch das 1. Jägerbataillon und eine Feldbatterie verſtärkt worden und wurde daher um halb 9 Uhr der Vormarſch über Ollarzried angetreten, um den ſchwächeren Gegner vollends über Obergünzburg zurückzuwerfen. Die Vorpoſten des Süd-Detachements wichen dem andringenden Feinde und gingen poſitionsweiſe langſam auf ihr Gros in Bremberg, woſelbſt durch Schützengräben eine ſcharfe Stellung geſchaffen war — und auf Neu-Vogelſang zurück. Der ſcharfe Nebel verzögerte das Vordringen des Nord-Detachements, da die mangelnde Fernſicht zur Vorſicht nöthigte, doch konnte um halb 11 Uhr die feſte linke Flügelſtellung des Feindes erſtürmt werden uud ging nun nach einem durch den Leitenden befohlenen kurzen Halt das Ganze zur weiteren Verfolgung des Feindes über Neu-Vogelſang vor, während das Süd-Detachement den Rückzug durch den Bremberger Wald einleitete. Um 11 Uhr endete das Manöver, die Kommandeure verſammelten ſich zur Kritik um den der Uebung beiwohnenden Diviſionskommandeur, Generallieutenant v. Schmidt, die durchnäßten Truppen rückten auf das Signal zum Sammeln ſofort in die Quartiere. Der Wunſch nach trockener Witterung wird immer dringender, da beſonders die Fußbekleidung der Infanterie durch die Bodenloſigkeit des Erdreichs ſehr mitgenommen wird und obwohl jeder Mann mit 2 Paar Stiefeln ausgerüſtet iſt, das doch nicht ausreicht, um bei dem alltäglich vollſtändigen Durchweichen für den Gebrauch ein Paar trocken zu halten. Das für 7. September bei Willofs beabſichtigte große Bivouac der 3. und 4. Brigade iſt dem Vernehmen nach bereits abbeſtellt, da die Bodenbeſchaffenheit auch bei Umſchwung der Witterung eine Lagerung im Freien ohne Gefahr für die Geſundheit von Menſchen und Pferden nicht geſtatten würde.

Obergünzburg, 6. Sept. Die viertägigen Detachementsübungen der 3. und der 4. Brigade fanden heute in der Nähe von Obergünzburg ihren Abſchluß und kämpften die zwei Parteien der 4. Brigade bei Untrasried, jene der 3. Brigade öſtlich von Freyen den letzten unblutigen Kampf, um ſich ſodann zu vereinigen und morgen den viertägigen Krieg Brigade gegen Brigade zu beginnen. Bei dichtem Nebel und auf theilweiſe grundloſen, in förmliche Waſſerbäche verwandelten Wegen rückten die Truppen heute früh in ihre Rendezvous. Bei der 3. Infanteriebrigade hatten beide Detachements wieder die gleiche Aufgabe wie geſtern. Das Süddetachement, welches den Feind von Obergünzburg abzuhalten hatte, ſammelte ſich um 8 Uhr bei Freyen, das Norddetachement bei Bremberg und rückte das letztere in zwei Kolonnen gegen Freyen vor, wobei die ſtärkere Kolonne über Moosmühle zu einer Umgehung der linken Flanke des Süddetachements ausholte. Sobald letzteres die Bewegung erkannt hatte, konzentrirte der Detachementsführer, Herr Oberſtlieutenant Syller des 4. Chevauxlegersregiments ſeine Hauptkräfte auf ſeinen linken Flügel und beſetzte einen bewaldeten Höhenrücken ſüdlich Unterſchmalholz das Gros des Norddetachements drang in energiſchem Angriffe über Hinterſchmalholz und Stöcken gegen dieſe Stellung vor und entſpann ſich nun ein heftiger Infanteriekampf, an welchem ſich die beiderſeitige Artillerie energiſch betheiligte, nachdem ſich der vorher herrſchende Nebel verzogen hatte. Ein Flaggenbataillon, welches dem Führer des Süddetachements als eingetroffene Verſtärkung zur Verfügung geſtellt wurde, bewirkte durch ſein Eingreifen die Entſcheidung des Kampfes zum Nachtheile des Norddetachements, welches nun ſeinen Rückzug auf Bremberg abſchnittweiſe antrat, vom Süddetachement lebhaft verfolgt. Nachdem die Artillerie des Norddetachements bei Bremberg wieder Poſition genommen hatte und die Infanteriebataillone ſich in dieſer ſehr feſten Poſition wieder geſammelt hatten, wurde um 11¼ Uhr das Manöver beendet und zwiſchen den feindlichen Parteien Friede geſchloſſen. Die Abtheilungen der 3. Brigade kantonniren heute in dem Rayon Hopferbach, Ebersbach, Willofs, Ronsberg, mit dem Brigadeſtab in Oberegg, die Abtheilungen der 4. Brigade ſüdlich Obergünzburg in dem Rayon Kraftisried, Wildpoldsried, Haldenwang, Probſtried, Dietmannsried, Untrasried, Immenthal, mit dem Brigadeſtab in Wildpoldsried. Den nächſten Manövern iſt dieſelbe Kriegslage unterlegt, wie den Detachementsübungen und hat die 3. Brigade als Detachement des von der Belagerungsarmee vor Ulm nach Süden entſendeten Nordkorps die Aufgabe, den Vormarſch der aus Tyrol anrückenden Südarmee zu rekognosziren, die 4. Brigade hat als Seitendetachement den Vormarſch der Südarmee zu kotoyiren. Zur großen Beruhigung der Truppen, welche unter der bisherigen Witterung durch Näſſe und Schmutz ſchon viel ausgeſtanden haben, iſt das morgen in Ausſicht geſtandene Bivouac bereits abgeſagt und rücken nach dem Manöver die Abtheilungen in die heute belegten Quartiere zurück. Der Geſundheitszuſtand der Mannſchaften iſt bis auf einzelne Erkältungskrankheiten ſehr gut und ſind trotz des ſchlechten Bodens Fußkranke nur ganz vereinzelt, dagegen mehrt ſich bei den berittenen Waffen die Zahl der krumm gehenden Pferde was eine unvermeidbare Wirkung des völlig durchnäßten Boden iſt, in welchem die Pferde häufig bis an die Sprunggelenke einſinken, ja ſelbſt einzelne Wege gleichen grundloſen Moräſten, welche beſonders der Artillerie viele Anſtrengung verurſachen.

Deutſchland und Ausland.

Straßburg, 8. Sept. Die „Elſaß-Lothringiſche Zeitung" theilt folgendes Telegramm der Kaiſerin an die hieſigen Frauenvereine mit: „Das entſetzliche Eiſenbahnunglück, durch welches viele Bewohner des Elſaß betroffen worden, veranlaßt Mich den Zweigverein zu ſofortiger Ermittelung aufzufordern, inwieweit durch Geldſpenden die Lage der Hinterbliebenen erleichtert und das hervorgerufene Elend gemindert werden könnte. Entſprechenden Falles hat der Verein ſogleich durch einen Aufruf eine Sammlung zu veranſtalten, woran Ich Mich mit 1000 Mark betheilige, die dem Verein morgen zugehen werden. Auguſta, Kaiſerin und Königin."

***Orden.** Am meiſten Orden in Deutſchland beſitzt abgeſehen von kaiſerlichen und königlichen Hoheiten, die Monarchen ebenfalls nicht gerechnet, der Graf Pückler. Er hat 48 Orden. Dann kommt der Reichskanzler mit 45. Mehr als mancher Höflichkeitsorden fremder Monarchen ſoll den Fürſten Bismarck eine Auszeichnung freuen, die er als noch junger Mann erhalten hat, die Rettungsmedaille. Er hat einmal einen Menſchen aus dem Waſſer herausgeholt. Darauf bildet er ſich heutzutag noch was ein und er hat Recht.

London, 8. Sept. Die „Times" ſagt in einem Artikel über die gegenwärtige Stellung Deutſchlands: Sein großer, mäßigender Einfluß in Europa, ſeine große Militärſtärke und das gebietende Anſehen ſeiner geſchickten, weitſchauenden Diplomatie haben unter gleichzeitiger Wahrung der deutſchen Intereſſen jedweden Verſuch, den Frieden Europa's zu ſtören, ſtets erfolgreich unterdrückt und auch jedwedes Unternehmen vereitelt, welches ſelbſt unabſichtlich Unheil angerichtet haben würde. Fürſt Bismarks beſtändiger Entmuthigung aller Einmiſchungsverſuche ſei es zu verdanken, daß England jetzt ſeine Aufgabe in Aegypten löſen könne. Deutſchland ſei lediglich auf die Erhaltung des Friedens bedacht, und habe alles aufgeboten, um die Behandlung der ägyptiſchen Angelegenheiten zu einer localiſirten zu machen.

London, 8. Sept. Die Abendblätter melden aus Alexandria: Geſtern Abend griff der arabiſche Pöbel die bei dem Galgen, wo der Möder der zwei Engländer aufgehängt war, aufgeſtellte Polizeiwache an und vertrieb dieſelbe. Der Pöbel bemächtigte ſich des Körpers des Gehängten, um denſelben einbalſamiren zu laſſen, und will den Hingerichteten als Heiligen verehren.

London, 8. Sept. Eine Depeſche des Obergenerals Wolſeley aus Ismailia, 7. Sept., beſagt: Die Eiſenbahnverbindungen functioniren jetzt gut; die Geſundheit und der Geiſt der Truppen

Fischeriana 15

21. Reise des Pabstes Pius VI.
1782.

Als im Februar 1782 die Kunde sich verbreitete, ~~daß~~ Pabst Pius VI. werde dem Kaiser Joseph II. einen Besuch in Wien abstatten, erregte dieselbe allenthalben größtes Aufsehen. Seit 730 Jahren, seit Leo IX. dem Heiligen aus dem gräflichen Geschlechte von Egisheim im Elsaß, einem der edelsten und größten Päbste, bei dessen zu frühem Tode (am 19. April 1054) nach einer schönen Sage alle Glocken der Erde geläutet haben sollen, war kein Pabst mehr nach Deutschland gekommen, in den letzten Jahrhunderten hatte überhaupt keiner mehr das Patrimonium Petri verlassen, u. die vielen Tausende von Gläubigen welche jährlich nach Rom pilgerten, konnten darauf rechnen, daß der heilige Vater dort weile, konnten ihn sehen u. seinen Segen empfangen. Daher die Redensart: „er ist in Rom gewesen und hat den Pabst nicht gesehen," wie man sich scherzweise ausdrückt, wenn einer die hervorragendsten Merkwürdigkeiten einer Stadt zu besichtigen versäumt hat.

Pius VI., Giovanni Angelo aus dem gräflichen Hause Braschi war im J. 1717 zu Cesena geboren u. am 14. Febr. 1775 zum Pabste gewählt worden. Der Zweck seiner Reise nach Wien war, sich mit dem Kaiser, welcher nach dem Ableben seiner Mutter Maria Theresia (1780) in den österreichischen Erbstaaten außer politischen auch tief eingreifende kirchliche Reformen in rascher Folge vorgenommen hatte, über diese Angelegenheit persönlich zu besprechen. Am 27. Febr., einem Mittwoche um Mitternacht ging er zu den Gräbern der hl. Apostel Petrus u. Paulus, betete um ihren Beistand u. las eine hl. Messe; am darauf folgenden Morgen trat er die Reise an. Am 14. März beschritt sein Fuß in Görz das deutschösterreichische Gebiet. Hier begrüßte ihn der kaiserliche Minister Graf von Cobenzl im Namen des Kaisers, und von hier aus übernahm die hiezu commandirte kaiserliche adelige Leibgarde die Ehrenbegleitung des Pabstes bis Wien.

Die Reise durch Kärnthen u. die übrigen deutschen Lande glich einem fortwährenden Triumphzuge: der Pabst wurde nirgends als Fremdling erachtet, sondern überall als Vater der Christenheit bewillkomt und aufgenommen. Am 22. März traf er in Begleitung des Kaisers u. dessen Bruders Erzherzog Maximilian in der Hofburg zu Wien ein. Nach einmonatlichem Aufenthalte, während welchem ihm alle Ehren erwiesen wurden, trat er am 22. April, vom Kaiser u. dessen Bruder bis zum Kloster Maria Brunn begleitet, die Rückreise an und zwar auf Einladung der beiden Churfürsten Karl Theodor von Bayern u. Clemens Wenzeslaus von Trier, über München u. Augsburg.

Concept. v. 2.

Ueber Melk, Linz, Wels u. Braunau wurde die bayerische Grenze am 25. April bei Simbach erreicht, wo den Pabst Graf Rambaldi u. von Haßlang empfingen. Unter Begleitung der bayerischen Arcieren-Leibgarde zu Pferd ging die Reise nach Altötting. Hier fand die Bewillkomung durch den Minister u. Oberstkämmerer Grafen von Königsfeld statt, u. eine dritte durch den Pfalzgrafen Wilhelm von Birkenfeld. Am andern Tage, Samstag den 26. April erwartete Churfürst Karl Theodor seinen hohen Gast in Haag, u. fuhr dann mit ihm in einem sechsspännigen Gallawagen in Begleitung eines berittenen Commandos des Jägercorps nach München, wo der Einzug Abends 5¾ Uhr unter dem Klange aller Glocken u. dem Donner alles

Geschützes in feierlichster Weise statt fand. Noch am nämlichen Abende empfing der Papst in den für ihn bestimmten mit außerordentlicher Pracht restaurierten s. g. Kaiserzimmern der kurfürstlichen Residenz, vor welchen abwechselnd die Hartschier= u. Trabanten= Leibgarde Wachen bezogen, die Besuche der Churfürstin Witwe Maria Anna u. deren Bruders, des Churfürsten Clemens Wenzeslaus, welcher eben erst von Augsburg angelangt war.

Während seines fünftägigen Aufenthaltes besuchte Pius VI., jedesmal in Begleitung der beiden Churfürsten u. mit zahlreichem Gefolge die vornehmsten Kirchen der Hauptstadt, u. ertheilte am Sonntag den 28. April Mittags 12 Uhr von einem eigens hiezu am Landschaftsgebäude errichteten Altane dem aus ganz Bayern zusammengeströmten Volke feierlich den Segen. Sein gleich liebe= u. würdevolles Auftreten hatten ihm sofort alle Herzen gewonnen.

Am Donnerstag den 2. Mai, einem sonnigen Frühlingstage verließ er München wieder. Der Churfürst Karl Theodor begleitete ihn bis Schwabhausen, wo umgespannt wurde, und über zweihundert Geistliche im Chorrocke an der Straße standen. Dort war auch der Fürstbischof von Freising voraus angekommen. In einem der Kamer Zimmer des erwähnten Posthauses ließ Pius alle vornehmen Anwesenden zum Handkuss u. ertheilte von dort aus der Volksmenge den Segen. „Nun erfolgte,“ wie eine gleichzeitige Mittheilung berichtet, „der rührendste Abschied des ~~H~~ Papstes vom Churfürsten Karl Theodor. Seine Heiligkeit umarmte u. küsste den Churfürsten mit so herzlicher Freundschaft, dass beide tiefgerührt eine Weile sprachlos in dieser Stellung stehen blieben. Eine feierliche Stille herrschte anfangs bei dieser rührenden Scene unter den zahlreichen Anwesenden, die aber nach u. nach in ein dumpfes Ächzen u. endlich in ein lautes Klagen u. Jammergeschrei ~~übergieng~~ des Volkes überging. Um halb 1 Uhr geschah diese Trennung ganz mit dem wehmüthigen Gefühl, mit welchem sich Freunde zu trennen pflegen.“

Concept S. 3

In seinem eigenen Wagen setzte Pius VI. die Reise weiter fort, u. traf, nachdem Pfalzgraf Wilhelm in Fürstenburg sich noch von ihm verabschiedet hatte, über Friedberg Abends 5½ Uhr auf der Lechbrücke bei Augsburg ein, um in der schwäbischen Hauptstadt neue Triumphe zu feiern. Der Empfang, welchen ihm hier Churfürst Clemens Wenzeslaus als Bischof von Augsburg, welchen der Magistrat der alten schönen Reichsstadt dem seltenen Gaste bereiteten, übertraf seine Erwartung vollständig. Schon vor 2 Uhr Nachmittags hatte sich vor dem rothen Thore die gesammte Geistlichkeit, die Kapuziner, Franziskaner, Dominikaner, Norbertiner, Benediktiner, die eigens hieher berufenen Seminaristen von Dillingen u. Pfaffenhausen, die Collegiatstifter, die katholische Hälfte des Magistrats in spanischer Kleidung, der sehr zahlreiche Hofstaat des Churfürsten und das Domkapitel in langer Kirchenkleidung versammelt. Nach 5 Uhr verkündeten zwei Kanonenschüsse vom rothen Thor=Wall die nahe Ankunft des Papstes. Bevor derselbe seinen einfachen Reisewagen verließ, um in dem bereitstehenden achtspännigen churfürstlich Trierschen Gallawagen Platz zu nehmen, erhob er sich langsam, wandte sein Angesicht noch einmal nach ~~weg~~ dem eben verlassenen bayerischen Lande zurück u. segnete dasselbe mit aufgehobenen Händen zum letztenmale aus tiefstem Herzensgrunde.

Pius VI. stand im 65. Lebensjahre. Die gleichzeitigen Berichte überbieten sich in der Schilderung seiner herzgewinnenden Persönlichkeit, der Anmuth u. Majestät seiner ganzen Erscheinung. Er war von hoher schöner Gestalt, das Haupt mehr rund als oval, unter der gewölbten Stirne strahlten Güte u. Wohlwollen u. wundervolle Leutseligkeit aus seinen Augen; der Mund war etwas geöffnet u. die untere Linie des Antlitzes vorgebogen, als ob er Jeden grüßen u. segnen wollte. Seine Kleidung bestand aus einem Unterkleide von gelbfarbenem Halbtuche, einem Rochette (Chorrock), einem rothen Mantel mit einem kostbaren weißen Pelze darüber, einem kleinen Tonsurkäppchen von weißem Seidenzeuge u. einem runden rothen Hute mit schmaler Goldborde u. einer goldenen Schnur daran.

Der Papst stieg nun in den churfürstlichen Gallawagen u. nahm im Hintergrunde, Clemens Wenzeslaus in erzbischöflicher Kleidung ihm gegenüber vorwärts Platz. Eine Abtheilung bürgerlicher Cavallerie, der churfürstliche Staats= u. Conferenzminister Freiherr von Dünniger in der Eigenschaft als Oberststallmeister in einem sechsspännigen Wagen, dann eine Abtheilung der Leibgarde zu Pferde, der Trier'sche Stallmeister u. 12 Reitknechte begleiteten den hohen Gast in langsamem feierlichem Zuge zum rothen Thore, demselben, durch welches seit alter Zeit die deutschen Kaiser in die Stadt zu ziehen pflegten, u. durch welches nun auch Pius VI. nach längerem Verweilen unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken u. Paradierung der bürgerlichen Miliz seinen Einzug hielt. Den Zug eröffnete eine Abtheilung der bürgerlichen katholischen Stadtcavallerie; ihr folgten ein Postillon, der Posthalter von Augsburg, 3 reichsstädtische „Einspänner“ zu Pferde, 3 päbstliche Couriere, die schon oben erwähnte Ordensgeistlichkeit, jeder Convent mit vorgetragenem Kreuze, mit ihren Vorständen u. Prälaten, dann Schulknaben u. Jünglingschaft, die Seminaristen u. Alumnen, die gesammte Säkulargeistlichkeit der Stadt u. die Landdekane, der Domchor, Antiphonen u. Psalmen im Choraltone singend das Domkapitel, der Weihbischof mit seinem Gefolge. Dem achtspännigen Prachtwagen, in welchem Pius VI. u. ihm gegenüber Clemens Wenzeslaus saß, schritt die zahlreiche churfürstliche Livreen=Dienerschaft voran. Am rechten Wagenschlage ging der Staatsminister am linken der Hauptmann der Leibgarde. Auf beiden Seiten begleiteten den Wagen eine Reihe Gardisten zu Fuß u. eine zweite Reihe vom Hohenzollern'schen Kürassier Regiment zu Pferde.+ Diesem Gallawagen folgten, ebenfalls von der Stadtgarde begleitet, der churfürstliche Hofstaat u. mehrere auswärtige Edelleute mit ihrer Dienerschaft, der Stadtpfleger mit dem sämmtlichen katholischen Magistrat in Rathskleidern, die Assessoren u. Stadtgerichtsherren katholischen Antheils die katholische Kaufmannschaft (72 an der Zahl) u. den Schluss machte die evangelische Cavallerie.

Concept S. 4.

+ vom schwäb. Kreise

In ehrfurchtsvoller Stille, ungeachtet des Zuströmens von vielen Tausenden, ging der Zug, der einem Triumphe glich, durch die Hauptstraßen an den Dom. Alle Straßen, alle Zugänge, alle Fenster waren über u. über mit Menschen besetzt. Der Zug dauerte vom rothen Thor bis zum Dom ¾ Stunden. Auf dem Frohnhof paradirte vor der bischöflichen Residenz eine der Bürgercompagnien zu Fuß von beiden Confessionen u. gab mehrere Salven. Bei der Ankunft am Dom hoben den Papst der churfürstliche Staatsminister u. der Hofmarschall Graf von Leiningen aus

4.

dem Wagen. – Clemens Wenzeslaus reichte ihm an der Spitze des Domcapitels beim Eintritt in die Kathedrale das Weihwasser, und nun schritt Pius unter dem von den 6 jüngsten Domherren getragenen Thronhimmel, während zwei Chöre Trompeten u. Pauken abwechselnd feierliche Aufzüge aufführten, durch die zu beiden Seiten aufgestellte Geistlichkeit zum Hochaltar u. kniete an dessen Stufen nieder. ~~Nun stimmte~~ der Weihbischof Freiherr von Ungelter stimmte den ambrosischen Lobgesang an, nach dessen Absingung der Pabst zum Hochaltar stieg, das Altarblatt küsste, sich sodann gegen das Volk wandte, und ihm den feierlichen apostolischen Segen ertheilte.

Von dannen fuhr der Pabst unter Vortritt u. in Begleitung des Hofstaates ohne die Geistlichkeit in die bischöfliche Residenz und gab dort von dem mit rothem Damaste überzogenen Balkone herab dem auf dem Frohnhofe enge zusammen gedrängten Volke den Segen. Hierauf ließ er das Domkapitel, den katholischen Theil des Senats, mehrere Fürsten u. andere Personen von ausgezeichnetem Range zur Audienz u. zum Handkusse. Hiebei hielt der Rathsconsulent Kleiner im Namen des Senates in lateinischer Sprache eine zierliche Bewillkommungsrede, welche Pius „mit solcher Precision, mit so eigenen der Rede angepassten Wendungen u. eine fließender Wohlredenheit beantwortete, dass man einen Augenblick Tiara u. Krone vergaß, um nur den Wohlredner zu bewundern." – Pius hatte sich schon am ersten Tage die Herzen Aller gewonnen, wie sich dies in dem Enthusiasmus der Gemüther der in unermeßlicher Anzahl zusammengeströmten Einheimischen u. Fremden aussprach.

Concept p. 5.

Am andern Tage um 8 Uhr Morgens fuhr der Pabst, nachdem er vom Balkone der Residenz den Segen ertheilt hatte, mit dem Kurfürsten in größter Galla in Begleitung des päbstlichen Gefolges u. des ganzen fürstlichen Hofstaates, unter Voraustretung eines päbstlichen Prälaten mit dem silbernen Kreuze auf einem Schimmel zur Domkirche, las eine stille Messe, hörte noch eine andere dazu u. kehrte sodann, nachdem er mehreren Damen von Rang u. andern Personen zum Handkusse gelassen hatte, in die Residenz zurück, wo die sämmtlichen hochstiftischen geistlichen u. weltlichen Räthe u. Gerichtspersonen gleichfalls zum Handkusse gelassen wurden; auch ertheilte er mehrmalen der versammelten Volksmenge den apostolischen Segen. Um 12 Uhr wurden ihm durch eine Rathsdeputation die Geschenke, mit welchen nach alter Sitte die Reichsstadt die höchsten Häupter zu beehren pflegte, nämlich Wein, Fische u. Haber überreicht, wobei der Rathsconsulent Joseph Wilhelm von Schaden in einer zierlichen lateinischen Anrede die feurigen Wünsche des Magistrats für das beständige Wohlergehen des Pabstes schilderte u. das unschätzbare Glück Augsburgs pries einen solchen Gast in seinen Mauern verehren zu können, als worauf Augsburg auch immer stolz sein werde. Pius dankte der Rathsabordnung in einer ziemlich langen, aber ausgezeichneten lateinischen Antwort, ~~u.~~ versicherte in den gnädigsten Ausdrücken sein besonderes Wohlwollen u. geneigten Gesinnungen gegen Augsburg, u. unterhielt sich aufs Gnädigste u. Leutseligste mit den Rathsabgeordneten

v. Schaden
Anrede
pflegen

Pius hatte bei seiner Ankunft in Augsburg zuerst u. vor Allem das Haus Gottes, die Mutterkirche der Diözese, den Dom aufgesucht, u. dort gleich am nächsten Morgen Gott sein Opfer gebracht; er hatte auch die ehrerbietig u. ehrfurchtsvoll begrüßenden Autoritäten der Stadt empfangen u. das seiner sehnsuchtsvoll harrende Volk gesegnet; nun gefiel es ihm auch, einige der hervorragendsten Merkwürdigkeiten der berühmten Reichsstadt zu besehen. Die erste besichtigte ~~war das~~ Rathhaus, das schönste in ganz Deutschland. [illegible] nicht nur bestimmte ihn hiezu, sondern noch mehr die Absicht, der Reichsstadt u. deren Vorständen, welche ihm mit so vielen Sympathien entgegen kamen, auch seiner Seits Ehre zu erweisen. Gegen 1 Uhr begab er sich mit Clemens Wenzeslaus und dem ganzen päbstlichen Gefolge in Begleitung vieler fremder hoher Herren geistlichen u. weltlichen Standes u. der erwähnten Rathsdeputation dahin. Es war ein stattlicher Zug: voran 2 Einspänner zu Pferde, dann die churfürstliche Hoffouriere, die Hoflaquaien, eine Abtheilung gelber Dragoner von Dillingen (vom schwäbischen Kreis-Regiment); hierauf der päbstliche Kreuzträger zu Pferde, der Hofstallmeister u. sodann der Pabst u. der Churfürst im ~~einem~~ achtspännigen Gallawagen, zu beiden Seiten von der Hofgarde und noch zwei Reihen gelber Dragoner geleitet; hierauf der Patriarch von Konstantinopel u. der Bischof von Athen, der päbstliche Nuntius am kaiserlichen Hofe u. viele fremde Prälaten, Fürsten, Grafen u. s. w. in 23 Wagen. Am Eingange zum Rathhaus wurden die hohen Gäste von einer Deputation des inneren Rathes empfangen, worauf man die aufgestellte Bürgergarde präsentierte, und sodann die architektonischen Verhältnisse des großartigen Baues, der s. g. goldene Saal, einer der größten u. reichsten der Welt, u. die prächtigen Fürstenzimmer in Augenschein genommen u. bewundert. — Nach der Mittagstafel ertheilte Pius dem immer zahlreich auf dem Frohnhofe harrenden Volke zu verschiedenen Malen den apostolischen Segen.

Concept S. 6.

Am Samstag den 4. Mai fuhr der Pabst mit dem Churfürsten in Begleitung des ganzen päbstlichen Gefolges und vieler der vornehmsten Churfürstlichen u. anderen Standespersonen um 9 Uhr nach der Kirche von St. Ulrich, vor deren Portale er von Prälaten u. den Conventualen mit vorgetragenem Kreuze begrüßt wurde. Unter einem von sechs Prälaten des Benediktiner-Ordens (von Elchingen, Ochsenhausen, Zwiefalten, Neresheim, Donauwörth u. Thierhaupten) getragenen Thronhimmel wurde er zum Hochaltare begleitet, wo er eine stille Messe las; darnach begab er sich in den Prälatursaal u. ließ dort die Religiosen u. die anwesenden Adel- u. Handelsfrauen zum Handkusse, kehrte dann wieder in die Kirche zurück, besuchte die Gruft des Stadtpatrons des hl. Ulrich u. verehrte dessen Ueberreste.

Um halb 12 Uhr ging der glänzende Zug zu den Dominikanern, in deren Kirche Pius die berühmten Altargemälde besah, von dort nach dem Zeugplatze, wo er die Bronzegruppe von Johann Reichel, womit das Zeughaus außen geschmückt ist, besichtigte und dann beim Gögginger Thor vorbei nach der damals an seltenen, vorzüglichen griechischen Handschriften u. andern seltenen Werken noch so reichen Stadtbibliothek bei St. Anna. Bei dem Eintritte in den Saal empfingen ihn die beiden Oberbibliothekare von Sulzer u. von Rehlingen, wovon Letzterer dem Pabste voll Rührung in einer lateinischen Rede den Dank der Stadt für den Besuch der Bibliothek ausdrückte u. demselben den berühmten Mertens, Rektor des evangelischen Gymnasiums zu St. Anna als ordentlichen Bibliothecarius vorstellte. Dieser pries hierauf in einer meisterhaften lateinischen Rede das ihm vergönnte Glück „Pius VI., die Freude des menschlichen Geschlechts, den heiligen Vater, das Oberhaupt der christlichen Religion, der zur Bewunderung der Welt selbst unter den Menschen geboren sei, zu sehen u. ihm den Tempel der Augsburger Büchersammlung aufzuschließen." Pius hörte beide Reden mit besonderer Aufmerksamkeit u. huldvollem Lächeln an, dankte mit liebreichster Miene kurz u. verbindlich u. besah sodann die ihm vorgelegten vorzüglichsten Schätze u. seltenen Bücher, wobei ihm der Churfürst Clemens Wenzeslaus u. den apostolischen Nuntius Garampi zur Seite, mit sichtbarem Interesse u. Wohlgefallen u. ließ bei allen Gelegenheiten seltene Beweise u. Einsichten blicken. Fünf Viertelstunden hielt er sich, ohne sich zu setzen, auf. Zuletzt ließ er die hier versammelten adeligen Damen u. endlich alle anwesenden Personen ohne Unterschied des Standes u. der Religion zum Handkuß. — Nach der Rückkehr in die Residenz wurde der ganze Magistrat der Stadt, sowie auch die ansehnlichen katholischen Kaufleute zum Fuß- u. Handkuß gelassen. Die nämliche Ehre widerfuhr vor der Tafel den Offizieren der beiden bürgerlichen Compagnien zu Pferde, und nach der Tafel Abends halb 7 Uhr den Offizieren der beiden Ehrencompagnien.

Concept S. 7

Der 5. Mai, ein Sonntag, war der feierlichste Tag, den die Domkirche u. die Stadt Augsburg jemals erlebt haben: es war der Festtag des hl. Kreuz, ihn hatte der Papst mit großer Feierlichkeit zu begehen beschlossen. Er fuhr in Begleitung des Churfürsten mit einem glänzenden Gefolge zur Domkirche, und wohnte dem von Clemens Wenzeslaus gehaltenen Hochamte im päbstlichen Ornate, mit der dreifachen Krone auf dem Haupte, zur rechten Seite des Altares unter einem Baldachin auf einem Throne sitzend, nach dem großen Rituale wie in der Peterskirche in Rom bei. Eine große Anzahl von Prälaten, Fürsten, Grafen u. anderer Personen geistlichen u. weltlichen Standes war in der prächtig ausgeschmückten Kirche anwesend. Am Schlusse ertheilte der Papst am Hochaltare dem in zahlloser Menge versammelten Volke den Segen, u. fuhr mit Clemens Wenzeslaus um 12 Uhr wieder in die Residenz zurück.

Schlag 1 Uhr erschien er abermals in feierlichem Pontificalschmuck mit der dreifachen Krone auf dem Haupte auf dem Balkon der Residenz. Der ganze weite Raum des Frohnhofes u. aller benachbarten Straßen u. Zugänge waren gänzlich mit Menschen angefüllt — man schätzte ihre Zahl auf mehr als 60,000. Es war eine ergreifende Scene, die man eher fühlen als beschreiben kann, als der Papst, umgeben vom Churfürsten u. vielen andern hohen Standespersonen nach Absingung der gewöhnlichen Kirchengebete mit gen Himmel gerichteten Augen u. aufgehobenen Händen unter dem Geläute aller Glocken u. dem Dröhnen der Kanonen von den Wällen her das auf den Knien liegende Volk den Segen des dreieinigen Gottes erflehte u. demselben nach dessen Seiten ertheilte. Hierauf kniete der Churfürst vor dem Papste nieder, und bat um Ablass für das Volk. „Vollkommen" erwiderte Pius. Die Ausfertigung der vollkommenen Absolution für alle, die sich durch die hl. Beicht u. Communion zuvor gehörig hiezu vorbereitet haben würden, wurde vom Churfürst öffentlich verlesen u. dann unter das freudig erregte Volk geworfen. Für die übrigen Gläubigen der Diözese wurde sie durch ein eigenes bischöfliches Mandat verkündet. (7. Mai.)

Nach aufgehobener Tafel versammelte sich Alles, um dem hl. Vater die Abschiedsaufwartung zu machen — da der nächste Tag war für die Abreise bestimmt. Jeder wollte noch einmal das Glück genießen, ihn persönlich zu verehren. Ueber dritthalb Stunden stand der Papst unverrückt auf einer Stelle, u. hielt den Handkuß mit unermüdlicher Geduld aus. Auch Abends 7 Uhr war ohngeachtet eines starken Regens wieder eine so außerordentlich große Menschen-Menge zum Empfange des apostolischen Segens auf dem Frohnhofe versammelt, daß der Papst selbst nicht wenig darüber erstaunte. War schon in den vorigen Tagen die Menge

Concept S. 8

der angekommenen Fremden sehr groß, so hatte dieselbe am Sonntage ihren Höhepunkt erreicht. Viele Landleute u. andere Fremde von jedem Stand und Alter, über 100,000 Menschen waren von Nah u. Fern 20 u. mehr Stunden weit aus allen Gegenden nach Augsburg gekommen, um den obersten Hirten in der Nähe zu sehen u. seine Segnungen zu empfangen, und wer ihn gesehen u. seinen Segen empfangen hatte, kehrte ganz beseligt zurück in seine Heimath hoffend, vor allem Uebel geschützt zu sein. Sehr viele Fremde wurden wegen Mangels an Raum in den Gast- u. Wirthshäusern liebreich in Privathäusern aufgenommen. — Bei eintretender Nacht war die Stadt zu Ehren des Namensfestes des Papstes theilweise beleuchtet, aber der Regen schadete sehr der Beleuchtung, doch nicht der Begeisterung des Volkes, denn das Gewühl der auf- u. abwogenden Menge von Menschen, auf deren Antlitz sich die Freude des großen festlichen Tages spiegelte, war unbeschreiblich.

Am 6. Mai, Montag in der Kreuzwoche Morgens erfolgte die Abreise des Papstes. Auf dem Frohnhofe paradirten die beiden bürgerlichen Ehrencompagnien zu Fuß. Eine Viertelstunde vor 8 Uhr ertheilte der hl. Vater das letztemal den Segen vom Balkone u. reiste sodann gleich nach 8 Uhr mit dem Churfürsten, welcher ihn bis Füssen begleitete, ab. Thränen der Ehrfurcht u. des Dankes rollten den meisten der Anwesenden aus den Augen. Voran ritt eine Compagnie der bürgerlichen Cavallerie, dann erschien der sechsspännige päbstliche Reisewagen nebst den Wägen des päbstlichen Gefolges, hierauf eine Abtheilung der fürstlichen Leibgarde zu Pferde u. eine Abtheilung Dragoner; den Schluß machte die andere Compagnie der bürgerlichen Reiterei. Unter dem Zusammenläuten aller Glocken und unter unablässigem Lösen der Geschütze von allen Stadtwällen ging der Zug langsam durch die heilig Kreuzgasse zum Klinkerthor hinaus — weil damals gerade die Gögginger Thor-Brücke neu erbaut wurde. — Vor dem Gögginger Thore paradirte die zweite bürgerliche Ehrencompagnie zu Fuß und gab mehrere Salven. An der Grenze des Stadtgebietes (Burgfriedens) nahmen die beiden bürgerlichen Cavallerie-Compagnien, in Göggingen die kurfürstliche Leibgarde, u. in Inningen die Reiterei des schwäbischen Kreises (Dragoner) Abschied.

Concept S. 9

Die festlichen Tage des päbstlichen Aufenthaltes waren nun für Augsburg vorüber. Die alte Reichsstadt hatte im Laufe der Jahrhunderte viele Feste voll Pracht u. Herrlichkeit erlebt, mancher Tag der Ehre u. des Glanzes war strahlend über sie aufgegangen, doch wohl wenige so allgemein ergreifend, begeisternd u. weihevoll wie die Tage des Verweilens Pius VI. Er war der höchsten Ehren theilhaftig geworden, hatte zahllose Huldigungen u. Beweise ehrfurchtsvoller Ergebenheit, welche selbst der protestantische Theil der reichsstädtischen Bevölkerung Augsburgs unausgesetzt entgegen brachte, empfangen u. durch seine Herzensgüte, sein sanftes leutseliges u. herablassendes Benehmen alle Herzen hingerissen u. mit sich fortgenommen. —

Das Gefolge des hl. Vaters bestand aus dem Titularpatriarchen von Konstantinopel Francesco Antonio Marcucci, aus seinem geheimen Almosenier, Giuseppe Maria Contesini, Titularbischof von Athen, welche beiden Prälaten den Reisewagen des Papstes theilen durften, der jedoch, obwohl er neu war, von Augenzeugen als sehr unansehnlich geschildert wird; zwei päbstliche Couriere ritten diesem Wagen stets unmittelbar voraus, u.

ein Dritter ritt sogar neben dem rechten Wagenschlage. Auf dem Bocke saßen beim Kutscher noch zwei der niederen päbstl. Diener.

Den zweiten, so möglich noch einfacheren ~~Wagen~~ Reisewagen hatten die päbstlichen Geheimkämmerer u. Zeremonienmeister Monsign. Giuseppe Dini, Brevensekretär Dominico Nardini, zugleich Reise-Auditor, der päbstliche Leibarzt Rossi u. des Pabstes Beichtvater u. Schleppträger Abt Pongetti inne.

Im dritten Wagen befanden sich der Kreuzträger Monsign. Pietro Zagara, der Leibchirurg Morelli u. die beiden ersten Kammerdiener des Pabstes. In die übrigen Wagen verteilten sich der Mundkoch und Mundschenk, der Wagenmeister u. Gepäckaufseher u. noch sonstige Diener des Pabstes sowohl als seiner vornehmsten Reisebegleiter. Der päbstl. Reisemarschall Kapitän Gaetano Nelli fuhr dem hl. Vater stets um einen oder ein paar Tage voraus. Seine Hauptaufgabe war, für entsprechende Quartiere zu sorgen, und für die im Ganzen aus 8 Gespannen: 2 Karossen, 2 Kaleschen u. 3 Packwägen bestehende Reisegesellschaft auf jeder Station 40 Pferde bereit halten zu lassen. Auf jeder Station, gleichviel wie lange sein Aufenthalt dauerte, befahl er 50 Dukaten Trinkgeld zu geben. — Der Pabst wollte bei aller Einfachheit seiner sonstigen Reiseerscheinung, wo es galt, doch mehr als fürstlich auftreten.

Auf der Poststraße ging die Reise über Schwabmünchen, Lamerdingen, Buchloe, Kaufbeuren, Oberdorf, Stetten u. Roßhaupten, 14 Meilen langes, nach Füssen. Viele Tausende der Landbevölkerung harrten auf dieser Strecke sehnsuchtsvoll des Augenblickes, da sie den heiligen Vater sehen u. seinen Segen empfangen konnten. Stundenweit kamen die Leute herbei, und stellten sich rechts u. links der Straße an den schicklichen Plätzen. Viele Pfarrer führten ihre Gemeinden mit Kreuz u. Fahnen dahin. In Buchloe war das Gedränge so stark, daß drei Personen erdrückt worden sein sollen. An manchen Plätzen, wie z. B. Biessenhofen brachten die Landleute landwirthschaftliche u. Haus-Geräthe, wie Sensen, Deichseln, Sicheln, Kunkeln, Butter-Rührkübel u. dgl. mit, damit auch diese u. dadurch gleichsam die Arbeiten u. Verrichtungen, für welche sie bestimmt waren, des Segens, welchen der Pabst von seinem Wagen aus unermüdlich nach beiden Seiten hin spendete, theilhaftig würden.

Die Ankunft des Pabstes in Füssen erfolgte spät Abends. Er nahm im Kloster St. Magnus das Nachtlager, u. wurde vom Prälaten Aemilianus ~~am Haupteingange der Kirche~~ im festlichen Ornate am Haupteingang der Kirche feierlichst empfangen. Dort harrten seiner auch die Fürstäbte von Kempten u. St. Gallen, der Abt von Ottobeuren u. noch viele andere Prälaten, Grafen u. Herren der näheren u. ferneren Umgegend. Alle Straßen der Stadt waren zum Erdrücken mit Fremden aus Schwaben, Bayern u. Tirol überfüllt; in den Vorstädten übernachteten die Leute sogar auf den Dächern, daß man deren Einsturz befürchtete, und der Hütten- (jetzt Calvarien-) Berg war wie übersät mit Menschen.

Am nächsten Morgen den 7. Mai besichtigte Pius die schöne St. Magnus-Kirche, bewunderte den kostbaren Kronleuchter, u. ließ von der Rotunde, in welcher der Choraltar steht, einen

Zeichnung aufnehmen. Nun nahm er von seinem Begleiter Churfürst Clemens Wenzeslaus liebreichen Abschied, und setzte die Reise über Reute, Lermoos u. Telfs nach Innsbruck fort. — Nach einer Abwesenheit von 2½ Monaten kam er am 13. Mai glücklich wieder in Rom an. —

Den Eindruck, welchen die Erscheinung des Pabstes auf die Gemüther in allen Klassen des Volkes machte, war ein tiefer, ja ein gewaltiger. Pius wurde in Prosa u. in Versen gefeiert, Maler u. Kupferstecher, Medailleurs, Wachsbossierer u. Gypser waren beschäftigt, die erlebten flüchtigen Vorgänge u. Eindrücke bildnerisch fest zu halten u. das Andenken hieran auch künftigen Geschlechtern zu überliefern. Räume, die er besucht hatte, wurden mit Gedächtnißtafeln ausgestattet, an Plätzen, wo er wie in Lamerdingen u. Roßhaupten eine größere Ansammlung von Menschen gesegnet hatte, Denksäulen errichtet, und von manchem Landmanne auf seinem Felde ein Kreuz gesetzt, welches seine Nachkommen an das merkwürdige Ereigniß, da der Pabst segnend auf dem heimischen Boden dahin zog, erinnern sollte. *)

*) Von den vier auf dem Kirchthurm zu Stetten hängenden Glocken trägt die dritte (der Größe nach), die s.g. Christenlehrglocke die gegossene Inschrift: „Anno quo Pius sextus P. M. per viam hanc itinerans populo Stetensi benedixit, et mihi benedictum fuit." Zu deutsch „im Jahre 1782, in welchem Pabst Pius VI. auf seiner Durchreise das Volk von Stetten segnete, wurde auch ich gesegnet" (d. i. geweiht). Durch Mißverständniß dieser Inschrift entstand die Sage, daß die Glocke von Pabst Pius auf seiner Durchreise geweiht worden sei, was jedoch schon dadurch widerlegt wird daß die Inschrift zugleich mit dem Gusse der Glocke auf dieselbe kam.

An dieses denkwürdige Ereigniß der Reise des Pabstes in unserer Gegend knüpft sich eine beachtenswerthe Sage. Früher, so erzählt sie, haben es auf Straßen, in Feldern, Wäldern u. in Häusern viele umherirrende Geister, Gespenster u. allerlei Spuk gegeben, welche die Leute schreckten u. ängstigten u. zahllose Sagen in Umlauf brachten. **) Alles sei mit einem Male anders geworden, als der Pabst durch diese Gegend reiste, u. die Geister theils erlöste, theils — und zwar die feurigen sollen, in die Sinnach, einen Wald hinter Bungten — bannte. Von da an habe man von derlei Sachen wenig mehr gehört

**) Ein geschichtlicher Beleg hiezu ist das Mandat des Fürstbischofs Alexander Sigmund vom 29. März 1732 wider die Beschwörungen der Geister u. Teufel, der Wahrsager u. Schatzgräber. Pl. Braun Geschichte der Bischöfe von Augsburg. B. IV. S. 418.

Dieser Sage scheint mir ein tiefer Sinn inne zu wohnen. Das gläubige Volk erblickt in dem „heiligen Vater" den mit der Gewalt zu binden u. zu lösen begnadeten Stellvertreter Christi auf Erden: den damaligen Generationen galt sein unerwartetes Erscheinen auf süddeutschem Boden als eine heilbringende Fügung Gottes. Daher war überall, wo er sich zeigte, und mit gen Himmel ausgebreiteten Armen voll Inbrunst Volk u. Land segnete der Eindruck ein überwältigender. Jeder wurde gestärkt, ermuthigt, Glaube, Liebe, Hoffnung lebten in zahllosen Herzen gleichsam neu auf, der Lichtglanz seiner Erscheinung verscheuchte die nächtigen Bilder u. Gestalten, da wichen die alten Schatten das Heidenthum zurück in ihr Nichts, die unheimliche Gewalt des Bösen wurde gebannt, die voreiligen, dem Gerichte Gottes vorgreifenden, oft lieblosen Urtheile verstummten, und die Gemüther Vieler wurden beruhigt. Und die Erduldung der Sage, welche eine von innerer Erhebung ausgehende Manifestation des Glaubens im Volke beurkundet u. zugleich Zeugniß ablegt von der unvertilgbaren geistigen Macht des Papstthums. —

Siebenzehn Jahre später, in den Monaten November u. Dezember des Jahres 1799 erklangen dieselben Glocken, welche über den Besuch Süddeutschlands durch Pius VI. so weittönend frohlockt hatten ihm zu Ehren wieder, ja die Glocken in allen Ländern der Erde, in welchen die allgemeine christliche Kirche Wurzel geschlagen, klangen mit, diesmal aber ernst, wehmüthig. Pius, der „apostolische Wanderer" hatte in der traurigen Gefangenschaft zu Valence in Südfrankreich, wohin ihn der furchtbare Welterschütterer Napoleon I. (damals noch Consul Bonaparte) hatte abführen lassen, ein 82 jähriger Greis am 29. August müde u. rein ein Heiliger seine Seele ausgehaucht. Er hatte die Kirche 24 Jahre 6 Monate 14 Tage, und allen Päbsten nach dem hl. Petrus bis auf ihn am längsten regiert.*)

*) Sein späterer Nachfolger Pius IX., welcher in unseren Tagen angesichts der Mächtigen des civilisirten christlichen Europa ähnliche Beraubung erleiden mußte, regierte 31 Jahre 4 Monate (v. 1846–1878) am längsten von allen Päbsten.

Nach sechzehn Jahren u. derjenige, der ihm seine Lande und Freiheit beraubt hatte, saß nicht mehr auf seinem Throne, sondern als Gefangener auf dem einsamen ~~Felsen~~ vom Weltmeere umbrandeten Felsen von St. Helena. — „Die Mühlen Gottes mahlen langsam, aber fein". **

**) Clemens Wenzeslaus hielt am 7. November 1799 für Pius VI. in der Domkirche zu Augsburg einen feierlichen Trauergottesdienst, welchem die Generalität der damals in großer Anzahl in der Stadt liegenden Russen, eine Menge österreichischer u. schweizerischer u. Condé'scher Offiziere, der churfürstliche Hofstaat u. der katholische Senatstheil anwohnten. Das Trauergeläute dauerte allenthalben einen Monat lang täglich eine halbe Stunde.

Kalender der Braeuche.

Das Fest der hl. drei Könige. 6. Januar.

Dieser Tag heißt in der Kirchensprache Epiphanie, d.i. Tag der Erscheinung des Herrn, der Offenbarung Christi für die Heiden. Wie den ersten unter den Juden – den Hirten auf dem Felde – der Gottlobsingende Engel ein Wegweiser zum Kindlein in der Krippe war, so den Weisen aus dem Morgenlande – den ersten aus den Heiden – ein Stern, den sie in ihrer Heimath erblickten. Deshalb wurden die hl. drei Könige die Träger des Festes u. heißt letzteres in der Volkssprache das Dreikönigsfest. Dasselbe wurde schon in sehr früher Zeit mit ausnehmender Feierlichkeit begangen, u. hieß im Mittelalter der oberste Tag, Oberster, Obrist, d.h. der vornehmste Festtag ~~Festtag~~ am Anfang des Jahres, auch Berchtentag, von bercht – glänzend, herrlich – also der prächtige Tag, wenn nicht etwa auch hier die germanische Mythe von der grossen Erdgöttin Perchta, welche in der Nacht vom 5. auf den 6 Januar ihren Umzug hielt, / hereinspielte.

Die Bedeutung des Tages als Heidenbekehrungsfest findet an demselben im Collegium der Propaganda in Rom durch das s.g. Sprachenfest einen lebendigen Ausdruck, indem die Jünglinge aus allen Ländern u. Nationen, welche im Collegium gebildet werden, um als Missionäre in die Heidenwelt zurück zu kehren, jeder in seiner Muttersprache, religiöse Vorträge halten, u. so die Offenbarung Christi unter den Heidenvölkern veranschaulichen. Hierbei pflegte zu seiner Zeit der berühmte Sprachgelehrte Cardinal Mezzofanti, welcher über 30 Sprachen verstand, seine gewaltige Sprachfertigkeit zu entwickeln.

Die hl. Schrift (Matth. II, 1–11) berichtet einfach, daß, nachdem Jesus geboren war, Weise (Magier) aus dem Morgenlande, geleitet vom Sterne des neugeborenen Königs der Juden, nach Bethlehem gekommen seien, vor ihm niederfielen, ihn anbeteten u. ihm Geschenke: Gold, Weihrauch u. Myrrhen brachten. Ueber ihre Zahl, Heimath, Würde u. Namen schweigt der Evangelist. Nach der Dreizahl ihrer Geschenke wurde von jeher ihre Zahl zu drei angenommen. Spätere Kirchenväter nennen sie Könige (Häuptlinge) von drei verschiedenen Völkerschaften, gestützt auf zwei prophetische Stellen der hl. Schrift: Aus Saba kommen alle, opfern Gold u. Weihrauch u. verkünden das Lob des Herrn (Isaias 60,6.) und: die Könige von Tharsis u. die Inseln werden Geschenke opfern; die Könige von ~~[illegible]~~ Arabien u. Saba werden Gaben bringen (Psalm 71,10). Dadurch wäre zugleich auch auf das benachbarte Arabien als die Heimath der drei Könige hingewiesen. Dort war auch Saba, die Hauptstadt der Landschaft der Sabäer, dort waren auch ihre Geschenke heimisch, die Bewohner trieben Handel, Land- u. Bergbau u. standen wegen ihrer Reichthümer im Rufe.

Nach alter Tradition heißen die hl. drei Könige: Kaspar (d.i. Schatzmeister), Melchior (König des Lichtes) u. Balthasar (Herr des Glanzes). Im Mittelalter (15. Jahrh.) wurde aus den Anfangssilben dieser drei Namen ein eigener Name, Kabamer gebildet u. als Taufname gebraucht; derselbe kommt als Hausname am Lechrain noch hie u. da vor.

Von hoher Bedeutung sind auch ihre Geschenke. Indem sie dem Kinde Jesus Gold brachten, verehrten sie Jesus als König, durch den Weihrauch, dessen (Darbringung von den alten Völkern als ~~[illegible]~~ ein nur Gott gebührendes Opfer erachtet wurde, bekannten sie ihn als Gott an, u. durch die Myrrhen bekannten sie ihn als sterblichen Menschen.

Eine eigenthümliche, zu wunderbare Erscheinung war der Stern der drei Weisen. Unter allen Nationen des Erdkreises hatte das jüdische Volk allein im Laufe der Jahrtausende den Glauben an den einen Gott bewahrt, u. in der Hoffnung auf den verheißenen Erlöser (Messias) sich aufgerichtet, u. dadurch das Band, welches von Anfang an den Himmel knüpfte erhalten. Hierfür wurde ihm, u. den Hirten, die Erfüllung seiner Sehnsucht durch eine unmittelbare himmlische Botschaft, durch frohlockende Engel verkündet, während den übrigen, außer der Verbindung mit Gott stehenden Völkern, den Heiden, u. den drei Weisen die Ankunft des Heilandes, von welchem her sie fast jede Spur verloren gegangen, ~~welcher aber auch für sie erschienen war~~, durch ein irdisches Zeichen, einen Stern am Firmamente angedeutet wurde. Es war das kein gewöhnlicher Stern, sondern eine nur den Astronomen auffallende Erscheinung, u. gerade die Wissenschaft der Astronomie (Astrologie) wurde in Arabien u. überhaupt von den Magiern eifrig betrieben. Die drei Weisen sahen den Stern im Morgenlande" u. erblickten ohne Zweifel bekannt mit den ~~Prophezeiungen~~ Weissagungen jüdischer Propheten, in ihm den Stern des neugeborenen Königs der Juden („ein Stern geht auf aus Jakob, ein Scepter kommt auf in Israel" Moses IV. 14,7.) Um ihn anzubethen, ihm königliche Huldigung dar zu bringen, suchten sie ihn auf, und „der Stern ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam u. stillstand." (Matth. 2,9.)

Nach einer Legende sollen die drei Weisen in der Folge von dem Apostel Thomas unterrichtet, getauft u. zu Bischöfen geweiht worden sein. Als solche sind sie in der Pfarrkirche zu Berthold[illegible] an der Brüstung der Empore abgebildet. Sie starben den Martertod u. wurden in Arabien beerdigt. An ihren Gräbern geschahen viele Wunder. Ihre Leiber kamen später nach Mailand, nach Eroberung dieser Stadt (1162) schenkte ~~der~~ Kaiser Friedrich Barbarossa dieselben dem Erzbischof Reinald von Dassel, welcher sie 1168 mit großer Feierlichkeit nach Köln übertrug, für sie in der Mitte der (alten) Domkirche ein Grabmahl errichtete, u. darüber einen Kronleuchter mit 100 Lichtern aufhing. Bald 1248 unter Erzbischof Konrad von Hochstaden, fing der Bau des Kölner Domes, der höchsten Blüthe der deutschen Baukunst, an, sich über den Reliquien, den angesehensten diesseits der Alpen, zu wölben, u. seitdem werden sie in der nach ihnen benannten Kapelle (der mittleren von den sieben das Chor umgebenden Kapellen) verwahrt. Der dazugehörige Kasten, aus gediegenem Silber u. Gold verfertigte, mit Edelsteinen u. Gemmen verzierte, u. auch für die Kunstgeschichte besonders wichtige ~~Schrein~~ Reliquienschrein wird in der Schatzkammer des Domes besonders aufbewahrt.

Die hl drei Könige sind unzählige Mal bildlich dargestellt worden, die meist nach einem aus alter Zeit überlieferten Typus: Melchior als Greis mit langem Barte, Balthasar braun im Gesichte u. vollkommen gebartet, Kaspar jung, röthlich u. bartlos. Sind sie neben einander gestellt, so befindet sich der erstere in der Mitte, der zweite rechts u. der dritte links. Zu den berühmtesten Darstellungen der Anbethung der hl drei Könige gehört das s.g. Dombild zu Köln aus der altdeutschen Malerschule, ein Schatz von außerordentlichem Werthe, das Bild von Paul Veronese (+1588) in Dresden u. a. Seit ohngefähr 1380 verbreitete sich diesseits der Alpen der Glauben, Balthasar, der Fürst des „dritten Erdtheils" sei ein

Mohr gewesen, u. diese Tradition drang später auch in Italien durch; Fiesole (+ 1455) stellte alle hl drei Könige noch als Weiße dar.

In früheren Zeiten waren die hl drei Könige auch „Wetterherren" d. i. sie wurden gegen Gewitterunglück angerufen, und daher ihre Namen auf Glocken angebracht. – Kirchenpatrone sind dieselben zu Velgen (Pfarrei [illegible]). Ein Seitenaltar ist ihnen im Kirchlein zu [illegible] geweiht.

Es ist kein Wunder, daß an diesem hohen Festtag sich einige kirchliche und volksthümliche Bräuche knüpfen. Am Vorabende Nachmittags findet in der Pfarrkirche die s.g. Salzweihe statt, welche nach dem Rituale eine Stunde in Anspruch nimmt. Es werden dabei aber nicht nur Salz, sondern auch Weihrauch, Kreide u. Wasser geweiht. Mit der geweihten Kreide schreibt darnach der Hausvater die Anfangsbuchstaben der Namen der hl drei Könige nebst drei Kreuzen (C+M+B+) u. der Jahrzahl an alle Thüren des Hauses u. des Stalles, damit nichts Böses durch dieselben eingehen möge. – Der Weihrauch durchdringt die irdische Luft mit himmlischem Duft u. heiligt den Raum. Mit demselben räuchert der Hausvater in Begleitung der Familienangehörigen u. des Gesindes unter gemeinsamem Gebete das ganze Haus mit allen seinen Gelassen u. Gemächern, die Keller u. Stall. – Aus dem geweihten Salze wird der s.g. Johannessegen bereitet. Zu dem in einer Schüssel befindlichen Salze wird von dem Weine welcher am Tage des hl Johannes des Evangelisten (27. Dezember) geweiht worden ist, oder in Ermangelung solchen Weines, Dreikönigswasser gegossen, u. die Lösung in die Ofenröhre gestellt, bis sie fest geworden ist. Wie der durch in der Form eines runden Kuchens erhaltenen fingerdicken Scheiben, in deren Mitte sich ein Loch befindet, wird in der Wohnstube neben die Thüre zum Weihwasserkesselchen gehängt zum Gebrauche für die Hausangehörigen, welche täglich, wenn sie sich vor dem Schlafengehen mit Weihwasser besprengen, besonders aber wenn sie eine Reise antreten oder sonst sich über Land begeben, davon ein Krümchen mit dem Fingernagel abkratzen u. genießen, welches den besonderen Schutz gewährt. Auch den Kindern, wenn sie Morgens das Haus verlassen, um die Schule zu besuchen u. dgl wird davon gereicht. Das übrige Salz wird besonders aufbewahrt, davon unter die Speise gemengt, dem kranken Vieh unter das s.g. [illegible] gestreut, desgleichen auch Brod geweiht, wenn man ein neues Stück einstellt, oder eine Kuh kälbert oder ein Pferd verkauft – letzteren Falles, ehe es von der Kette abgelassen wird. –

Das Wasser, ~~da~~ als natürliches Genuß- u. Reinigungsmittel wurde in ~~dessen~~ seiner Bedeutung auch auf das geistige, seelische Leben übertragen, es wurde Sinnbild des Lebens u. der Erhaltung, der Reinigung u. Heilung des Lebens; daher die religiöse Bedeutung des Wassers bei vielen Völkern u. in alter Zeit der Glaube, daß dasselbe nicht bezaubert werden könne u. vor Bezauberung schütze. Das zu unserm Feste geweihte Wasser heißt Dreikönigswasser; dasselbe wird, obwohl die ausfließende Wirkung keine andere ist, als die des gewöhnlichen Weihwassers, besonders hochgeschätzt eigens aufbewahrt, Kranken unter die Speise gemengt, am Tage der Weihe auch in Nolle eingezwengt u. hinein in den an allen Balken hängenden Weihwassergefäßen, welches in kleinen Nollen fehlt, u. woraus jedem Abend das Vieh besprengt wird, aufbewahrt. Das Dreikönigswasser wird insbesondere auch gegen den s.g. „Aufsatz" (d.i. durch dämonische Einwirkung verursachte Gemüthskrankheit u. andere geistige Störungen) für heilsam erachtet. Im Schlafzimmer einer einer solchen kranken Person werden die Anfangsbuchstaben der hl. drei Könige, C+M+B+, in allen vier Winkeln angeschrieben.

Früher gingen am Abend vor dem Dreikönigstage – auch schon am Neujahrsabend – die s.g. „Sternsinger" herum. Es waren dies größere Knaben, je drei in weißen Hemden mit Kronen von Goldpapier, von welchen der erste einen großen goldpapiernen Stern an einem Stänglein vortrug, u. mit einer Schnur in Bewegung setzte, der dritte gewöhnlich als Mohr im Gesichte geschwärzt war. Vor den Häusern sangen sie ein Lied:

Wir kommen daher aus aller Gefahr
Und wünschen euch allen ein glückseliges neues Jahr,
Glückseliges neues Jahr, eine fröhliche Zeit,
Die uns der liebe Gott vom Himmel 'rab geit. u. s.w.

Am Schlusse heischten sie eine Gabe mit den Worten:

Wenn ihr uns ebbes geben wend,
So gebet es au bald,
Wir müsse no roase dur'n finstern Wald,
Dur finstern Wald, dur tiefe Schnee,
Das thut dene heilige drei Könige weh.

Worauf sie in Geld oder Lebensmitteln ein Geschenk erhielten. In Wirthshäusern, welche sie besonders ins Auge faßten, wurde ihnen ein Trunk Bier nebst Brod gereicht; dadurch entstand der alte, in ganz Deutschland bekannte humoristische Spruch:

Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern
Essen u. trinken u. zahlen nit gern.

Von Rechtswegen beginnt mit dem Dreikönigstag die Fastnacht mit ihrem bunten Treiben, dem Mummenschanz, den Bällen, Zechereien u. dgl., allein hier zu Lande erwacht sie viel später, wenn ihr Gegensatz die Fastzeit, beinahe schon vor der Thüre steht, aus ihrem Jahresschlafe. Wer am 1. Januar das „Neujahranwünschen" übersehen hat, braucht sich hierwegen nicht allzusehr zu alteriren, er kann diesen lapsus memoriae noch am hl. Dreikönigstag giltig repariren.

Merkwürdig ist auch die feine astronomische Beobachtung, welche das Volk – ohne Sternwarte u. Globus – gemacht hat, daß der Tag von Weihnacht bis Neujahr um einen Hahnenschritt, bis hl. Dreikönig um einen Hirschensprung wächst.

12/5 86.

6. Dezember. St. Nikolaus.

Der „Klausertag" ist ein Freudentag für die Kinder; auf ihn freuen sie sich schon Wochen lange vorher. Am Vorabend, wenn es Nacht geworden, kommt der „Klaus", gewöhnlich ein Mitglied oder Dienstbote der Familie, u. klopft ungestüm an der Hausthüre oder am Fensterladen, bis er eingelassen wird. Abentheuerlich vermummt, in einem weiten Pelzrocke, mit rasselnden Ketten gegürtet, einen Sack über der Achsel u. eine mächtige Birkenruthe in der Hand tritt er polternd in die Stube u. fragt, ob die Kinder, welche erschrocken vor ihm zurückweichen, alle brav seien. Fällt die Antwort befriedigend aus, so läßt er aus seinem Sacke Äpfel u. Nüsse vor die Füße der Kinder hinrollen, u. vertheilt noch sonstige Geschenke: Allerlei Spielzeug, Kleiderstoffe u. dgl. u. besonders auch „Klausenbrod" Gebäcke von verschiedener Form u. Größe, welche theils den hl. Bischof Nikolaus selbst, theils Männlein, Vögel, Hasen, Schnecken u. Anderes, was das Kinderherz ergötzt, vorstellen. Diese Brode sind aus Semmelteig gebacken u. mit Honig bestrichen; nur die Gestalt des hl. Nikolaus macht, wenn es sich gebührt, eine Ausnahme: sie ist von „Lebzelten": die Büste mit dem von der Inful bedeckten Haupt u. dem Krummstabe ist zierlich gezeichnet u. bemalt, die Inful schmückt eine Flaumfeder von der nächst besten Henne; im Uebrigen ist die Figur von der Büste abwärts gewöhnlicher brauner Lebzelten. Ehe der Klaus die Stube verläßt, ertheilt er den Kindern, welche sich inzwischen von dem ersten Schrecken erholt haben, heilsame Ermahnungen, u. läßt zur Verstärkung des Eindruckes derselben die Ruthe zurück.

In diesem vorabendlichen Auftritte besteht das Nikolausfest für die Kinder in den meisten Ortschaften; in einigen andern dagegen, wie z. B. im Markte Oberndorf gilt der am Vorabende sich einfindende Klaus als der Knecht des hl. Nikolaus, und wird von den Kindern, ohngeachtet sie von ihm auch beschenkt werden, ob seines furcht erregenden Aussehens der böse Klaus genannt. Ihm gegenüber steht dann der brave Klaus oder Santeklaus d. i. der hl. Nikolaus. Dieser kommt auf geheimnißvolle Weise, unsichtbar u. geräuschlos in stiller Nacht, während die Kinder schlafen, und bringt ihnen, ohne ~~dass~~ sie zuvor zu erschrecken oder zu ängstigen, Geschenke. Deshalb stellt jedes der Kinder am Vorabende, ehe es zu Bette geht, eine ~~[illegible]~~ Schüssel auf den Tisch in der sichern Erwartung, daß der Santeklaus in dieselbe über Nacht ~~mit~~ seine Gaben anhäufen werde. Und ihre Hoffnung wird nicht getäuscht: daher am Morgen großer Jubel

Kommen auch nur mit Äpfeln u. Nüssen

Die Gaben sind von derselben Art wie jene des nicht näher bezeichneten Klaus, nur häufig reichlicher; auch fehlt auf diesen ~~Tellern~~ Schüsseln das eine oder das andere der Geschenke, wenn besondere Gründe hiefür vorliegen, aber es fehlt dennoch in dem überströmenden Freudenbecher die Ruthe nicht. – In ähnlicher Weise beschenkten auch die „Godeln" ihre Tauf- u. Firmgothen am Klausentag.

Die Person u. die Verehrung des hl. Nikolaus stammt aus dem Orient. Er war Bischof zu Myra in Lycien (Kleinasien); seine außerordentliche Frömmigkeit, seine Mildthätigkeit gegen die Armen u. die Wundergabe, die ihm Gott in hohem Grade verliehen hatte, erwarben ihm einen ungewöhnlich ausgebreiteten Ruf: sogar die Muhamedaner kennen u. verehren seinen Namen. Als sein Todestag gilt der 6. Dezember des Jahres 352. Sein Leichnam wurde in der bischöflichen Kirche zu Myra beigesetzt, später aber (1087) durch fromme Kaufleute nach Bari in Apulien (Neapel) in den prachtvollen Kirchendom übertragen. In Folge dessen u. durch die Kreuzzüge ging sein Ruhm auch auf die ~~Länder~~ Völker des Abendlandes über. Der hl. Nikolaus wurde einer der populärsten von allen Heiligen; unter seinem Namen besitzt die Christenheit viele herrliche Tempel. In der Diözese Augsburg allein sind 55 Nikolaus-Kirchen u. Kapellen (nach Sepp gar 84, darunter 30 Pfarrkirchen), wovon sechs unserer Gegend – in Wald, Unterthingau, Ebenhofen, Bernbeuren, Stötten u. [illegible] – angehören.

Nach der Mythe der alten Deutschen hielten ihre Götter zu gewissen Zeiten, besonders um die Zeit der Wintersonnenwende (d.i. um Weihnachten) Umzüge unter den Bewohnern der Erde, um die Menschen zu beschenken; insbesonders machte ihr oberster Gott Wuotan, der deshalb auch den Beinamen „der Wandernde" führte, weite Fahrten, um Gute zu belohnen oder Frevler zu bestrafen. In Beziehung hierauf war ein wesentlicher Bestandtheil des heidnischen Cultus das feierliche Umtragen, Umfahren der Götterbilder. Bei Einführung des Christenthums ließen die fränkischen Glaubensboten den Heidenchristen soviel immer möglich von alten Sitten u. Gewohnheiten, setzten aber christliche Heilige an Stelle der Götter; das Volk hielt auch an seinen alten Mythen u. religiösen Gebräuchen fest, behielt die alten Göttersagen, übertrug sie aber auf Heilige, die irgend eine Aehnlichkeit mit den verdrängten Göttern hatten. So geschah es auch, daß an Wuotans Stelle

der mildthätige hl. Bischof Nikolaus trat, u. hinfort am Tage seines Gedächtnisses als Kinderbischof seinen Umzug hielt zur Beschenkung der Kinder, wie bei uns am Klausentag der „brave" Klaus zu thun pflegt. Der „böse" Klaus dagegen, welcher am Vorabende erscheint, ist der Knecht des hl. Nikolaus. Er heißt in anderen Gegenden „Knecht Ruprecht" (auch Klaubauf, Pelzmärtel, Pulterklas etc.). Letzterer Name Ruprecht (Hroudperakt, d.i. der Ruhmglänzende) war ein Beinamen Wuotans. Der entwürdigte heidnische Gott ist also der Diener des christlichen Heiligen geworden. Aber auch in dieser untergeordneten Stellung ist heute noch sein früherer Charakter zu erkennen, indem er die Kinder beschenkt, aber auch straft, letzteres insofern er die Ungehorsamen durch sein drohendes Auftreten in Angst u. Schrecken versetzt. Wo aber der örtliche Brauch den „Klaus" nur einmal (am Vorabende) erscheinen läßt, da ist die heidnische Sage vom Gotte Wuotan mit der Legende des hl. Nikolaus vermengt, da ist der milde Herr u. der wilde Knecht in einer Person verschmolzen.

Der jährlich wiederkehrende Klaus ist daher in unserem Volksbrauche ein dramatischer Ueberrest der uralten Götterwanderungen.

In älteren bildlichen Darstellungen – Gemälden wie Schnitzwerken – hält der hl. Nikolaus 3 goldene Kugeln in der Hand; damit ist angedeutet, daß er, wie die Legende meldet, 3 Töchter eines armen Vaters durch deren Ausstattung vor einem entehrenden Loose bewahrt habe. In späteren Abbildungen sind die 3 Goldkugeln – ohne Zweifel um den Heiligen in Uebereinstimmung mit der Volkssitte als schenkenden Kinderbischof zu kennzeichnen, in 3 Äpfel übergegangen.

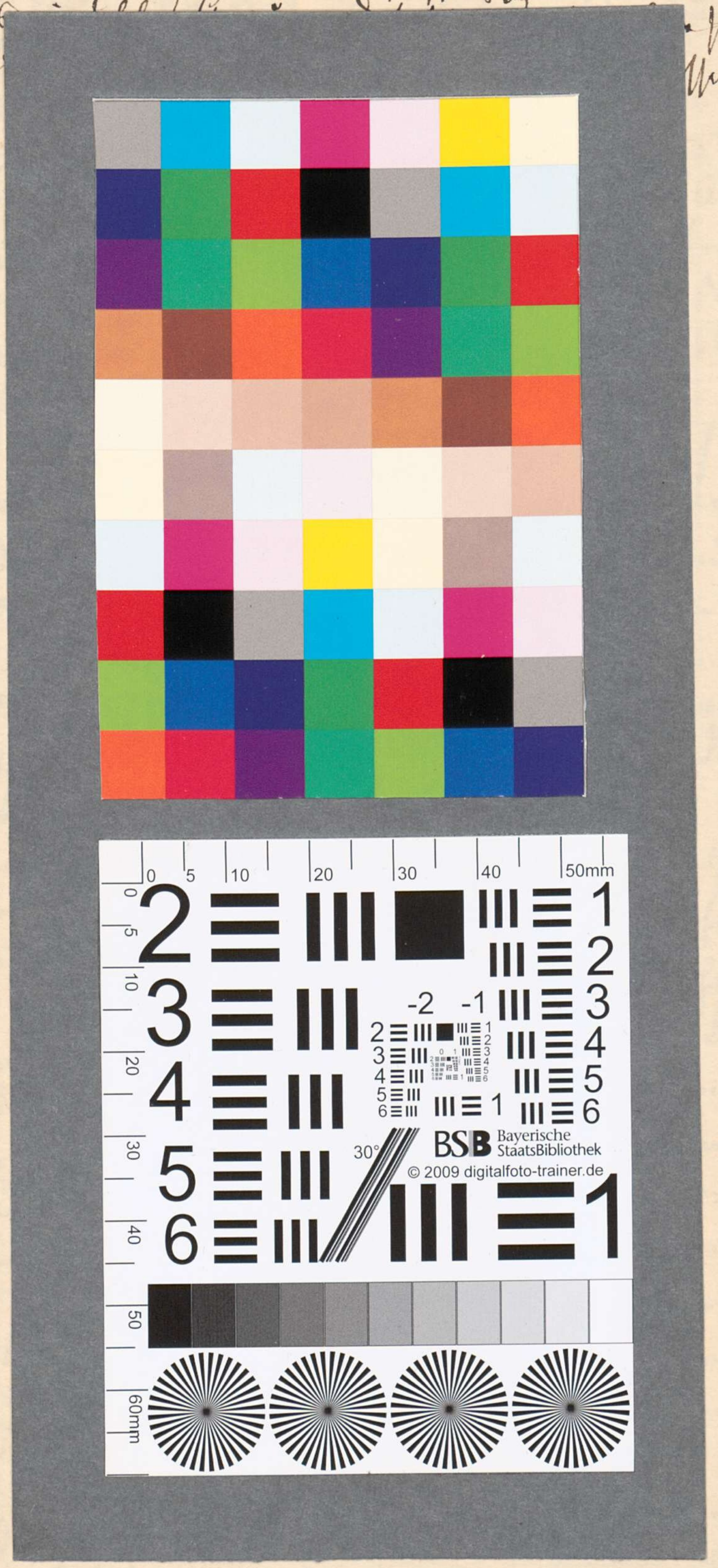
Der andern Orts (in Norddeutschland) vorkommende Brauch, daß die Kinder am Nikolaustage statt Schüsseln kleine Schiffchen, oder statt solcher gar Schuhe zur Einlage seiner Geschenke bereit stellen, erklärt sich aus der Legende des Heiligen, daß er zur Zeit eines allgemeinen ~~Hungersnoth~~ Mißwachses Getreide über das Meer habe kommen lassen, dadurch das Volk vor dem Hungertode errettet u. daß er durch seine Wundergabe die stürmische See beschwichtigt habe, seine Erklärung.

In Oberdorf bestand früher ein Brauch, welchen man das „Klausenausglüh" hieß. Am Vorabende vom Klausentag thaten sich alljährlich Mehrere vom Mannsvolke zusammen, vermummten sich, nachdem es Nacht geworden, in rauhe Felle u. dgl., zerstreuten sich in die Straßen u. Gassen des Marktes u. machten mit Kettengerassel u. Schellengeschell einen fürchterlichen Lärm. Einmal – vielleicht schon vor hundert Jahren – geschah das Wunder.

Zwölf Burschen bestellten sich zusammen u. verabredeten, dass sie nach Beendigung des Kunkels auf der Bank bei der Kronenwirtschaft wieder zusammen kommen wollten. Als sie demgemäss auf der Bank sich gesammelt hatten u. die Anwesenden gezählt wurden, ergab sich, dass ihrer nicht bloss zwölf, sondern dreizehn waren, der dreizehnte aber ein unbekannter Fremder war u. Bocksfüsse hatte. Darob befiel die Uebrigen jählings ein solches Grauen, dass sie auseinander stoben u. das Weite suchten. — Dies war das letzte Klausenwängle in Nesselwang. 12/1 85.

Zwölf Burschen bestellten sich zusammen u. verabredeten, daß sie nach Beendigung des Tanzes auf der Bank bei der Branntweinwirthschaft wieder zusammen kommen wollten. Als sie dann nachts auf der Bank sich gesammelt hatten u. die Anwesenden gezählt wurden, ergab sich, daß ihrer nicht bloß zwölf, sondern dreizehn waren, der dreizehnte aber ein unbekannter Fremder war u. Bocksfüsse hatte. Darob befiel die Uebrigen jählings [illegible] stoben u. das Weite suchten.

— [illegible] Ueberung. 12/185


0 5 10 20 30 40 50mm
BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2009 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Ludwig Wilhelm

Nachlass von Ludwig Wilhelm Fischer (1817-1890) – BSB Fischeriana

Bd.: 15

Oberdorf 1817-1890

Fischeriana 15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00108389-0
BSB-Hss Fischeriana - BSB-Hss Fischeriana 15